

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =  
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e  
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

**Herausgeber:** Schweizerisches Nationalmuseum

**Band:** 36 (1979)

**Heft:** 3

**Artikel:** Das Salvator-Kloster zu Schaffhausen : Ergebnisse der Allerheiligen-  
Grabung von 1963 bis 1965

**Autor:** Guyan, Walter Ulrich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-167227>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Salvator-Kloster zu Schaffhausen

Ergebnisse der Allerheiligen-Grabung von 1963 bis 1965

von WALTER ULRICH GUYAN

## ANLASS, AUSGANGSSITUATION UND ZIELSETZUNG DER GRABUNG

Das Kloster Allerheiligen spielte in der mittelalterlichen Geschichte Schaffhausens eine große Rolle, doch ist in Urkunden nur wenig über seine Bauanlage überliefert. Wie andernorts mangelt es auch in Schaffhausen an Quellen zur frühen Geschichte seines größten Bauwerkes. Bildliche Darstellungen stehen erst aus nachmittelalterlicher Zeit zur Verfügung. Entscheidend bei der Ausarbeitung dieses archäologischen Grabungsberichtes war nicht so sehr die neue Beurteilung von Forschungsmeinungen als vielmehr die Entdeckung des ursprünglichen Zustandes dank der «Bodenurkunden».

Die Weihe des ersten Münsters zu Schaffhausen durch Bischof Rumold von Konstanz fällt auf den 3. November 1064. Nach dem Willen des Schaffhauser Stadtrates und auf Anregung verschiedener Fachleute wurde 1964 das Jubiläum zur dringend fälligen Renovation des mit Asphalt überstrichenen Kreuzganges benützt. Damit ergab sich die Möglichkeit, wieder einmal in den Untergrund von Schaffhausens bedeutendster baulicher Anlage zu blicken. Man versprach sich von der archäologischen Untersuchung neue Aufschlüsse über die ersten hundert Jahre der Existenz von Allerheiligen. Nach Beendigung der Ausgrabung, welche teilweise auf das Kreuzgartenareal ausgedehnt wurde, ließ die Stadtverwaltung den Kreuzgang mit Sandsteinplatten belegen, indem man eine Angabe von J. J. RÜEGGER aus der Zeit um 1600 beachtete<sup>1</sup>: «Betreffend den crützgang an disem münster ists, wie noch zuosehen, ein langer und witer crützgang ... gewesen, durchuß mit steinen bsetzt und vor alten ziten mit grawen sandsteinen blatten gelegt gwesen.»

Wir versuchen im folgenden auf Grund der Ausgrabungen die einzelnen Phasen der Baugeschichte im Überblick herauszuarbeiten. Im Dezember 1963 begann die Aushebung der Krypta. Dabei wurden in erster Linie die durch die Baumaßnahmen für die Erneuerung des Kreuzganges gegebenen Areale erforscht. Das flächenmäßig eher bescheidene Unternehmen war insofern belastet, als sowohl der Kreuzgang in seinem Nord- und Westteil wie auch die Areale im Klostergarten schon einmal von KARL SULZBERGER 1937 abgedeckt worden waren (Abb. 1). Immerhin vermochte die in der ersten Hälfte des Jahres 1965 abgeschlossene Aufdeckung entscheidende neue Lichter auf die Salvator-Anlage zu werfen<sup>2</sup>.

Unser Aufsatz handelt fast ausschließlich von der ersten Klosteranlage, dem nellenburgischen Eigenkloster Sankt Salvator, das wir als *Schaffhausen I* bezeichnen. Die Grabung dauerte etwa eineinhalb Jahre. Es konnte nur unser Ziel sein, die Baugeschichte von Schaffhausen I abzuklären. Bei umfassenderen Ausgrabungen hätten sich wohl mehr Einzelheiten gewinnen lassen; die Rücksicht auf den Baumbestand des Gartens verhinderte leider ein optimales Resultat.

Für die Bereitstellung der nötigen Mittel für die archäologischen Untersuchungen ist dem Bund, bzw. der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, dem Kanton Schaffhausen und der Stadt Schaffhausen zu danken. Alle finanziellen Beiträge entsprachen dem hohen Rang des zu erforschenden Baudenkmals und waren auch insofern berechtigt, als sich eine durchgreifende Sanierung des Kreuzganges aufdrängte.

Wir haben bei den Untersuchungen die bewährte Methode bauarchäologischer Dokumentation angewandt: wenn möglich Flächengrabung statt Schnitte, dazu die steingerechte zeichnerische Aufnahme des gesamten Befundes und reichlich photographische Belege in Schwarzweiß und Farbe. Da es darum ging, die älteren Bauzusammenhänge möglichst umfassend aufzudecken, war ein Arbeiten in Flächen einem solchen in Schnitten vorzuziehen. Flächengrabung war im Kreuzgang möglich (Abb. 2), doch nicht durchweg im Kreuzgarten, wo wir uns vielfach doch mit Schnitten begnügen mußten, die leider zur Klärung des ganzen Sachverhaltes nicht ausreichten. Die Grabungsarbeiten wurden in enger Zusammenarbeit mit dem Städtischen Hochbauamt, Stadtbaumeister MARKUS WERNER und Mitarbeiter E. MEISTER, durchgeführt. Alle Befunde wurden in das übliche Quadratnetz eingemessen und im Maßstab 1 : 20 gezeichnet. Für den Grabungsbericht haben wir eine Umzeichnung im Maßstab 1 : 100 vorgenommen. Diese zeitraubende Arbeitsmethode erlaubt der Forschung die Nachkontrolle aller Details.

Die Photos des Grabungsbefundes sind im Übersichtsplan der Grabung eingezeichnet, und zwar mit Angabe der ungefähren Aufnahmedistanz und der Blickrichtung. Die dabei aufgeführte Nummer bezieht sich auf die Abbildungen in dieser Abhandlung.

Ich habe das verwendete Fußmaß für das Salvator-Kloster mit 28,6 cm ermittelt. Im Vergleich dazu mißt der römische Fuß etwas mehr als 29 cm, der in karolingischer Zeit verwendete häufig 33–34 cm. In Schaffhausen geht



man zur Berechnung des Fußes am besten von der Gesamtlänge des Klosters aus. Die Distanz zwischen der Mittelapside der Scheitelkapelle im Osten des Hofes und dem Eingang im Westen beträgt 114,4 m, also 400 Fuß. Zur Kontrolle des ermittelten Maßes war der Kreuzgang von Schaffhausen I ideal. Die beiden Rückwände sind archäologisch gut belegt und rund 29 m (= 100 Fuß) voneinander entfernt<sup>2a</sup>.

Im Jahre 1832 wurde in der Vierung des jetzigen Münsters ergebnislos nach dem Grabmal des Klosterstifters gesucht. Nach J.J. RÜEGER (vgl. Anm. 1, S. 245) lag Graf Eberhard «im nüw groß münster für des crützes altar», das heißt, daß hinter dem Grab der Kreuzaltar stand. Wir

verweisen auf die Veröffentlichung von F. HURTER über die Weihe der Münsterkirche zu Schaffhausen<sup>3</sup>. Später unternahm es K. HENKING<sup>4</sup>, die Bauten des einstigen Klosters Allerheiligen zu beschreiben und die Anlage in die geschichtliche Entwicklung einzufügen.

#### LITERARISCHE QUELLEN ZU SCHAFFHAUSEN I

An literarischen Quellen zur Baugeschichte der beiden Klosterbasiliken fehlt es nicht ganz. Man hat sich auch im Konvent zu Schaffhausen bemüht, die Umstände der Gründung festzuhalten, Privilegien von Papst und Kaiser zu erwirken und sie immer wieder neu verbrieften zu lassen, Schenkungen von Gütern und Rechten zu beurkunden.

Das «Buch der Stifter» des Klosters Allerheiligen<sup>5</sup>, das uns nur in einer deutschen Übersetzung aus dem 13. Jahrhundert überliefert ist, erzählt, wie Eberhard von Nellenburg, ein Großneffe der Kaiserin Kunigunde, der Gemahlin Heinrichs II., in einem unheimlichen Walde, an dessen Rand ein Fährmann saß, der die Wanderer über den Rhein führte, zuerst eine Kapelle mit drei Altären erbaute. Zu jener Zeit kam Papst Leo IX., der ebenfalls ein Verwandter des Grafen Eberhard war, vorbei und weihte die Kapelle zur Ehre der Auferstehung des Herrn. Gleich darauf fing Eberhard an, ein Münster zu bauen. Es wurde in wenigen Jahren vollendet und durch den Bischof Rumbold von Konstanz geweiht. Um das Münster herum errichtete der Graf Kapellen und Klostergebäude für zwölf Mönche und einen Abt. Eberhards Sohn, Burkhard, übergab das Stift später dem Abt Wilhelm von Hirsau. Dieser übernahm die Aufsicht über Schaffhausen während zweier Jahre, setzte dann aber einen seiner Schüler, Siegfried, an seiner Stelle zum Abt ein. Unter diesem erwies sich das Münster bald als zu klein, war doch die Zahl der Insassen des Klosters – geistlicher und weltlicher – auf über 300 Leute angewachsen. Deshalb brach er das Münster wieder bis auf den Grund ab und begann dasjenige zu bauen, das man heute noch sieht.

Diese Quelle ist durch eine ganze Reihe von Urkunden gestützt. Wir können nachweisen, daß dieses Stifterbuch dokumentarischen Wert für die Baugeschichte von Schaffhausen I hat und höher eingeschätzt werden muß, als dies bisher der Fall war. Wir führen dazu nur ein Musterbeispiel an. Das Stifterbuch<sup>6</sup> weiß zu berichten: «In der selben zit do was ouch her komen ain vs genomenlicher guoter mvinch von dem klouster sancti Blasii, der hieß Bernoldus, dem wart dort von gotte kvnt getân, das er hie ze Schafhusen sin ende soelte nemen. Vnd do er êrst her kam, do wart er siech vnd nam ain hailiges ende vnd wart zuo dem saeligen Adilberchto gelait in ain grap, das lit in dem cruitzgeange, da man vß dem mvinster gât, by der

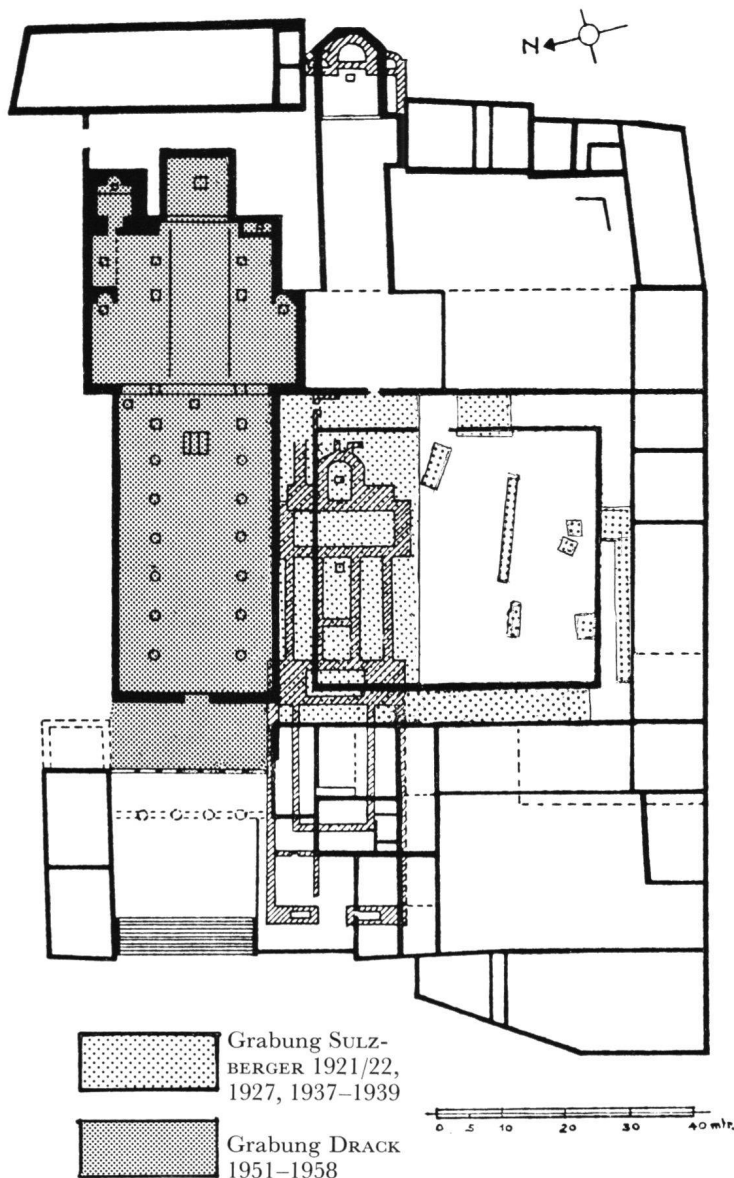


Abb. 1 Areale der Allerheiligen-Grabungen von K. SULZBERGER und W. DRACK.

Abb. 2 *Schaffhausen I.* Kreuzgang, Nordtrakt. Flächengrabung. Fundamente der Nordseite der Kirche mit teilweise erhaltenem Mörtelboden.



tuur zer lynggen hant; da ligent die zwene hailigen man bi ain ander inne, das man wol gelouben sol, by ain ander in ainem grabe.»

Das Grab fand sich tatsächlich in der Nordostecke des Kreuzganges. Die Reste Adalberts waren ausgezeichnet erhalten, vom Chronisten Bernold ließ sich nur ein stark beschädigtes Skelett feststellen.

Die Grafen von Nellenburg<sup>7</sup> waren Nachkommen des alten alemannischen Herzoghauses und hatten im süddeutschen Raum wichtige politische und kirchliche Positionen inne. Der Ahnherr dieses schwäbischen Adels-

geschlechtes war Graf Eberhard I. Er gebot über Zürich. Seine Tochter Reginlindis stiftete mit ihrem zweiten Gemahl das Kloster Einsiedeln, dem als erster Abt ebenfalls ein Nellenburger vorstand. Der Enkel Eberhards I., Graf Eppo von Neilenburg, wurde – wenn man dem Stifterbuch<sup>8</sup> glauben darf – unter dem Einfluß seiner frommen Gemahlin «senft als ein schauf». Einer der drei Söhne Eppos war Eberhard III. (ungefähr 1015–1078). Die Salvator-Anlage Schaffhausens gehört zu einem der zahlreichen Dynastenkloster des 11. Jahrhunderts. Adel und Klöster bildeten damals sich ergänzende Größen: Das

Kloster als geistiger, kultureller und wirtschaftlicher Bereich war ein Teil der Adelswelt. Als adelige Klosterstiftung war Salvator ein neben dem Familiensitz gelegener Ort der inneren Einkehr und geistliches Refugium des Eberhard von Nellenburg. Adelige errichteten ihre Eigenkirche meist in oder bei einem ihrer Herrenhöfe (Curtes), wenn auch die Quellen diesen Sachverhalt selten hervorheben. Diese Annahme dürfte auch für Schaffhausen zutreffen.

Noch vor einiger Zeit betrachtete man das «erste Münster zu Schaffhausen» als die Kirche eines «Eigenklösterchens», das seine Errichtung dem frommen Grafen Eberhard verdankte. Es wurde dabei seine Bedeutung als Klosterstifter und Stadtgründer offenbar unterschätzt. Die Grabungsergebnisse der ältesten Salvatorkirche und des zugehörigen Klosters zwingen uns, die Vorstellung einer Gründung von nur lokaler Bedeutung fallenzulassen. Das Stifterbuch bringt den Gedanken Eberhards, in der Nähe seines Hofes und des eben mit dem Münzrecht ausgezeichneten Marktes auf Eigengut ein Kloster zu stiften, mit einer Romreise des Grafen in Verbindung. Es ist wahrscheinlich, daß Eberhard im Jahre 1047 im Gefolge des Kaisers Heinrich III. nach Rom reiste. In Mantua nämlich schenkt der Kaiser auf Verwendung der Grafen Eberhard und Berthold dem Getreuen Megingod eine Königshufe zu Waldkirch (nördlich von Waldshut). Nach der Lage dieses Ortes dürfte es sich um den Grafen Eberhard von Nellenburg handeln<sup>8a</sup>. Hier vermöchte nun zu interessieren, was der Nellenburger auf dieser Reise an sakralen Bauten gesehen hat, vor allem in der Lombardie und in Latium wie auch in Rom und im Vatikan.

Es scheint, daß die Angaben im Stifterbuch in ihrer Substanz richtig sind, doch sind sie in zeitlichen und topographischen Bezügen nicht über alle Zweifel erhaben.

Wir geben nachstehend eine *Zeittafel zum Salvator-Kloster*. Bei den Ausgrabungen selbst spielte die Interpretation der urkundlichen Überlieferung mit ihren Daten zunächst keine Rolle. Die Untersuchungen wurden unabhängig davon wie bei einem namenlosen prähistorischen Objekt durchgeführt, mit dem alleinigen Ziel eines möglichst sachlichen und umfassenden Resultates.

1045, 10. Juli: In der ersten überlieferten Kaiserurkunde des 11. Jahrhunderts für die Nellenburger Familie verleiht Heinrich III. am 10. Juli 1045 dem Grafen Eberhard, dem Sohn Eppos, auf Bitten seiner Gattin Agnes und für treue Dienste das Münzrecht in der *Villa* Schaffhausen. Zur Münze gehörte der Markt, der auch 1080 erwähnt wird (UR 4).

[Um 1047]: Romfahrt des Grafen Eberhard als Begleiter von Heinrich III. und Begegnung mit dem Papst, der zur Sippe seiner Mutter Hedwig zählte. Vermutlich Entschluß zur Gründung eines Klosters. Dieses war bei seiner Stellung ohne Zweifel als spätere Grablege gedacht.

1049, 22. November: Papst Leo IX. weihet einen Altar zur Ehre der Auferstehung des Herrn sowie den Platz für das von Graf Eberhard III. von Nellenburg gestiftete Benediktinerkloster (*Schaffhausen I*<sup>9</sup>).

1050: Baubeginn des Salvator-Klosters.

1050, März: Gütertausch Graf Eberhards für den Bau von Allerheiligen (UR 5). In Schaffhausen wird mit dem Kirchenbau (I) begonnen; Architekt: Liutbald, Kaplan und Erzieher des Klostergründers.

1056: Graf Eberhard erbaut auf der Reichenau eine Begräbnisstätte für seinen Vater und seine Brüder (UR 6).

1064, 3. November: Weihe der nach den Plänen des Kaplans Liutbald gebauten ersten Münsterkirche durch Bischof Rumold von Konstanz (UR 18).

[Um 1072]: Wallfahrt Graf Eberhards nach Santiago de Compostela.

[1076 bis zu seinem Tode um 1078]: Die erste Anlage von Allerheiligen entspricht schon zu Lebzeiten nicht mehr den Vorstellungen Eberhards. Die Bauten der ersten Kirche waren nach dem Stifterbuch: «baidui ze klaine vnd ze vnechtig<sup>10</sup>». Tatsächlich empfindet man die Basilika als eher bescheiden in ihrer Ausdehnung. Graf Eberhard muß sich zu einer aufwendigen, größer dimensionierten Kirche entschlossen haben. Mit dem Bau von *Schaffhausen II* wurde vermutlich nach seiner Rückkehr aus Spanien begonnen (keine Überlieferung).

[Um 1078]: Tod des Grafen Eberhard.

1080: Anfang März 1080 traf Burkhard von Nellenburg bei Basel mit Wilhelm von Hirsau zusammen und schenkte mit seiner Mutter dem Kloster Allerheiligen die Freiheit. Graf Burkhard verzichtete auf alle Besitzrechte über das Kloster und die Vogtei. Mit der Einführung der Hirsauer Reform in Schaffhausen war aber auch ein entscheidender Wandel in der rechtlichen Stellung des Klosters gegenüber dem Eigenklosterherrs verbunden. Am 3. Mai 1080 erhielt Wilhelm von Hirsau ein Schreiben Gregors VII., in dem der Papst den Rechtszustand bestätigt, den Wilhelm mit dem Grafen vereinbart hatte. Jeder weltlichen Gewalt wurden Rechte dem Kloster gegenüber versagt, das Kloster wählte den Abt und den Vogt selber (UR 10).

[1087]: Baubeginn des jetzigen Münsters (*Schaffhausen III*) (keine Überlieferung).

Während der Erstellung der Bauten von Schaffhausen II und bis zur Fertigstellung des Chores von Schaffhausen III, dem heutigen Münster, blieb Schaffhausen I dem Gottesdienst reserviert. Beide Neubauten liegen an der Nordflanke des Gründungsbaus und tangieren diesen nicht. Dies ist auch archäologisch bedeutungsvoll, weil die Fundamente von Schaffhausen I nicht unter Schaffhausen II und III liegen, sondern daneben.

1093, 27. Dezember: In diesem Jahr wurde «in ecclesia sancti Salvatoris» geurkundet. Baugeschichtlich ist



diese Urkunde wertlos, da wir nicht wissen, ob es sich um Schaffhausen I oder III handelt. Während der Bauzeit von Schaffhausen III diente die erste Abteikirche wieder dem Gottesdienst. Anders interpretiert in diesem Zusammenhang R. FRAUENFELDER (vgl. Anm. 1): «Damit war kaum die erste Basilika gemeint, und der Chor des jetzigen Münsters über den Fundamenten der fünfschiffigen Anlage stand also bereits in Gebrauch und muß Altäre geborgen wie Begräbnissen gedient haben.»

1096, 25. Oktober: Am 25. Oktober 1096 starb Abt Siegfried. Nach einer Quelle im Schaffhauser Staatsarchiv (A.A. 86 I., Nr. 1, cap. 15) hatte er viele Jahre als Abt dem Kloster vorgestanden und sein Amt nach dem Tod des Grafen Eberhard angetreten. In seine Zeit (1081–1096) fällt der Kirchenbau *Schaffhausen III*. Nach derselben Quelle wurde er zuerst «im Chor» begraben, später exhumiert und vor den St.-Stephans-Altar in der Kirche Schaffhausen III umgebettet.

21. Januar 1101 (spätestens 1102): Tod des Grafen Burkhard von Nellenburg, des letzten Sohnes des Stifters und gleichsam zweiten Gründers von Allerheiligen<sup>10a</sup>.

[1100]: Fertigstellung des Langhauses von *Schaffhausen III*.

1103 (spätestens 1104): Weihe der vollendeten Kirche von *Schaffhausen III* durch Bischof Gebhard III. von Konstanz. Vermutlich stand zu dieser Zeit auch schon der Nordflügel des Kreuzganges<sup>11</sup>.

#### DIE GRABUNGEN VON KARL SULZBERGER 1921/22, 1926/27 UND 1937–1939

Erste umfangreiche Ausgrabungen fanden anlässlich des Umbaus der Klosterruine zu einem Heimatmuseum in den Jahren 1921/22 statt. Sie standen unter der Leitung von KARL SULZBERGER, der als katholischer Priester und archäologischer Laie in der damaligen Manier forschte. Wir haben seine Ergebnisse in unserem Plan eingetragen. Sie führten zur Entdeckung des ältesten Münsters und zu weiteren wichtigen Erkenntnissen, beruhten jedoch nicht auf Schichtgrabungen und lieferten kaum brauchbare Aufnahmen. Wir vermissen vor allem seinen Grabungsbericht. Was zudem fehlt, sind Höhenangaben, ohne die keine Vergleiche möglich sind. Vor allem bei der durchgreifenden Renovation der alten Abtei wurde die Gelegenheit zu präziser Beobachtung des Untergrundes und damit zur Klärung der Baugeschichte dieses Areals verpaßt. Zur Entschuldigung möge dienen, daß damals die archäologischen Untersuchungsmethoden noch wenig entwickelt waren.

Mit Ausnahme des Kapellenrestes im Bereich des heutigen Kräutergartens habe ich die Grabungen SULZBERGERS

nicht mit eigenen Augen gesehen und verfüge über keine direkten Eindrücke. Zur Beurteilung der Sachlage bin ich ganz auf sein Tagebuch angewiesen und auf einige wenige Photos samt den erwähnten, bereits reproduzierten Plänen. Andererseits bin ich vielleicht der einzige, der sich nach jahrzehntelanger Tätigkeit in Allerheiligen in die wirren Angaben dieser Dokumentation hineindenken und sie lokalisieren kann.

Das von SULZBERGER als «karolingisch» bezeichnete Mauerwerk ist nicht dieser Zeit zuzuordnen. Das Ergebnis seiner Untersuchung war ein Grundriß der im Kreuzganggarten im Jahre 1926/27 teilweise ausgegrabenen Salvator-Kirche, der an ein überragendes Bauwerk denken ließ, an eine dreischiffige Basilika mit Chor und halbrunder Apsis. Daran schloß sich ein Querschiff mit gradlinig hintermauerten Nebenapsiden und vermutlich einem Vierungsturm an. Das Westwerk zeigte zwei Flankierungstürme, dazwischen lag ein dreibogiger Eingang. Der erste Münsterbau trat – wie die Tradition es auch von der älteren Kapelle annimmt – im heutigen Kreuzganggarten zutage. Im Bereich der Alten Abtei kam ein eigentliches Atrium zum Vorschein. Als Glied eines diesem «Paradies» vorgelagerten Kapellenpaares wurde die Johannes-Kapelle enthüllt. Sie flankierte südseitig den Eingang zu dieser Klosteranlage. Nur noch in den Grundmauern ließ sich die nördliche Kapelle (heute südlich der Freitreppe zum jetzigen Münster), absolut symmetrisch zu jener gelegen, aufdecken. Sie wurde mit Glattstrich konserviert und dazu mit wuchernden Pflanzen maskiert. Eine zweite Überraschung brachte das Jahr 1927, in welchem SULZBERGER in der St.-Anna-Kapelle grub. Sie liegt in der östlichen Verlängerung des ersten Münsterbaus. Da sich im Chor die Reste von drei Altarnischen fanden (Abb. 25), glaubte der Ausgräber, ohne jeden Zweifel die Urständkapelle entdeckt zu haben, welche Graf Eberhard von Nellenburg mitgestiftet hatte. HANS REINHARDT<sup>12</sup> und JOSEF HECHT<sup>13</sup> veröffentlichten später Pläne und Rekonstruktionsvorschläge zur Baugeschichte Allerheiligens aufgrund der Information von SULZBERGER, wobei ihre Rekonstruktionen teilweise weit gehen und die veröffentlichten Pläne widersprüchlich sind. Verschiedene ihrer Schlußfolgerungen konnten aus Mangel an Kenntnis wichtiger Baueinheiten nicht richtig sein.

Zu den wesentlichen Funden der Grabung von SULZBERGER zählen: das in der Münsterkirche ausgehobene Stiftergrabmal<sup>14</sup>, die im Mauerwerk des Kreuzganges zutage gekommenen Plastiken<sup>15</sup> und endlich der Inhalt zweier Latrinen in der Alten Abtei mit außergewöhnlichem Bestand an Gläsern und Keramik verschiedener Jahrhunderte.

Weiter wurden im Jahre 1937 von SULZBERGER bei der Anlage des Heil- und Gewürzkräutergartens «die Fundamente eines Turmes oder dergleichen» ausgegraben, bei denen es sich um die Reste eines Zentralbaus handelt (Abb. 20, 22, 23).

Chronologie der Grabungen von KARL SULZBERGER:  
 1921/22: Grabung im Kreuzgang südlich der jetzigen Kirche; Entdeckung des ältesten Münsters. Wichtige Erkenntnisse, jedoch keine Schichtengrabung, keine Bauaufnahmen, kein Grabungsbericht.  
 1927: Entdeckung der Fundamente der östlich des ältesten Münsters gelegenen Drei-Apsiden-Kapelle.  
 1928: HANS REINHARDT und JOSEF HECHT veröffentlichen Pläne und Rekonstruktionsvorschläge zur Baugeschichte aufgrund der Informationen SULZBERGERS.  
 1937–1939: Teilgrabungen erbringen weitere Einzelaufschlüsse.

Zur Interpretation der SULZBERGERSchen Angaben über Mauerfunde, die auf unserem Plan mit besonderer Signatur eingetragen sind, wäre zu bemerken, daß diese nur unter Vorbehalt annehmbar sind<sup>16</sup>.

#### DIE GRABUNGSBEFUNDE VON WALTER DRACK 1951–1958

In den Jahren 1951–1958 wurde die Münsterkirche einer gründlichen Renovation unterzogen und dabei WALTER DRACK mit eingehenden Grabungen im Kircheninnern, aber auch im Bereich der Münstervorhalle betraut. Da ein neuer Fußboden vorgesehen und zudem eine Bodenheizung zu verlegen war, mußte das Gestühl vor der Renovation ausgelagert werden, und es stand dem Archäologen der ganze Innenraum der Kirche frei zur Verfügung. Dabei erwiesen sich zwei archäologische Entdeckungen als gewichtig. Es handelte sich um Fundamente bisher völlig unbekannter Bauwerke.

Im Gebiet von Chor und Querhaus des jetzigen Baus wurde 1955 eine ausgedehnte Anlage aufgedeckt, von der schon damals WALTER DRACK und neuerdings auch ich annehmen, daß sie nicht einmal im Fundament vollendet war. Ich bezeichne diese Kirche als *Schaffhausen II*<sup>17</sup>. Während der Fundamentierung dieses Baus muß eine Planänderung stattgefunden haben. Ganz ungewöhnlich sind die Abmessungen der großartig konzipierten Kirche; sie war fünfschiffig und breiter und länger als das heutige Münster. Im Jahre 1952 fand WALTER DRACK unter der jetzigen Kirche einen zu *Schaffhausen I* gehörenden «pavillonartigen Zentralbau» und stumpfwinklig anschließende Mauerzüge (Abb. 21).

Chronologie der Grabungen von WALTER DRACK:  
 1951–1958: Gründliche Erneuerung der stehenden Kirche, dabei eingehende Grabungen im Kircheninnern und in der Vorhalle nach modernen Methoden.  
 1952: DRACK entdeckt nördlich der Achse von Schaffhausen I eine Tetrakonche.

1955: Im Gebiet von Chor und Querhaus des jetzigen Baus wird eine ausgedehnte Fundamentanlage freigelegt. Für die wesentliche Literatur vgl. Anm. 18.

#### DIE ERGEBNISSE DER GRABUNG VON 1963–1965

WALTER DRACK machte in seinen «Überlegungen zur Baugeschichte des Münsters» (vgl. Anm. 18: «Im Dienst einer Stadt», S. 64/65) eine Anzahl «Vorschläge für dringend notwendige Nachgrabungen»; auch bezeichnete er die bisherigen Pläne als «sehr kritikanfällig». Ich darf feststellen, daß heute die meisten DRACKschen Desiderata erfüllt sind. Zu einigen Punkten war nichts beizutragen, weil in den betreffenden Arealen nicht gegraben wurde. Neue Aspekte zu Schaffhausen III sind einer späteren Publikation vorbehalten.

Ganz allgemein möchte ich festhalten, daß die in der von mir geleiteten Grabung ermittelten, teilweise präzisieren Maße gegenüber den früheren Aufnahmen völlig verschiedene Interpretationen ergeben. Als wesentliche Ergebnisse sind zu nennen: die Feststellung der Nähe von Schaffhausen I zum St.-Galler Klosterplan, die Bezüge zur schriftlichen historischen Tradition, etwa das leere Stiftergrab in der Krypta oder das ebenfalls aufgefundene Doppelgrab von Bernold und Adalbert.

Im Süden des SW-Turmes der Kirche Schaffhausen I wurde im Kreuzgarten eine Apsis entdeckt und dazu im Kreuzgang-Westflügel die Fundationsreste einer 40 Fuß (= 12 m) breiten Kapelle. Die Überreste greifen teilweise in das Grundstück des Museums zu Allerheiligen ein. Der dreischiffige Bau war bisher ganz unbekannt. Eine Zeitstellung ist dadurch gegeben, daß die Mauer des ersten Kreuzganges, also von Schaffhausen I, über die Apsis hinwegläuft. Die Kapelle ist älter als das erste Claustrium des Salvator-Klosters. Diese Kapelle muß nach dem Bau der ersten Mönchskirche abgebrochen worden sein. Man darf in diesem Sakralbau wohl die vielbesprochene, aber stets an falscher Stelle angenommene, von Papst Leo IX. geweihte *Auferstehungs- oder Urständkapelle* sehen.

Abbildung 3 gibt die Planaufnahmen der beiden früheren Grabungen von K. SULZBERGER und W. DRACK wieder. Die wesentlichen neuen Befunde in deren Bereich sind mit Zahlen angegeben, die nachstehend besprochen werden.

Fast die gesamte Grundfläche der ersten Kirche wurde abgedeckt. Es ließ sich im Vergleich mit den vorhandenen Plänen ein völlig neues Bild erarbeiten. Zunächst fand sich die bereits bekannte Apsis wieder. Sie ist gegen die Krypta hin verputzt, sonst nur in den Fundamenten erhalten. Dann aber stellte sich gegen Westen, noch vor dem zu erwartenden Querhaus, eine nach außen gerade geschlossene, gestaffelte *Dreiapsidenanlage* ein (Abb. 3, 1–3). Die erste Klosterkirche war demnach zweifellos eine Drei-

apsidenkirche, an die später die eben genannte Apsis (Abb. 3, 4) und in der Folge die Krypta (Abb. 3, 5) angebaut worden sind. Im Nordflügel des Kreuzganges traten die wohlerhaltene nördliche Seitenapsis (Abb. 3, 2) sowie Teile des aus rotem Ziegelmörtel bestehenden Bodens zutage (Abb. 3, 6). Wir stellten ein eher kurzes dreijochiges Langhaus fest. Unter dem Mittelschiff lagen axial die Reste eines Altarfundamentes (Abb. 3, 7) und eines Grabes (Abb. 3, 8). Nicht zu entscheiden war die Frage, ob hier eine Pfeilerbasilika, eventuell sogar mit Stützenwechsel, vorlag (Abb. 3, 9).

Im Querhaus war nach den neuen Plänen keine Vierung ausgeschieden, und es fehlte demnach ein Vierungsturm (Abb. 3, 10). Gut dokumentieren ließ sich die zwischen den Türmen und teilweise über der Vorhalle befindliche *Empore* oder Michaels-Kapelle (Abb. 3, 11). Im Westen des Gotteshauses wurden zwei große Turmfundamente (Abb. 3, 12 und 13) ausgegraben sowie der dazwischenliegende Narthex in quergangähnlicher Grundrißform. Dieses *Turm-paar* von Schaffhausen I muß einen wichtigen Akzent in die Gesamtanlage des Salvator-Klosters gesetzt haben.

Seit den Grabungen von W. DRACK sind Fundamentreste von Mauern bekannt, die im Osten der Kirche I einen (wie man es nannte) «rautenförmigen» Hof umgrenzten. Nun haben wir ein Stück dieser Hofmauer innerhalb des jetzigen Kreuzganges im Fundament und sogar etwas im Aufgehenden (Abb. 3, 14) nachweisen können. Ein Fundamentabsatz war in der Höhe des festgetretenen Hofplatzes sichtbar. Die Struktur der Mauer zeigte sich an dieser Stelle besonders deutlich. Unsere Grabungsergebnisse bedingen eine Modifikation der Gestalt dieses östlichen Hofes: Seine Südwestmauer verläuft nicht bis zum Querschiff der ersten Klosterkirche (Abb. 3, 15), sondern endet an der Ostmauer des Claustrums, wohl des Dormitoriums.

Mit einer kleinen Grabung westlich der Stadtbibliothek gelang es (Abb. 3, 16), einen weiteren bedeutsamen Punkt der Klosteranlage abzuklären. Die den Hof nach Osten abschließende sakrale Anlage, die ich als *Scheitelkapelle* bezeichne, ließ sich in ihrem Grundriß erstmals erkennen. Es handelt sich um eine dreischiffige Anlage, die viel kürzer ist, als bisher angenommen wurde (Abb. 3, 17). Sie steht ohne Zweifel mit dem Hof in Beziehung und ist auf keinen

Fall mit der «Urständkapelle» identisch. Wahrscheinlich bildete diese Kapelle sogar einen vertikalen Akzent für den Ostteil des Klosters.

Erwünscht wäre eine Abklärung des Zentrums (Abb. 3, 18), also des architektonischen Schwerpunktes des Hofes, gewesen. Dazu ließ sich leider nur wenig beitragen. Einen ganz kleinen Rest fanden wir in diesem Bereich, doch läßt sich dieses Mauerstück nicht rekonstruktiv auswerten.

Zu einer neuen und bisher nie erwogenen formalen und funktionalen Deutung der drei Kapellen des Hofes führte mich im Gespräch ERWIN WALTER PALM (Heidelberg), der auf die spanische Missionsarchitektur aufmerksam machte, in der Formen mittelalterlicher Klosteranlagen in Sekundärtraditionen weiterleben.

Wir stellten für Schaffhausen I die Situation der Klosteranlage fest. Sie lag an der Südflanke der Kirche, was dem St.-Galler Plan entspricht. Dasselbe trifft für die quadratische Formgebung zu, wie sie unsere Grabung belegt. Der *erste* und der jetzige *Kreuzgang* liegen völlig gleich, nur war jener in seinen Maßen wesentlich kleiner konzipiert. Als

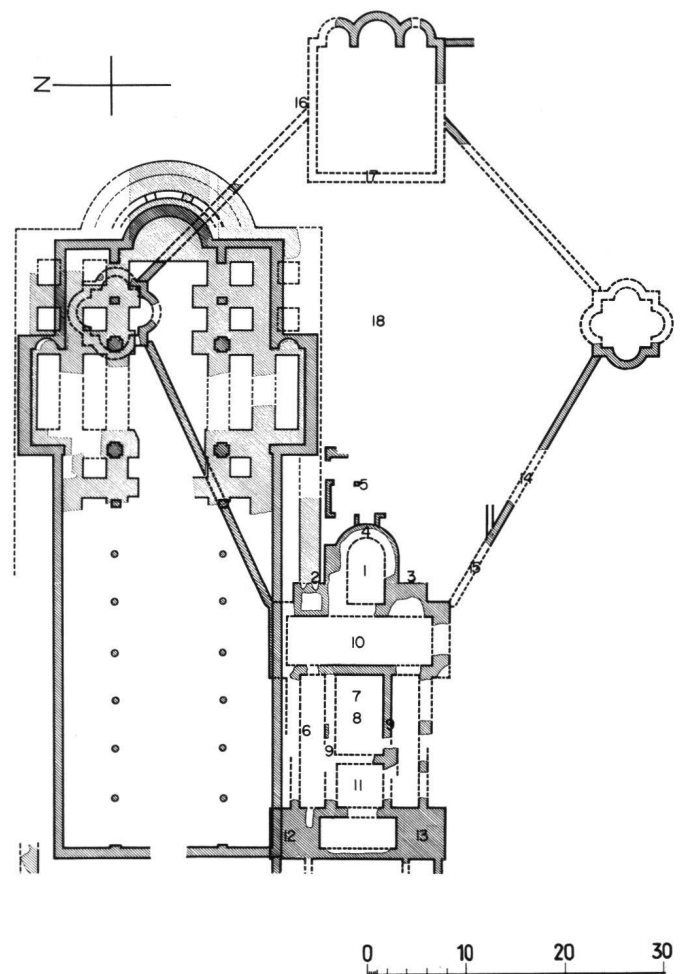


Abb. 3 Pläne zur Baugeschichte von Allerheiligen auf Grund der Grabungen von K. SULZBERGER und W. DRACK. *Schaffhausen I*, *Schaffhausen II* und *Schaffhausen III*. Die Zahlen bezeichnen die wesentlichen Desiderata nach diesen Grabungen.

wertvoller Hinweis zur Aufrißgestaltung fand sich in der Mitte des Westarmes des Kreuzganges von Schaffhausen I eine ausgezeichnet erhaltene Schwelle, welche die Höhe der Brüstung angibt. Für die anzunehmenden gekuppelten Zwergarkaden gibt es keine Belege.

Im Südflügel des heutigen Kreuzganges gruben wir einen gewichtigen Raum des Claustriums I aus: das *Refektorium* mit der Stelle des Leseplatzes. Östlich davon fand sich eine mehrere Meter tiefe *Latrine*. Leider sind in ihr nur ganz wenige und kaum bedeutungsvolle Objekte gefunden worden, zum Beispiel solche aus bearbeiteten Knochen beziehungsweise Geweihestücken. Im anschließenden *Baderaum* der Mönche kam ein Ofen zur Bereitung von Dampfbädern zum Vorschein.

Von Schaffhausen I sind im allgemeinen durch die bisherigen Ausgrabungen nur Fundamente bekannt geworden. Nun gelang es, bei den Konventbauten im Süden mindestens über einen Teil hinweg die Außenwand des ersten Klosters als *zweigeschossig* und mit Fenstern im Obergeschoß nachzuweisen.

Mit dem Nachweis von Teilen der Einfriedung erweist sich die Klosteranlage als von viereckiger Form und entspricht damit dem Modell des St.-Galler Klosterplans.

Als ein gewichtiges Ergebnis unserer Untersuchungen stellten wir den Nachweis einer zweiten Bauphase dieser Kirche fest, und zwar deren Erweiterung durch ein Altarhaus, das den Eindruck einer gestelzten Apsis erweckt.

Zur zweiten Schaffhauser Klosterkirche (II) konnte ein Beitrag zur südwestlichen Fundation erkannt und damit ein weiteres Detail der Planung festgehalten werden.

Die bisher nur vage bekannte und in allen bisherigen Plänen entsprechend falsch wiedergegebene *Krypta* wurde erstmals seit ihrer Zudeckung, nach der Auffassung des «Seligengrabes» Eberhards von Nellenburg, völlig freigelegt und eingehend untersucht. Dabei ergaben Priesterbank, Altar und Zugänge zur Krypta absolut neue Elemente von Schaffhausen I. Das Innenmaß der quadratischen Anlage beträgt etwa  $6,6 \times 6,6$  m, die erhaltene Höhe etwa 1,1 m. Der Bau ist gegenüber dem Niveau des angrenzenden Hofes etwa 1 m in den gewachsenen Boden eingetieft. Wir fanden in dieser Krypta die bisher unbekannte *Grabstätte des Stadt- und Klostergründers Eberhard von Nellenburg*, von dem die Chronisten berichten, daß er später in das heutige Münster umgebettet wurde. Wie erwartet, war diese Grablege aus der Zeit um 1070–1080, deren Boden und Seiten aus Kalksteinplatten bestehen, leer: Die historische Überlieferung wurde durch die Ergebnisse der Grabung bestätigt. Im einstigen Klostergarten ließ sich der *Zugang zur Krypta* nachweisen. Die «krufft» (nach J.J. RÜEGER) des Grafen war nach Westen geöffnet. Nördlich und südlich der Apsis des Münsters verlaufende Gänge führten, in Fortsetzung von zu vermutenden Treppen, von der Kirche zur Krypta.

Die Grabstätte des seligen Eberhard von Nellenburg wurde nach seinem Tode verehrt und aufgesucht. Bis zur

Umbettung des Grafen in das Münster III blieb die Krypta bestehen. Nach dem Abbruch der ersten Mönchskirche fanden in der Krypta wesentliche bauliche Veränderungen statt. Gegen Westen wurde eine Mauer eingezogen und in der östlichen Hälfte der Nordmauer ein neuer Zugang ausgebrochen. Von der Kirche Schaffhausen III her konnte durch ein in der Südfront eingebautes, relativ großes Portal der nunmehrige Kultraum betreten werden.

#### DIE URSTÄNDKAPELLE

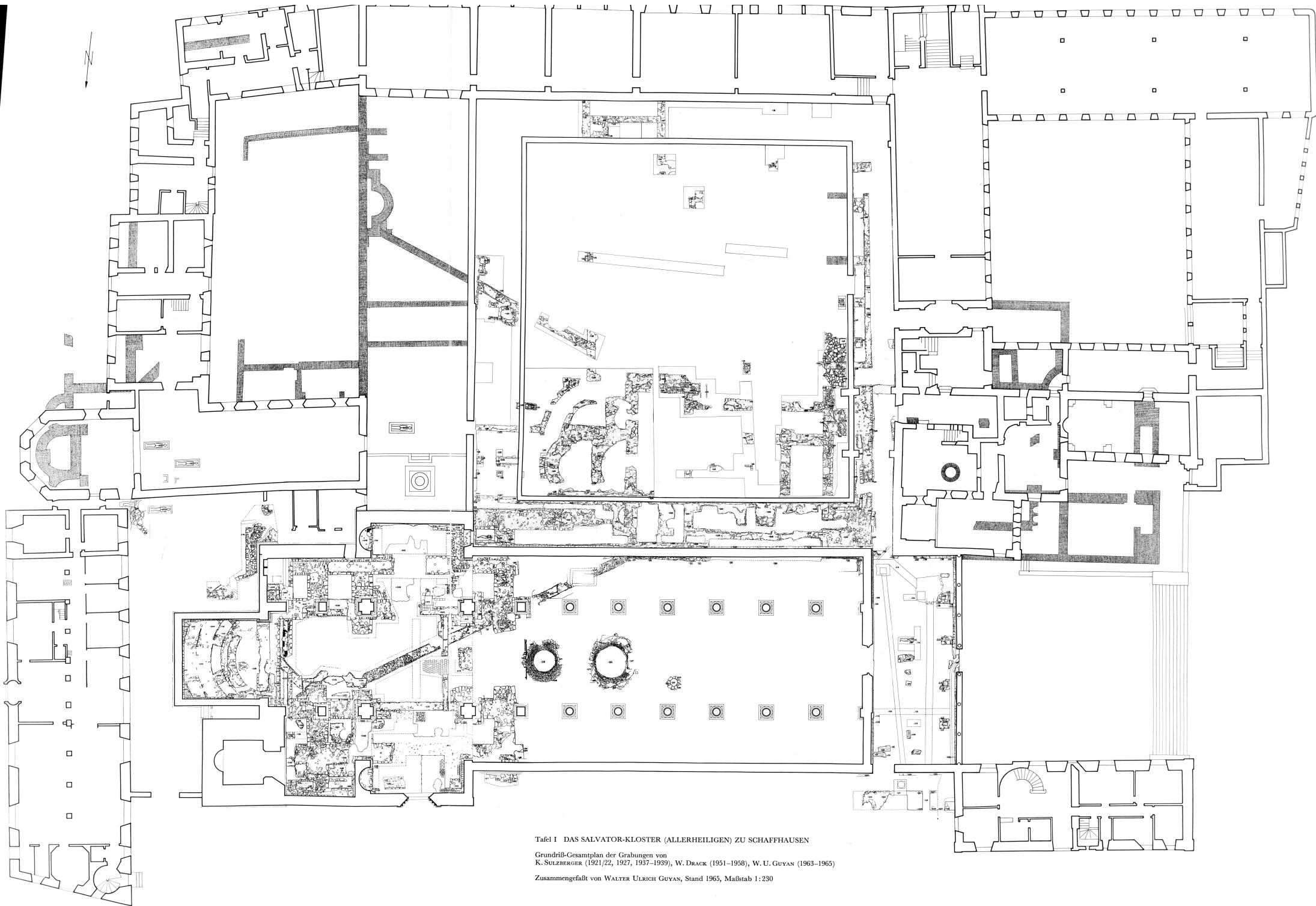
Die päpstliche Kirchweihe in Schaffhausen muß als ein Glanzpunkt in der Geschichte des Salvator-Klosters betrachtet werden.

Wie weit sie mit ihren Feierlichkeiten improvisiert oder von langer Hand vorbereitet war, wissen wir nicht. Einzelheiten der Weihe scheinen nicht bekannt zu sein. Überliefert<sup>18</sup> ist, daß am 22. November 1049 Papst Leo IX., früher Bischof von Toul und erster Reformpapst im Sinne von Cluny (1049–1054), in Schaffhausen in einer Kapelle einen Altar «zu Ehren der heiligen Urstände» (Auferstehung des Herrn) weihte<sup>18a</sup>. Dazu berichtet das «Buch der Stifter<sup>19</sup>»: «[Eberhard] stiftete da ain kappelle vnd satzte da drige alter in vnd ze ainem großem geluike vnd ainem saeligen vrhabe, do kom in der selben zit ain hailiger baubst von Rôme her zelande, der hiess Lêo vnd was dem selben graven Eberhardo nach sippe. Der wîchte selb mit sinen hailigen handen die kappelle, ainen alter in der ere vinsers herren gebuirte, den andern in der ere der hailigen vrstende, den dritten in der ere vinsers herren vf vart, und die kappelle hiesi man zer vrstende.» Nach einer erst um 1118 der Bernold-Chronik zugefügten Bemerkung weihte der Papst aber nur einen, nämlich den Auferstehungsaltar (vgl. Anm. 18). Im Anschluß an die Mainzer Synode war der Papst über seine elsässische Heimat nach dem Bodensee- und dem Donaugebiet gereist. Am 21. November 1049 weilte Leo IX. noch in Basel, am 23. und 24. November befand er sich im Kloster Reichenau. Das Schaffhauser Weihedatum erscheint danach gesichert zu sein.

Bei seinem Besuch in Schaffhausen weihte der Papst auch den Platz des zukünftigen Klosters. Das Stifterbuch<sup>20</sup> sagt dazu: «Dar nach do vie der saelige grave Eberhart ain mvinster an ze buwenne...» Es handelt sich um eine eigentliche Grundsteinlegung, wobei der Baubeginn des Salvator-Klosters auf das Frühjahr 1050 anzusetzen ist<sup>20a</sup>.

Die im Frühjahr 1050 begonnene Klosterkirche des Grafen Eberhard darf keinesfalls mit der Urständkapelle gleichgesetzt werden. Das Stifterbuch (Kap. 15 und 43) unterscheidet wiederholt und ausdrücklich zwischen Urständkapelle und Münster. Analoge Situationen sind mehrfach belegt, zum Beispiel in Petershausen, wo Abt Geb-





Tafel I DAS SALVATOR-KLOSTER (ALLERHEILIGEN) ZU SCHAFFHAUSEN

Grundriß-Gesamtplan der Grabungen von  
K. SULZBERGER (1921/22, 1927, 1937-1939), W. DRACK (1951-1958), W. U. GUYAN (1963-1965)

Zusammengefaßt von WALTER ULRICH GUYAN, Stand 1965, Maßstab 1:230

hard II. zunächst für zwölf Mönche eine Kapelle errichtete und erst darnach eine Abteikirche erbaute. Bei J.J. RÜEGER<sup>21</sup> wird einfach die *St.-Erhard-Kapelle* als die «Münsterkirche» der älteren Anlage bezeichnet. Auch HENKING<sup>22</sup> sieht in der *St.-Erhard-Kapelle* den ältesten Teil von Allerheiligen. Diese Kapelle besitzt heute ganz kleine, altertümlich anmutende Fensterchen. Sie täuschen uns jedoch. Die Kapelle liegt gerade über dem nördlichen Flügel des einstigen Vorhofes. Sie kann zur Zeit von Schaffhausen I noch nicht bestanden haben und gehört in ihrer heutigen Form dem heutigen Münster III an, wo sie mit einer symmetrisch angeordneten Kapelle (in der heutigen Helferei) die damalige Vorhalle flankierte. Da das Fundament der inneren nördlichen Hofmauer des Atriums von Schaffhausen I sich innerhalb der heutigen Erhard-Kapelle fand, müßte eine allfällige Kapelle an diesem Ort spätestens bei Errichtung der Westpartie der Salvator-Anlage zerstört worden sein. Eine Grabung im Niedermünster zu Regensburg erbrachte Befunde zum Grab des um 700 verstorbenen Missionsbischofs Erhard, zu dessen Gedächtnis die Schaffhauser Kapelle erbaut wurde. In jener Kirche fand KLAUS SCHWARZ<sup>23</sup> auch die Sepultur der bayerischen Herzogsfamilie aus ottonischer Zeit. Die Verehrung des heiligen Erhard in Regensburg und Schaffhausen läßt auf eine Beziehung zwischen diesen beiden Orten schließen. Die Erhard-Kapelle steht zum Teil auf älteren, zum Teil auf jüngeren Fundamenten. Reste eines Vorgängerbaus befinden sich ohne Zweifel bei der heutigen Nordmauer, die ja offensichtlich Abschluß des Atriums der ersten Klosteranlage gewesen sein muß. Es handelt sich dabei nicht – wie noch 1851 HANS WILHELM HARDER angenommen hat – um die «Ecclesia resurrectionis». Die Bezeichnung als «Urständkapelle» beruht auf einer irrtümlichen Notiz RÜEGERS, der sie in seiner Chronik mit der durch die Altarkonsekration Papst Leos IX. bekannten Auferstehungskirche identifiziert.

Im Jahre 1927 wurden in und neben dem Chor der heutigen *St.-Anna-Kapelle* die Fundamente von drei Apsiden ausgegraben und als Reste der vom Papst geweihten Urständkapelle angesehen<sup>24</sup>. Eine kleine, gezielte Grabung hinter der Stadtbibliothek ermöglichte es uns, die Gleichsetzung der Urständkapelle mit diesem Chor des Vorläufers der (heutigen) *St.-Anna-Kapelle* zu widerlegen. Auf dem SULZBERGERSchen Plan findet sich im Innern dieser Kapelle eine im Mittelbereich deutlich unterbrochene Quermauer, die genau auf ein schon ausgegrabenes – selbstredend als solches nicht erkanntes – Teilstück des Hofes zu verläuft. Daraus ergibt sich eine kleine Anlage mit weiter Öffnung gegen Westen. Gewisse Einzelheiten des früheren Planes sind auch in diesem Bereich völlig verzeichnet. Das Ergebnis unserer Arbeit ist die Feststellung eines kleinen Saalraumes und die Erkenntnis, daß der Ostteil der *St.-Anna-Kapelle* mit Gewißheit der Abschluß des «Rautenhofes» von Schaffhausen I war.



Abb. 4 Schaffhausen Allerheiligen. Urständkapelle. Apsis in der Ansicht von Süden.

Es ergibt sich der logische Schluß, daß Papst Leo IX. eine andere Kirche geweiht haben muß und daß die im Bereich der *St.-Anna-Kapelle* gelegene, bisher als Urständkapelle angesehene Anlage ausscheidet. Noch 1972 schreibt KARL SCHIB<sup>25</sup>: «... [hat man] die Fundamente eines dreiapsidigen Kirchleins entdeckt und mit guten Gründen der von Papst Leo IX. geweihten Urständkapelle (Auferstehungskirche) gleichgesetzt.» Unserer Annahme kommt das Stifterbuch zu Hilfe, das als Standort der Urständkapelle ausdrücklich «die Umgebung der Erhard-Kapelle<sup>26</sup>» nennt. Die Nordmauer der im folgenden als Urständkapelle angesprochenen Foundationen liegt in etwa 6 m Distanz von der Südmauer der *St.-Erhard-Kapelle*, was doch wohl als Umgebung bezeichnet werden darf. Die Kapelle stand also nicht, wie die meisten Bearbeiter von Allerheiligen annahmen, gegen den Gerberbach hin.

Im Jubiläumsjahr 1964 gelang es, Klarheit über den Standort der Urständkapelle und damit über den Beginn des Klosters zu gewinnen. Unmittelbar südlich vom Südwestturm fand sich im Westen des heutigen Kreuzgartens eine bisher völlig unbekannte Apsis (Abb. 4). Die Mauer des ältesten Kreuzganges durchschneidet dieselbe und

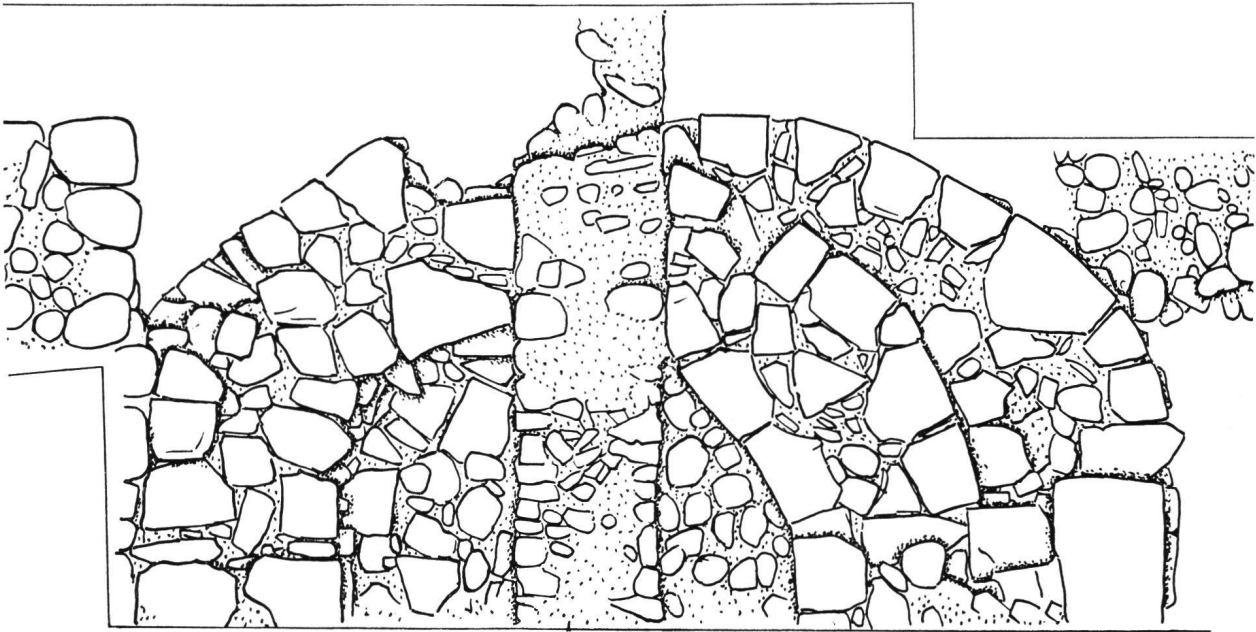


Abb. 5 *Urständkapelle*. Grundriß der Fundamente der 1965 aufgedeckten Apsis im jetzigen Kreuzgarten (Westseite).

stuft sie damit als älter ein. Der äußere Radius des nicht ganz erhaltenen Apsidenfundamentes beträgt 2,8 m. Im Innern weist die Apsis 2,1 m Durchmesser auf, bei einer Mauerstärke, die von etwa 0,8 m bis 1,8 m schwankt. Der Nordteil ist offenbar nachträglich verengt worden. Konstruktiv handelt es sich um ein Fundament aus «Bollen» und darüberliegendem Plattenwerk aus Kalkstein (Abb. 5). Zu dieser Apsis gehört ein nach Süden führendes

Mauerwerk (Abb. 6, 2), auf dem aufgestockt die heutige Kreuzgangmauer liegt, und zwar in einer Länge von 3 m. Dann folgt in ost-westlicher Richtung noch ein Stück Fundament und sogar Aufgehendes der südlichen Kapellenmauer (Abb. 6, 3). Im heutigen Kreuzgang fand sich, recht ordentlich erhalten, eine südliche, zum Chor gehörende Pfeilerbasis (Abb. 6, 1) aus gehauenen Kalkstein, in Nord-Süd-Richtung 0,9 m messend, also wohl 3 Fuß. Ein Teil der Basis liegt unter der jetzigen Kreuzgangmauer und konnte nicht untersucht werden (Abb. 7). Mit diesen wenigen Dokumenten ist der Grundriß der Kapelle einigermaßen gegeben: Wir denken an eine Breite von ungefähr 40 Fuß (= 12 m) (Abb. 8). Die Länge ist nicht bekannt. Dagegen stehen einige weitere Einzelheiten zur Rekonstruktion zur Verfügung. Für die Deutung des Befundes als Urständkapelle spricht vor allem die eindeutige Zeitstellung gegenüber dem Kreuzgang von Schaffhausen I. Dazu kommt die Nachbarschaft zur St.-Erhard-Kapelle. Das kleine Gotteshaus stand zur Verfügung, bis der Ostteil der Kirche von Schaffhausen I fertiggestellt war und seine liturgischen Funktionen erfüllen konnte. Beim Bau der Türme mußte der nördliche Teil der Urständkapelle weichen. Wahrscheinlich wurde diese damals abgebrochen.

Die Gründungsverhältnisse in Schaffhausen stellen wir uns ähnlich denjenigen des Klosters Petershausen vor, wo Bischof Gebhard II. für die aus Einsiedeln gerufenen Mönche nur einen kirchlichen Bau errichten ließ, der den zwölf Mitgliedern des Konvents größtmäßig angepaßt war. Zweifellos wohnten die Mönche behelfsmäßig, bis Abteikirche und Klausur erbaut waren. Leider bestehen



Abb. 6 *Urständkapelle*. Basis (1), Teile der Ostmauer (2) und der Südmauer (3) im Kreuzgang-Westflügel. Ansicht nach Süden.

bezüglich der Auferstehungskirche (Urständkapelle) gewisse urkundliche Schwierigkeiten. Das «Chronicon Bernoldi»<sup>27</sup> berichtet über die Konsekration eines Altars, während das Stifterbuch drei Altäre erwähnt<sup>28</sup>. Die Bauzeit dieser Kapelle ist nach unserer Ansicht von 1047 bis 1049 anzusetzen. Sie steht zeitlich vor dem ersten Münster und ist diesem und dem ersten Claustrum zum Opfer gefallen.

ZUR BAUGESCHICHTE UND BAUGESCHICHTLICHEN  
ÜBERLIEFERUNG VON SCHAFFHAUSEN I  
(siehe Abb. 30)

Durch das Stifterbuch ist uns der Name des Architekten bekannt. Es ist Liutbald, der Hofkaplan des Nellenburgers. Sein Rang als ein Mann von schöpferischer Spannweite wird durch das Werk vollauf dokumentiert. Wir nehmen an, daß er wesentlich an der Planung beteiligt war und diese mitgetragen hat, gebilligt von Graf Eberhard. Dieser Gedankengang, der überzeugend klingt, ist allerdings nirgends zu belegen. Auch das Stifterbuch rühmt «diesen in der Baukunst erfahrenen Priester»<sup>29</sup>: «Darnach do vie der salige grave Eberhart ain muinster an ze buwenne und mit dem rate siner tugendhaften frouwen graefin Iten und des wisen mannes Liutpaldy, der in hatte erzogen in siner jugende.» Wahrscheinlich hat Liutbald die Salvator-Anlage zu Ende geführt und das Weihefest erlebt. Die Frühzeit von Allerheiligen zeichnet sich insbesondere auf dem Gebiet der Architektur aus. Im ersten halben Jahrhundert seines Bestehens muß das Kloster



Abb. 7 *Urständkapelle*. Basis. Ansicht von Südwest, gegen die heutige Kreuzgangmauer.

das Bild eines ständigen großen Bauplatzes dargeboten haben. Es ist nicht unwesentlich, sich dauernd vor Augen zu halten, daß eine erste Klosteranlage (I) fertig erstellt, dann eine zweite Kirche (II) in den Fundamenten errichtet wurde und ein letztes Münster (III) mit vergrößerter Klosteranlage folgte. Leider war der Trümmerschutt von Allerheiligen nicht ergiebig, und es ließen sich nur einige wenige Architekturstücke bergen, die Hinweise zur künstlerischen Ausstattung von Schaffhausen I geben. Wir wußten, daß uns im Kreuzgang nicht einmal Spuren des originalen ersten Kirchenraumes erwarteten und das Kirchenschiff durch die bürgerlichen Bestattungen in ausgedehntem Maße zerstört war.

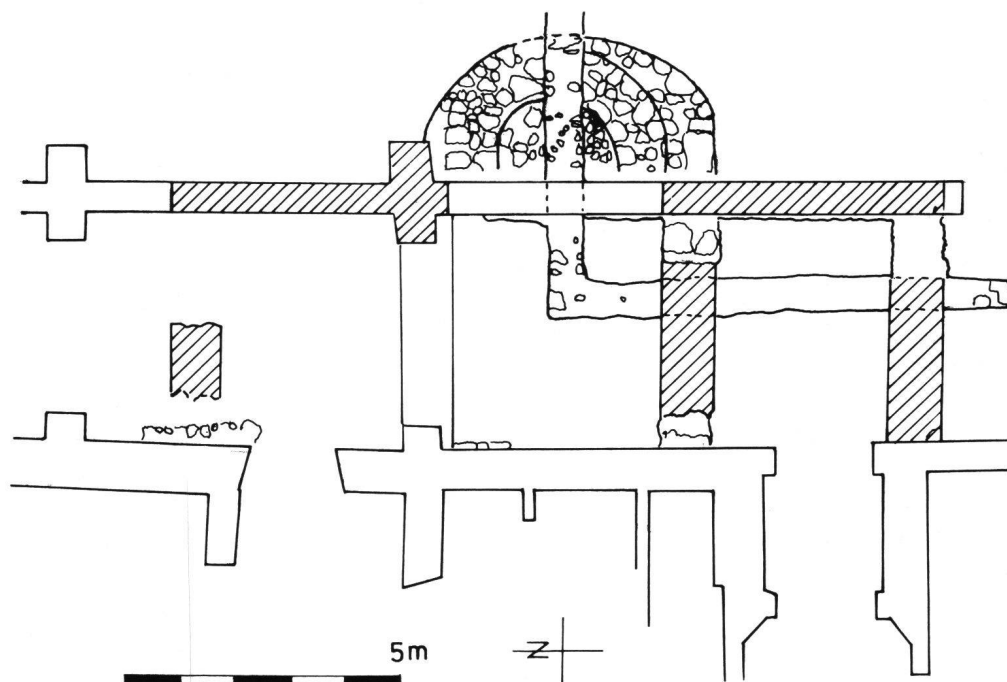


Abb. 8 *Urständkapelle*. Rekonstruktionsversuch im Planum.



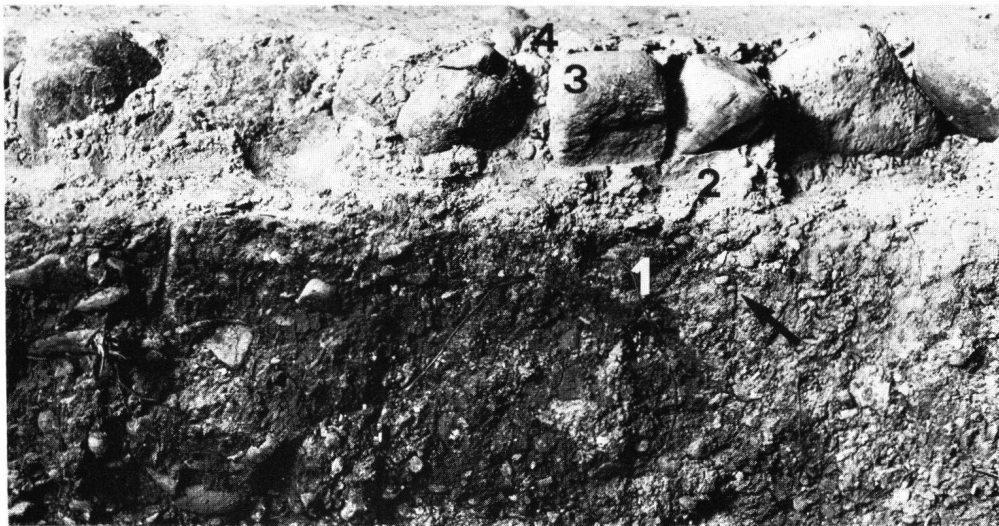


Abb. 9 Schaffhausen I. Nachweis der Rodung im Allerheiligen-Areal: 1 Horizont mit Wurzelwerk (schwarzer Pfeil), 2 Mörtel, 3 darin eingelegt «Bollen»- oder Wackenlage des Münsterbodens, 4 Ziegelsplitt-Bodenbelag (Pflaster, Estrich).

Nach dem Stifterbuch wurde dem Grafen der Bauplatz angewiesen und «Do hiess er zehant an der selben statt rûmen vnd rviten, holtz vnd torn vnd brâmen ûs<sup>30</sup>». Dazu zwei Belege: Die Beschaffenheit des Bodens, auf dem die erste Anlage in Schaffhausen stand, ist einigermaßen bekannt. Die Schichtung scheint recht einheitlich zu sein. Es handelt sich um Ablagerungen von Juragehängeschutt, der vom Gerberbach aus dem Durachtal hierher verfrachtet worden ist. Von Einwirkungen des Rheins war wenig zu bemerken. Es ist bekannt, daß im Mittelalter sein Wasserstand niedriger war als heute. Auf dieser Schicht liegt ziemlich homogener dunkler Humus, der gegen die Basis etwas lehmiger wird. Beimischungen von größeren Steinen konnten wir nicht beobachten. In dieser Stratigraphie zeigten sich keine Funde. Man gewann den Eindruck eines Braunerdebodens, der unter Wald, also Auenwald, gelegen haben könnte. Bei der Herrichtung des Baugrundes scheint der Humus teilweise nicht entfernt worden zu sein, wie etwa im Bereich der nördlichen Apsis (Abb. 9). Vor der St.-Anna-Kapelle fanden wir die braunlehmige Zwischenschicht (den sogenannten B-Horizont) noch erhalten. Im Bereich der Hauptapsis wurde jedoch der Bauplatz durch Abtragung dieser beiden Horizonte bis auf das anstehende Lockergestein hergerichtet.

Das Salvator-Kloster wurde etwas südlich der aus römischer Zeit stammenden Straße, die von der heutigen Unterstadt zur Vorgasse führt, errichtet, zwischen Rhein und Gerberbach, oberhalb der ersten Stromschnelle.

Die Gründung Eberhards war «Salvator und allen Heiligen» geweiht, und in den Urkunden wird das Kloster vornehmlich als «Monasterium sancti Salvatoris» aufgeführt. Es müßte also eigentlich «*Salvator-Kloster*» heißen und nicht «Allerheiligenkloster». «Salvator» gehört zu den ältesten Formen der sogenannten Titel, beeinflußt von Rom, wo die altherwürdige Lateranbasilika ursprünglich dem Salvator geweiht war. In Schaffhausen

kommt aber schon anfangs urkundlich ein Doppelpatrozinium vor: Salvator und alle Heiligen. Nach R. FRAUENFELDER<sup>31</sup> zeigen die Urkunden, daß in den ersten hundert Jahren der Salvator-Titel den Vorrang hatte.

Für den Bau des Klosters wurde das Areal, auf dem sich die erste Abtei erhob, planiert, und es entstand ein ausgehnter ebener Bauplatz. Das dokumentiert den Willen des Bauherrn, den Klosterbereich von Beginn an in der endgültigen Ausdehnung zu errichten. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß nach der Planierung des Bauplatzes die Hauptachse der Salvator-Anlage I abgesteckt wurde. Sie war west-östlich orientiert und zugleich Basis der symmetrischen Anlage auch nach Nord und Süd.

Wir geben in Abbildung 10 einen Überblick über die Niveauverhältnisse im Salvator-Kloster. Es handelt sich um Gehhorizonte, meist gemörtelte Böden, mit Ausnahme des Hofes, der aus festgetretenem Lehm bestand. Im einzelnen stellten wir fest:

1. Der Boden der Urständkapelle liegt nach Ausweis eines kleinen Stückes des einstigen Schiffes im West-Kreuzgang auf —1,03.

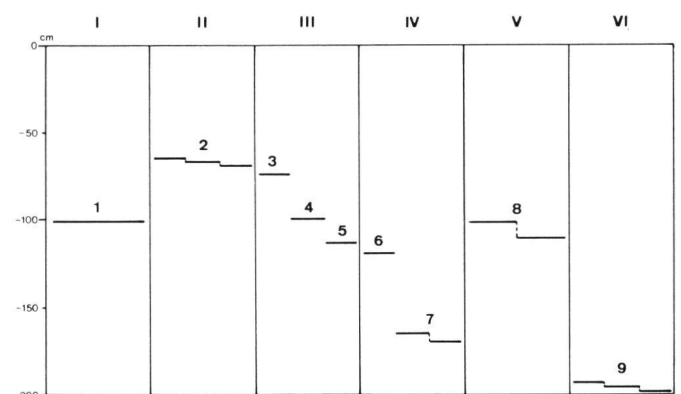


Abb. 10 Schaffhausen I. Niveauxverhältnisse im Klosters.

2. Für die Basilika ergaben sich Maße in der nördlichen Abseite mit —0,64, —0,66, —0,67, —0,68 und —0,69.
- 3.–5. Vom ersten Kreuzgangboden haben wir verlässliche Angaben im Westarm bei der Pforte (3) mit —0,73, in der Südwestecke —1,0 (4) und in der Südostecke (bei Feld 81) —1,13 (5).
- 6./7. Das Clastrum betreffen die beiden Maße: Refektorium —1,19 und Latrine/Waschhaus —1,66 bis —1,7.
8. Der Hof lag im Bereich des Ost-Kreuzganges in —1,02 bis 1,11.
9. Die Maße betragen —1,93, —1,95, —1,96, —1,97 und —1,99. Tiefster Punkt ist die Südostecke des Clastrums.

Für das Bauvorhaben in Schaffhausen bezog man die Baustoffe aus der unmittelbaren Nachbarschaft. Die Aufschließung von Brüchen im Jura und der sonstige Gesteinsabbau verstärkte sich in jener Zeit. Für die Fundamentierung verwendeten die Maurer grobes Felsgestein, von dem unsere Abbildungen (zum Beispiel Abb. 11) einen allgemeinen Eindruck vermitteln. Es handelt sich um Moränenmaterial aus der Umgebung Schaffhausens. Aus einer Urkunde wissen wir, daß Eberhard Steine und Bausand in der Gegend des Rheinhard gewonnen haben muß<sup>32</sup>. Das solide aufgeführte Mauerwerk gliedert sich, soweit feststellbar, beim Fundament des ersten Salvator-Münsters (im nordwestlichen Teil des Kreuzganges) in die erwähnten «Wacken» und «Bollen» und darüber in zwei Schichten rechteckig zugehauener Kalksteine, ferner in die regelmäßigen Lagen des aufgehenden Mauerwerks. Um die Kalksteine zu gewinnen, muß in der Markung von Schaffhausen ein Steinbruch aufgeschlossen worden sein. Es besteht Grund zur Annahme, daß die Mauern des Salvator-Münsters aus solchen Hausteinen bestanden. Davon zeugt beispielsweise noch die Ostwand der Johannes-Kapelle mit kleiner Apside und aufgehendem, hammergerecht bearbeitetem, kleinsteinigem (unverputztem) Mauerwerk. Hier ließen sich die ältesten erhaltenen Malereien von Allerheiligen (und der Stadt Schaffhausen) freilegen. Nach seiner Abnahme und Konservierung wurde das Bruchstück über dem Berchtold-Sarkophag an der Südwand des Chores ausgestellt; es handelt sich im wesentlichen um eine Doppelreihe von Rosetten, deren Altersbestimmung schwierig ist. Dazu kommen spärliche Mauerreste der nördlichen Seitenapsis des Salvator-Münsters und der Kryptenanlage. Häufige Verwendung scheinen Blöcke von 15–20 cm Höhe und 25–30 cm Breite gefunden zu haben. Sie sind mit großer Sorgfalt versetzt und liegen in Schichten geordnet im Mörtelguß. Ohne Zweifel ist die Verwendung von Kalkstein für Schaffhausen typisch; anderes Gestein begegnet etwa am Fraumünster in Zürich, wo man zur gleichen Zeit den leicht bearbeiteten Sandstein aus der Molasse verwendete<sup>33</sup>. Auffällig erscheint die sorgfältige Hausteintechnik; so weist das



Abb. 11 Schaffhausen I. Bausteine («Bollen»), eiszeitliches Material. Aufnahme der Innenseite der gestelzten Apsis Ia.

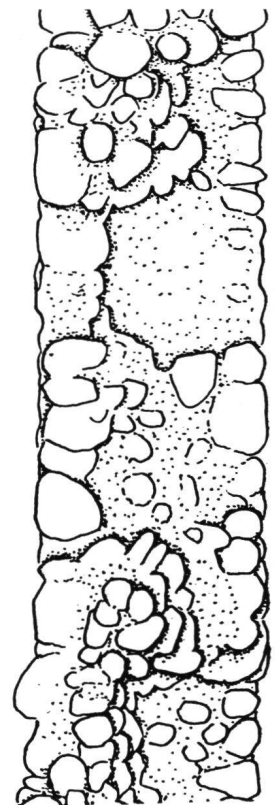


Abb. 12 Schaffhausen I. Zweischaliges Mauerwerk. Westseite der Vorhalle.

Quaderwerk in der Johannes-Kapelle noch die alte, romanische Behandlung der Steine mit Randschlag und Flächung auf.

Mit der Erbauung des Salvator-Klosters müssen wir uns den Beginn eines organisierten Steinabbaus in der Nähe der heutigen Stadt vorstellen. Geeignete Steinbrüche für den Werkstein-Quaderbau gibt es – theoretisch – in nicht allzu großer Entfernung vom Bauplatz. Für die mächtigen Fundamente der Basilika II mußte dann neues Steinmaterial herbeigeschafft werden. Neben diesem herkömmlichen Material, dem Kalkstein, brauchten die Maurer für

feinere Bauteile den Schilfsandstein<sup>34</sup> aus dem Raum Schleithelm-Beggingen. Leider gibt es dazu von Schaffhausen I kaum einen Beleg, höchstens die in Schilfsandstein gearbeitete Einfassung des Fensters neben der Klosterpforte im Kreuzgang, die aus dieser Zeit stammen könnte. Den Hinweis auf einen «Sandstein-Werkplatz» im Kreuzgang gibt KARL SULZBERGER<sup>35</sup>, allerdings ohne Datierung. Der Brand von Tonen zu Ziegeln ist durch die Verwendung von Ziegelmehl im Bodenbelag des ersten Münsters hinreichend erwiesen. Ziegeleirohstoffe finden sich im Kanton Schaffhausen mancherorts; wo die Lehme damals abgebaut wurden, ist jedoch kaum zu bestimmen. Immerhin deutet der helle Ziegelbeischlag auf hellfarbig brennende, kalkhaltige bis kalkreiche Tonsorten hin, im Gegensatz zu dunkelrot brennenden kalkfreien Materialien. Im Raum unter der Loggia der alten Abtei fand SULZBERGER<sup>36</sup> eine «alte Kalkgrube». Näheres dazu ist nicht bekannt.

Aus keiner Urkunde haben wir Kenntnis von den Bauleuten. Man darf aber annehmen, daß in Schaffhausen ein

geschlossener Maurertrupp auftrat und die Arbeiten durchführte.

Die ältere Schaffhauser Architektur ist charakterisiert durch die fast uniforme Zweischaligkeit des Mauerwerks. Wir sprechen von *Schalenkonstruktion*. Sie zeigt außen mehr oder weniger bearbeitete und in Schichten versetzte Steine und dazwischen eine formlose, in reichlicher Mörtelbettung eingefüllte Masse von Bruchsteinen (Abb. 12). Es handelt sich – soweit der dürftige Bestand eine Aussage erlaubt – um hammergerecht gearbeitete Bruchsteine, teils grob-, teils kleinsteinig.

Bei der Salvator-Anlage springt die aufgehende Mauerfront gegenüber dem Fundament zurück, nie vor, sie ist somit dünner als das Fundament. Die Mauertechnik des «opus spicatum» läßt sich am vorhandenen Baukörper nicht feststellen und scheint in der Mitte des 11. Jahrhunderts noch nicht oder kaum zur Anwendung gekommen zu sein. Nach unseren Beobachtungen hat sie mit der dritten Klosteranlage zu tun, fällt also erst ins 12. Jahrhundert. Man baute wohl auch ohne wesentliche Verzierung, doch schuf, wie wir eben am Beispiel der Ostwand der St.-Johannes-Kapelle darlegten, ein Bewurf die Möglichkeit zur Malerei.

Das erratische Material, also die Gerölle aus Moränen, wie auch der Kalkstein, roh oder behauen, ist stets durch Zwischenlagen von Mörtel verbunden. Dieser hat sich durchweg gut erhalten und weist heute noch eine hohe Eigenfestigkeit auf. Der Mörtel reißt eher innerhalb der Fuge, als daß er den Zusammenhang mit dem Stein verliert. Wir fanden erhebliche Unterschiede im äußeren Aspekt des Mörtels und erhielten den Eindruck, daß in zwei Bauperioden verschiedenes Material zur Anwendung kam. Es gibt eine stark mit feinem Sand vermischte Sorte und einen zweiten Typ, der mit größerem Material zubereitet wurde. Vielleicht lassen die beiden Mörtel auf zwei beim Bau nacheinander tätige Baumeister schließen. Auch die Härte der beiden, im trockenen Zustand fast weißen Mörtel ist verschieden; der sandige ist viel weicher als der gröbere.

#### DIE KLOSTERKIRCHE SCHAFFHAUSEN Ia

Im Klostergarten trafen wir bei den Ausgrabungen nicht ganz einfache Verhältnisse an. Nach Abschluß unserer Grabungen scheint es möglich zu sein, die archäologischen Erkenntnisse mit Bestimmtheit zu interpretieren. Fast die ganze Grundfläche der ersten Kirche wurde abgedeckt, und es ließ sich im Vergleich mit den vorhandenen Plänen ein neues Bild erarbeiten (Abb. 13). Auch wenn wir nicht in der Lage waren, die Innengliederung der Kirche auf den Zentimeter genau zu errechnen, so zeigte es sich doch, daß die ursprünglichen Maße nicht

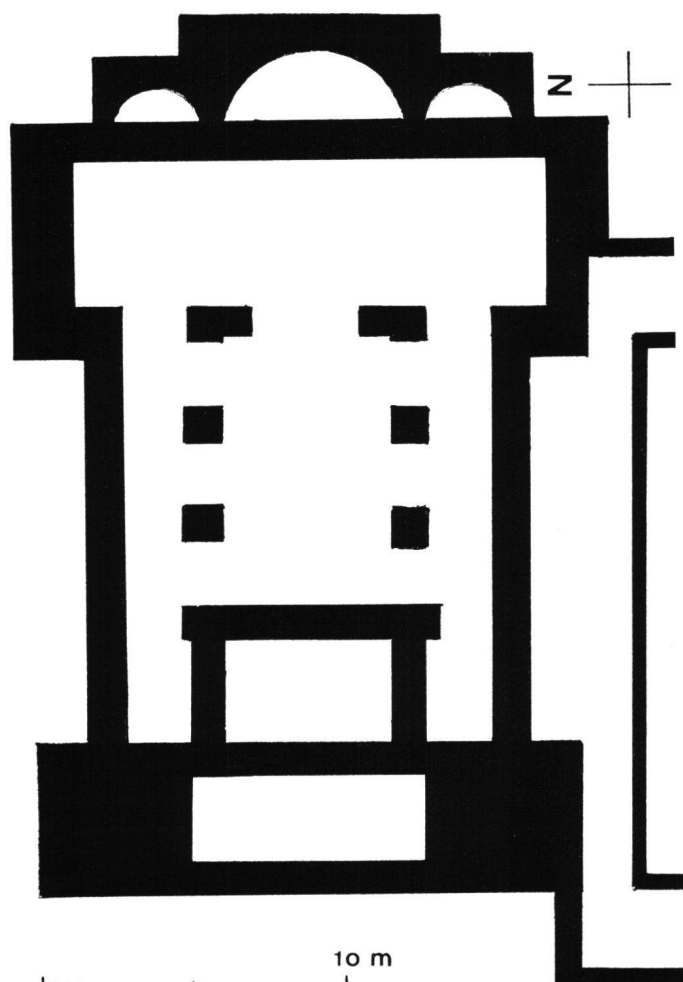


Abb. 13 Schaffhausen I. Kirche. Grundrißskizze der ersten Bauperiode (I).



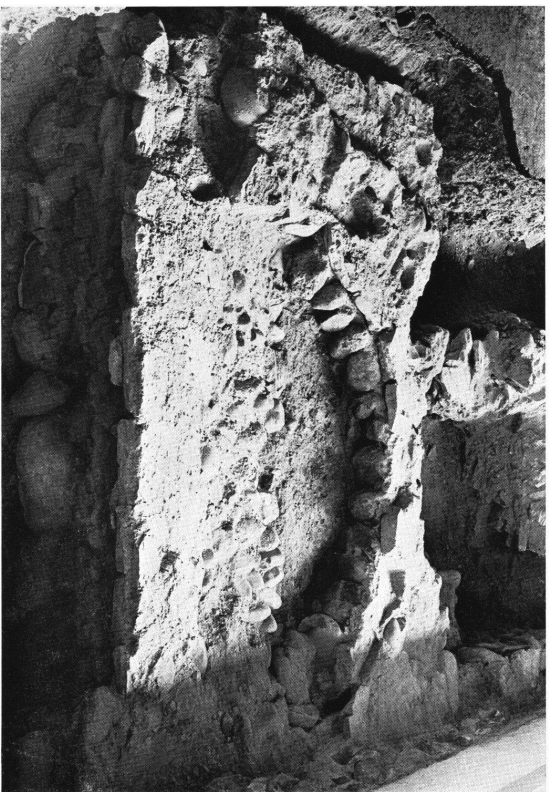


Abb. 14a

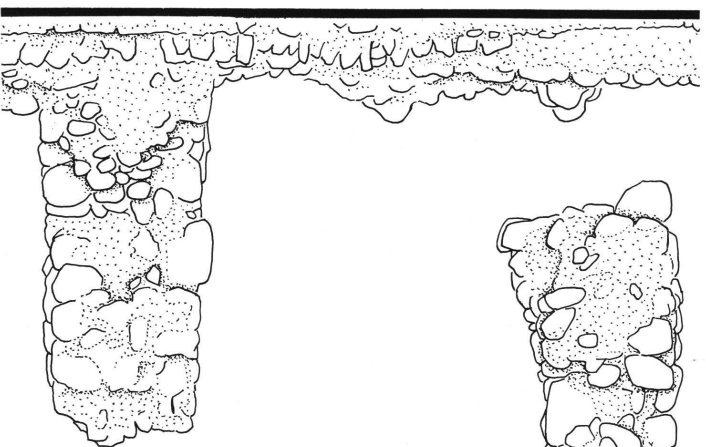
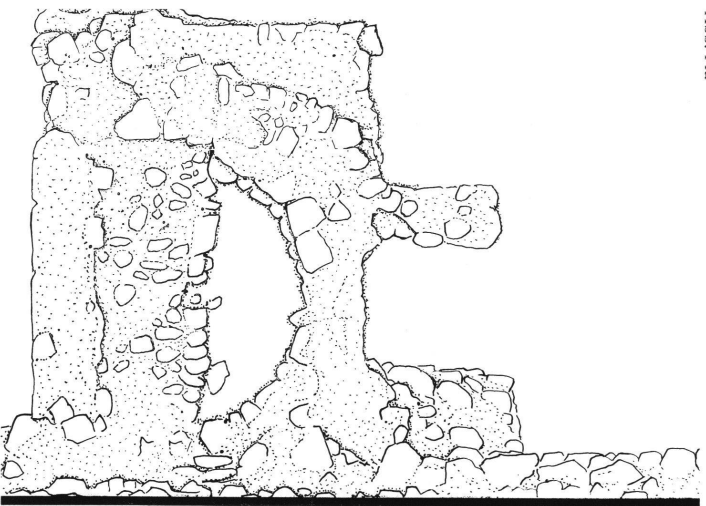


Abb. 14 *Schlupflansen la*, Kirche, Dreiecks-  
denanlage, außen gerade geschlossen. Von  
links nach rechts: nördliche Seitenapsis,  
Hauptapsis, südliche Seitenapsis.  
a (oben) Aufricht (Photomontage).  
b (unten) steingerechter Grundriß.

1 m

Abb. 14b

weit davon entfernt liegen können. Zunächst fand sich die in den genannten früheren Publikationen abgebildete Apsis wieder. Sie ist gegen die Krypta hin verputzt. Dann kam gegen Westen, noch vor dem Querhaus, eine nach außen gerade geschlossene Dreiapsidenanlage zum Vorschein. Was die Baugeschichte des Gotteshauses von Schaffhausen I betrifft, haben wir mit zwei Bauperioden (Ia, Ib und Ic) zu rechnen. Die erste Kirche (Ia) war eine Dreiapsidenanlage, an die sich später die eben genannte Apsis Ib und in der Folge die Krypta Ic als zweite Bauperiode anschlossen. Der erste Bau bestand also in seiner endgültigen Gestaltung aus Vorhalle, dreischiffigem Langhaus und Querschiff, an das sich eine (nachträglich vergrößerte) Hauptapsis und zwei Nebenapsiden anschlossen.

Der Kirchenbau begann wohl, wie üblich, im Osten. Nach dessen Fertigstellung wurde vielleicht schon das «Kirchenhaupt» geweiht und darin Messe gelesen. Inzwischen ging die Arbeit am Langhaus weiter.

Die Maße der Mönchskirche sind aus dem ergrabenen Plan klar zu erkennen. Die Gesamtlänge beträgt außen gemessen 100 Fuß (= 28,6 m), davon mißt das Langhaus innen 50 Fuß (= 14,3 m), also genau die Hälfte.

Das *Langhaus* gliedert sich in drei Schiffe. Das Mittelschiff ist 20 Fuß (= 5,5 m) weit, die beiden schmalen Seitenschiffe, von den Wänden zu den Säulenmitten gemessen, nehmen zirka 8 Fuß (= 2,3 m) ein. Das Innenmaß des Langhauses beläuft sich auf 46 Fuß (= 13,2 m) in der Länge und 43 Fuß (= 12 m) in der Breite. Der Raum erscheint somit fast quadratisch angelegt.

Das ungeteilte, längsrechteckige *Querhaus* ist außen 65 Fuß (= 18,8 m) breit und 24 Fuß (= 7,1 m) lang. Es weist eine lichte Breite von 56 Fuß (= 15,2 m) und eine lichte Tiefe von 16 Fuß (= 4,7 m) auf. Auffallend ist die doppelte Breite der Süd- und der Nordfundamente des Querhauses; sie sind 6 Fuß (= 1,8 m) stark, im Gegensatz zu den übrigen Mauerzügen der Klosterkirche von 3 Fuß (= 0,9 m). Sie vermochten zweifellos einen größeren seitlichen Schub aufzunehmen.

Zwischen Mittelschiff und Querhaus lassen die Fundamentationen einen *Bogen* annehmen.

Unbekannt ist die *Türstelle zum Dormitorium*. Sie dürfte sich in der Südwand des 1. Stockwerkes des Langhauses auf Höhe des Claustrums befunden haben.

Östlich des Transeptes fanden sich die Fundamente von drei quadratischen Sanktuarien (Altären). Die Hauptapsis mißt 18 Fuß Basislänge (= 5,3 m) und 9 Fuß (= 2,6 m) Tiefe, die nördliche Seitenapsis 6 Fuß (= 1,7 m) Basislänge und 3 Fuß (= 85 cm) Tiefe (Abb 14). Für die nur partiell ausgegrabene südliche Seitenpartie nehmen wir dieselben Maße an.

Unsere Grabung erbrachte für die erste Klosterkirche verhältnismäßig präzise Maße und in wesentlichen Zügen eine Abklärung. Vor allem beim Altarhaus weicht die Struktur des Baues erheblich von den bisher angenomme-

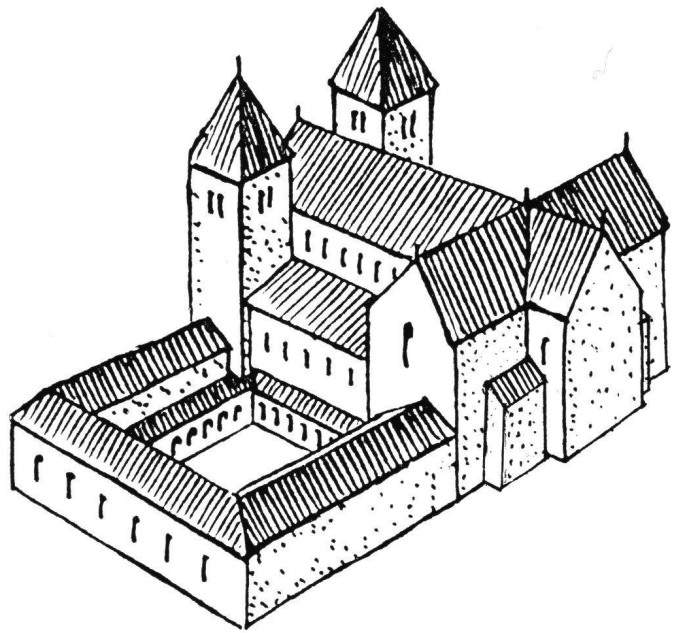


Abb. 15 *Schaffhausen Ia*. Salvator-Kloster. Versuch einer Ansichtsskizze von Südosten.

nen und publizierten Formen ab. Die in der REINHARDT-schen Rekonstruktion angenommenen beiden Osttürme zu seiten des Chores werden hinfällig<sup>37</sup>, weil es keine Fundamente dazu gibt.

Eine Rekonstruktionsskizze (Abb. 15) zeigt den außen rechteckig geschlossenen Chor der gedungenen Kirche von Schaffhausen Ia. Im Nordflügel des jetzigen Kreuzganges fanden wir (Abb. 14) in einer Restpartie jene entscheidende Spur, die eine gewisse Vorstellung von der südlichen Seitenapsis ermöglicht. Den Durchmesser des Halbrunds haben wir eben erwähnt. Zudem konnte ermittelt werden, wo die Stufe lag, die den höher liegenden Boden der Apsis begrenzte. Auch hier bestand die Substruktion aus einer Stockung grober Bruchstücke und einer Lage Bollen. Der Umriss des Altars war nirgends ablesbar, weil sich der Estrichauftrag nicht erhalten hatte.

Je drei Arkaden säumten das Mittelschiff (Abb. 16, I–III). Ihre Distanzen betragen von Mitte zu Mitte der Stützen 12 Fuß (= 3,4 m). Vergleichsweise beträgt im jetzigen Münster zu Allerheiligen (Schaffhausen III) die Arkadenspannweite 5 m. Wenn wir die Arkadenweite zur Mittelschiffbreite in Beziehung setzen, so entfallen zwei Arkaden auf die Seite des östlichen Mittelschiffquadrates. Beim westlichen Mittelschiffquadrat geht die Rechnung mit Einberechnung einer Stützenbreite unter der Empore ebenfalls auf.

Selbstredend fehlt ein Anhalt über die Form der Arkadenstützen von Schaffhausen Ia. Wir vermögen für die Klosterkirche nur das Grundmaß einer Basis anzugeben, und es muß ungewiß bleiben, ob wir es mit Pfeilern oder mit Stützenwechsel (Säulen und Pfeilern) zu tun haben.

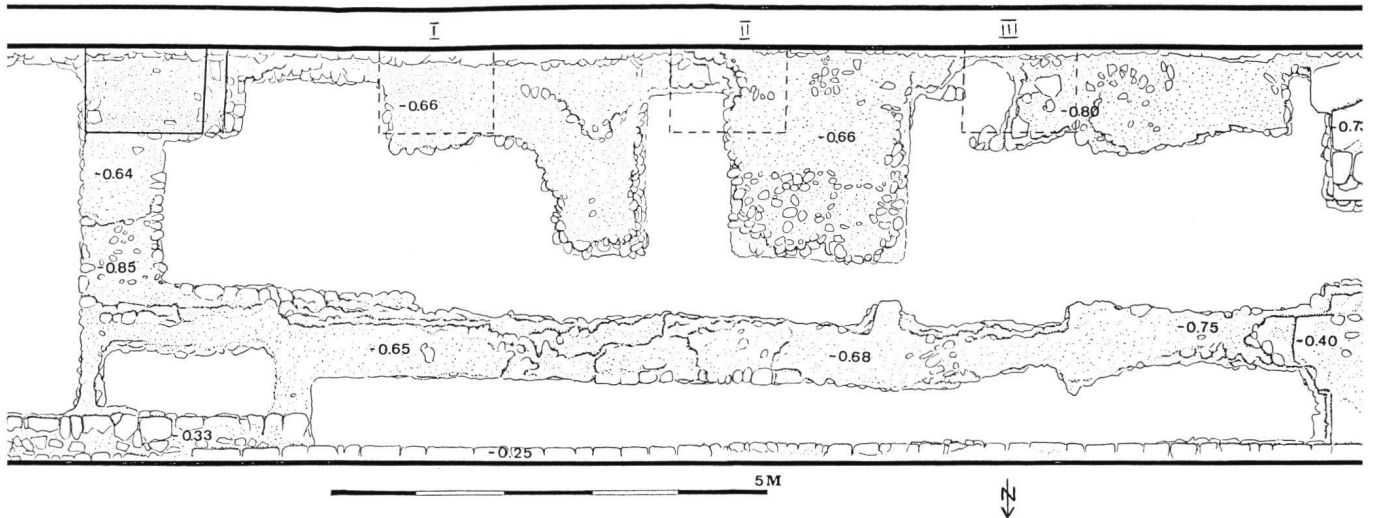


Abb. 16 Schaffhausen Ia. Kirche. Abdrücke der Plinthen der nördlichen Pfeiler oder Säulenbasen im Mörtelboden.

Immerhin blieben vom Langhaus genügend Reste erhalten, um den Grundriß und die Gliederung zu erkennen. Wesentlich ist die Feststellung, daß die Stützen, die das Mittelschiff von den Seitenschiffen trennen, nicht einzeln fundamentiert waren, sondern auf Fundamentmauern standen, die 3 Fuß (etwa 0,9 m) breit waren. Dies läßt sich aber nur im Nordflügel des Kreuzganges archäologisch belegen; im Bereich des Kreuzgartens haben die vielen Gräber zahlreiche Fundamente der Kirche Schaffhausen I beschädigt.

Vor der westlichen Abschlußwand des Langhauses fanden sich die verhältnismäßig gut erhaltenen Fundamente eines in das Langhaus hineingreifenden Bauteils von rechteckigem Grundriß. Er nimmt die Breite des Mittelschiffes ein und ist 6 Fuß (= 1,8 m) tief (Abb. 17). Das im Grabungsplan deutlich sichtbare Querband sagt über seinen Aufriß nichts aus. Es dürfte sich um eine vorkragende Empore handeln. Bedeutsam ist, daß dieser Einbau fast ein Drittel des Langschiffes in Anspruch nimmt. Um Fehlschlüssen vorzubeugen, sei ausdrücklich bemerkt, daß diese Fundamente der ersten Kirche angehören und nichts mit einer westlichen Abschlußwand zu tun haben. HECHT<sup>38</sup> weist darauf hin, daß das Langhaus als zweites Geschoß eine «Michaels-Kapelle» getragen habe.

Ein axial im Mittelschiff des Langhauses aufgestellter Altar ist anzunehmen. Schon im St.-Galler Plan ist ein solcher eingezeichnet. Angesichts der vielen nachreformatorischen Bestattungen im Kreuzgarten fällt der Nachweis schwer, doch scheint eben noch der kleine Rest eines Reliquienbehälters in der Mönchskirche entdeckt worden zu sein. Es handelt sich um eine gemauerte Steinsetzung 0,4 m unter dem anzunehmenden Bodenniveau. Das Objekt läßt sich – wie unsere Abbildung 18 (oben) zeigt – nicht verbindlich ergänzen. Wesentlich ist seine präzise axiale Lage. Wenn meine These richtig ist, hätte sich der

Kreuzaltar mitten im Kirchenschiff befunden, an der Stelle, die auch im St.-Galler Klosterplan mit einem Kreuz bezeichnet ist.

In der ersten Klosterkirche ist wohl auch begraben worden. Mitten im Saal, in der Achse des Schiffes, fanden sich Reste eines Steinplattengrabes ohne Deckel (Abb. 18 unten). Die stehende Seitenplatte liegt oberkant —1,07 m tief. Bei einer Bodenhöhe von —1 m dürfte der Grabdeckel von etwa 0,15 m anzunehmender Mächtigkeit etwas aus dem Münsterboden herausgeragt haben. Das Steinplattengrab scheint um 0,42 m eingetieft gewesen zu sein; mehr läßt sich über den dürftigen Befund nicht aussagen. Der darin bestattete Tote fehlte. Es handelt sich gewiß nicht um ein Heiligen- oder Reliquiengrab. Wir



Abb. 17 Schaffhausen Ia. Kirche. Vorhalle mit Quermauer (rechts) der vermuteten Empore (1). Ansicht von Osten.



wissen, daß die Weihe des Salvator-Klosters unter dem zweiten Abt dieses Klosters, Liutolf, vorgenommen wurde. Der Name des ersten Abtes ist nicht überliefert. Möglicherweise wurde hier der Gründungsabt des Salvator-Klosters beigesetzt, da außer Bischöfen, Äbten oder Prälaten aufgrund eines Beschlusses des Konzils zu Aachen von 809 und des Konzils zu Mainz von 813 niemand in der Kirche bestattet werden durfte<sup>39</sup>; immerhin gibt es in der Literatur auch Hinweise darauf, daß die Mainzer Synode diese scharfen Begräbnisbestimmungen abschwächte und die Beerdigung vornehmer Laien in Kirchen erlaubte.

Zur Innenausstattung des ersten Münsters fanden wir nichts Konkretes. Man denkt an eine eher schmucklose Kirche, die durch Strenge und Würde des Innenraumes

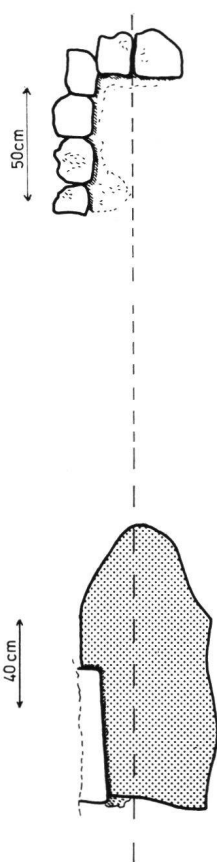


Abb. 18 *Schaffhausen Ia.* Kirche. Altarrest (oben) und Nachweis einer Bestattung (unten). Aufsicht. Kirchenachse gestrichelt.

gekennzeichnet war. Man kann sich fragen, ob die aus rohen Quadern geschichteten, verhältnismäßig glatten Mauern innen mit Mörtel überzogen waren. Verputz ist bei Fundamentgrabungen jeweils schwer zu ergründen. Er läßt sich auch hier archäologisch nicht belegen. Die zur Erscheinung eines mittelalterlichen Kirchenraumes fast unabdingbar gehörige farbige Fassung ist für Schaffhausen Ia nicht bekannt, aber anzunehmen.

Der rotgefärbte Kirchenboden besteht aus einer Kieselwak-

kenlage mit einem Kalkmörtelüberzug. Wir können das Bodenniveau im Inneren der Münsterkirche angeben, und zwar für die Standfläche einer Säulenbasis mit —1 m. Auf römische Tradition ist es zurückzuführen, wenn bei romanischen Bauten durch den Zusatz von Ziegelsplit oder Ziegelpulver zum Mörtel eine Rotfärbung auftritt. Wir haben dies für Schaffhausen Ia eindeutig nachgewiesen. Die Fundamente des ersten Münsters lagen direkt im Bauschutt der Restaurierungsarbeiten SULZBERGERS im Nordflügel des Kreuzganges. Deshalb war auch der Sandsteinplattenboden nicht mehr erhalten oder nur noch bruchstückweise erkennbar. Zu unserer großen Überraschung fanden sich darunter die Reste eines Mörtelbodens, der ohne Zweifel zum ursprünglichen Belag von Sankt Salvator gehört. Im Langhaus liegt der Fußboden



Abb. 19 *Schaffhausen Ia.* Kirche. Sockel der Doppelturmfassade. Blickrichtung von Norden nach Süden. Absatz und ganz wenig aufgehendes Mauerwerk.

auf der gleichen Ebene wie im Querhaus. Von den Innenseiten, der ersten wie der zweiten, der gestelzten Mittelapsis haben wir keine Niveaux; diese müssen wohl um mindestens eine Stufe höher gelegen haben als das Querschiff.

Ein über die Flucht des Langhauses hervorragendes, massives *Westwerk* schließt den sakralen Bau ab (Abb. 19). Ausgegraben wurden die Fundamente von zwei quadratischen Türmen im Ausmaß von  $17 \times 17$  Fuß ( $= 4,9 \times 4,9$  m). Diese und eine Abschlußmauer im Westtrakt des ersten Münsters erstreckten sich bis unter den westlichen Teil des heutigen Kreuzganges. Über die Gestaltung der Türme vermögen wir fast nichts auszusagen. Als Eckquader sind Werksteine anzunehmen. Die Untersuchung der Stümpfe ließ sich mit Bezug auf die Treppen im Turminnern nicht auswerten. Die kraftvollen Fundamente des Westmassivs sind als Doppelturmfassade mit dazwischenliegendem Vorhallen- und Emporenbau zu deuten. Wie ADOLF REINLE unterstreicht<sup>48</sup>, setzen sich in unserem Bereich Türme erst in romanischer Zeit durch. Für die Salvator-Anlage sind nun bereits zwei solche vertikale Akzente belegt; das Westwerk der Kirche und die beiden Türme der Eingangsfasade. Man hat somit die sichere Kenntnis von zwei frühen Doppelturmfassaden gewonnen.

Die Grundmauern der offenen *Vorhalle* des Westabschlusses des ersten Münsters traten im Verlauf unserer Grabung im jetzigen Kreuzgang-Westflügel zutage. Ihre Maße sind  $3 \times 7,8$  m ( $= 10 \times 26$  Fuß). Nach SULZBERGER öffnete sich dieses sogenannte «Helmhaus» in drei Arkaden gegen das Atrium, wobei von der Nordarkade (in der Südwestecke des Turmes) in situ eine Basis mit Säulensumpf erhalten war.

Schaffhausen Ia wirkte nicht, wie einige Bearbeiter bisher angenommen hatten, als eine Art Modell oder verkleinerte Ausgabe einer großen Kathedrale. Es besaß einfachere Grundformen als bisher vermutet und damit auch eine schlichtere Silhouette. Eine Krypta fehlt bei dieser ersten Klosterkirche.

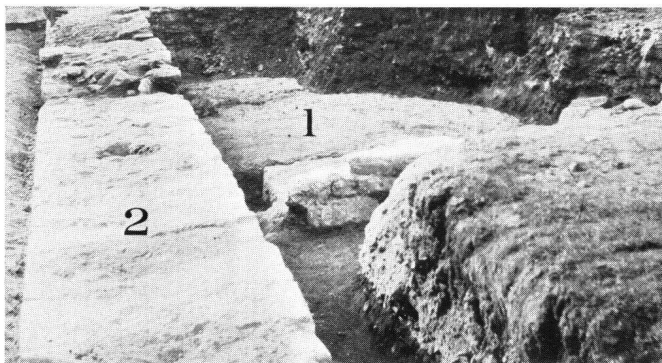


Abb. 20 Schaffhausen I. Hof. Tetrakonche Süd. Mörtelboden (1) und Außenmauer des Dormitoriums (2). Von Norden nach Süden.

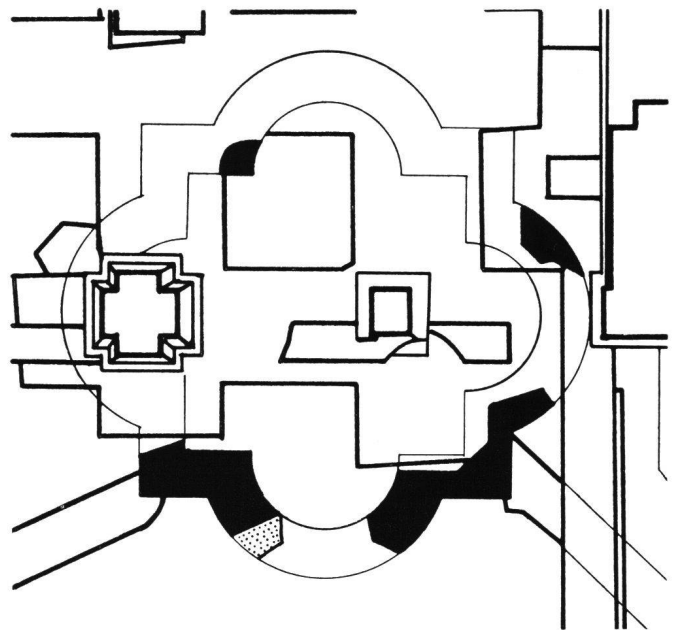


Abb. 21 Schaffhausen I. Hof. Tetrakonche Nord. Grabung von W. DRACK (im Münster Schaffhausen III). Punktiert: Von uns ergänzte linke Seite des Einganges.

Zwischen dem Westabschluß der Kirche Schaffhausen Ia und dem anschließenden westlichen Sakralbereich mit dem Atrium wie auch zwischen dem Ostabschluß der Kirche und dem Kapellenhof im Osten sind klare Bauunterbrechungen belegt. Gute drei Jahrzehnte, nämlich von 1064 bis 1096, dem Jahr, in dem die Chorpartie fertig war, diente die Kirche Schaffhausen Ia dem Gottesdienst der Benediktinerabtei. Die Kirche Schaffhausen Ia ist nur für die Mönche bestimmt gewesen; die Laien waren ursprünglich nur im Atrium, zudem an hohen Feiertagen auch im Kircheninnern unter der Empore zugelassen.

#### DIE HOFANLAGE VON SCHAFFHAUSEN I

Wir stellen fest, daß die Hofmauer an den nachfolgenden Stellen keinen Verband hat: 1a und 1b mit der Tetrakonche Nord (im Südwesten/Südosten), 2 mit der Scheitelkapelle (in der Nordwestecke), 3 mit dem nördlichen Querschiff der Kirche Schaffhausen I, 4 mit der Tetrakonche Süd (im Südwesten). Dazu ist wesentlich auch die Abklärung der Anschluß-Stelle der Hofmauer an der Außenwand des Dormitoriums von Schaffhausen I. Hier stellten wir einen Zugang in den Hof fest. Soweit erforscht, sind alle Hofmauern wegen der Form des Anschlusses und des Nachweises einer Baufuge jünger als die drei Kapellen. Zudem hatten die Hofmauern keine «Knickstellen», von denen man in der Literatur bisher

sprach, weil zwischen den vier Mauerstücken stets Gebäulichkeiten standen, an die sie sich anlehnten.

Ich spreche im folgenden von einem Hof und meide den irreführenden Begriff des «Rautenhofes», der durch L. BIRCHLER (vgl. Anm. 17) eingeführt worden ist, wobei derselbe Autor wahlweise von Viereck-, Sechseck- und sogar Achteckhof spricht. Zweifellos handelt es sich nicht um die Form einer Raute, sondern am ehesten um ein ungleichseitiges Hexagon, also ein Achteck.

Der Weihebericht und das Stifterbuch sprechen vom Bau von *Kapellen* und ihrem Baumeister. In Bernolds zeitgenössischem Bericht werden erwähnt: Kapellen in Kreuzform, kreisförmig angelegt nach seinem Modell (modulus) sowie nach Zeichnung und mit Hilfe eines gewissen Liutbald, der «im Bauwesen erfahren genug war<sup>40</sup>». Diese urkundliche Erwähnung ist irrtümlich von J. HECHT (vgl. Anm. 13) auf die beiden westlich an das Atrium von Schaffhausen anschließenden Kapellen bezogen worden. Auch des Stifterbuch weist auf diese geweihten Kapellen hin: «Dar nach do buwte graf Eberhart kapellan vmb das muinster<sup>41</sup>.» Über sie hat uns einzig der archäologische Befund Klarheit verschafft<sup>42</sup>.

Soviel wir aus der schriftlichen Überlieferung entnehmen können, waren diese Kapellen integrierender Bestandteil eines einheitlichen Planes. Der große Hof mit den zwei archäologisch belegten symmetrischen Seitenkapellen und der Scheitelkapelle wirkt wie eine plan-

mäßige Anlage aus einem Guß. Im folgenden sei die in ihrer Art ungewöhnliche Konzeption im einzelnen dargestellt. Es ist wichtig zu wissen, daß man es bei den Seitenkapellen mit zwei kleinen Zentralbauten zu tun hat, in denen ein Altar gestanden haben muß. Wir stellen dazu fest, daß alle Allerheiligen-Urkunden nichts über deren besondere Form aussagen.

Von einer Kapelle in der südlichen Ecke des Hofes fand sich 1937 bei der Herrichtung des «mittelalterlichen Heilkräutergartens» des Museums zu Allerheiligen eine Apsis mit einem Durchmesser von 2,6 m bei einer Mauerstärke von 0,9 m. Diesen Befund (Abb. 20) bezeichnen wir als Vierpaß- oder Vierapsidenkapelle oder Tetrakonche Süd. Der noch erhaltene Mauerrest steht auf einem Mörtelgußboden. Vom Aufgehenden sind einige wenige zugerichtete Bruchsteine ohne eruierbare Masse zu erkennen. Der Nachweis des «Tetrakonchos» von W. DRACK im Münster III (Abb. 21) ist leider wegen dessen weitgehenden Abbaus anlässlich der Errichtung des Münsters II unklar; es fanden sich weder die Reste eines Altars noch eine Bestattung. Erstmals legen wir den Befund der Kapelle im Kräutergarten vor, der ebenfalls nicht eindeutig interpretierbar ist, da die Osthälfte nicht ausgegraben werden konnte. Diese Kapelle scheint mir jedoch besser erhalten zu sein als die Gegenkapelle im Münster. Nach der urkundlichen Bezeichnung «capellas» nehmen wir doch wohl berechtigterweise an, daß es sich um kirchliche Bau-

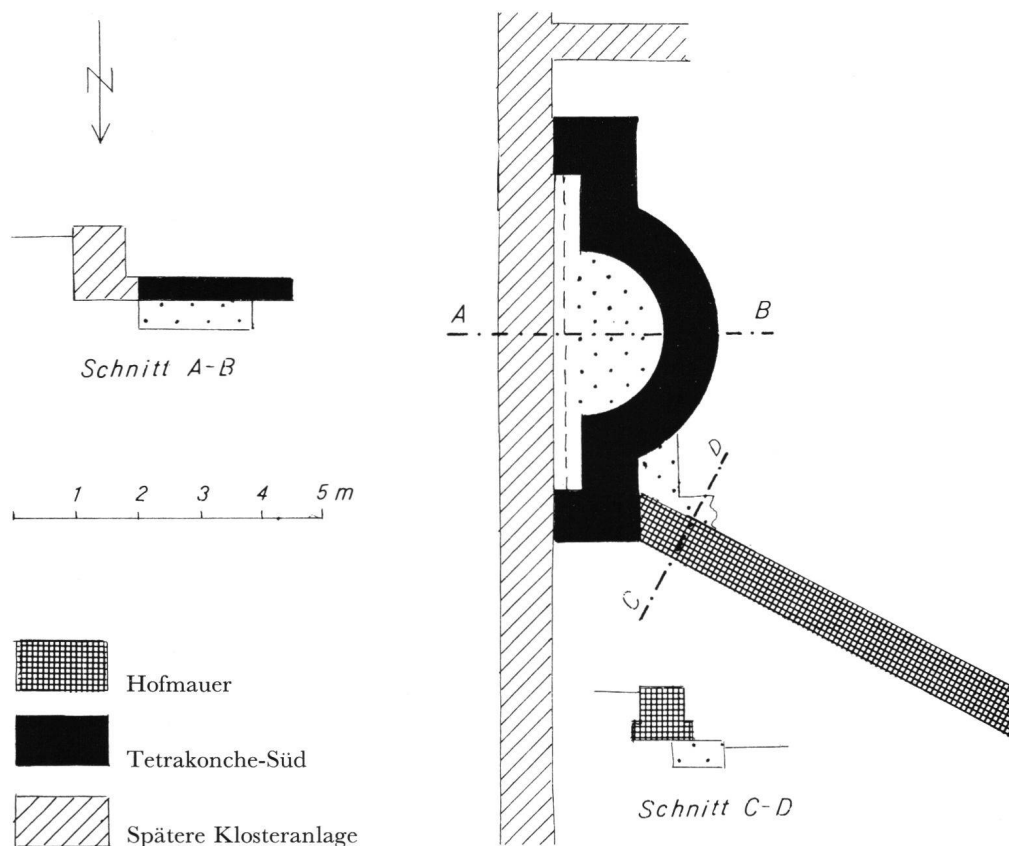


Abb. 22 Schaffhausen I. Hof. Tetrakonche Süd. Grundrißplan (A-B = Ost-West-Achse).

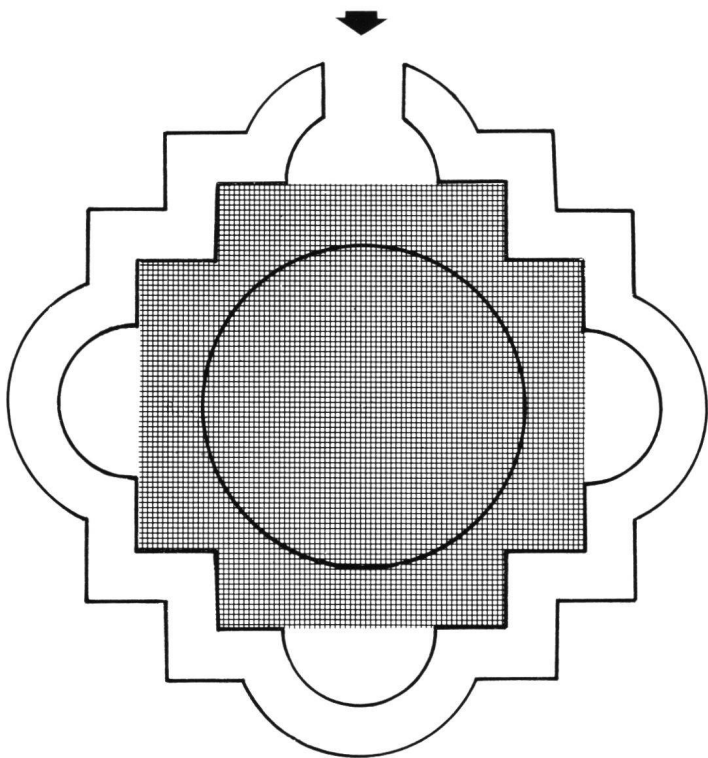


Abb. 23 Schaffhausen I. Hof. Tetrakonche Süd. Rekonstruktion unter Annahme einer Kuppel (der Pfeil gibt den vermutlichen Eingang im Norden an).

ten mit Altar handelte. Vielleicht ist der Stipes bei einer gelegentlichen Nachgrabung noch erweisbar. Die gefundenen Kapellenreste boten keine Hinweise auf sepulkralen Charakter; Gräber sind übrigens auch nur vor und nicht in der Scheitelkapelle des Hofes gefunden worden. Das Maß der Westapsis der Tetrakonche im Süden (Abb. 22) stimmt mit demjenigen der Scheitelkapelle genau überein.

Unser Grundriß (Abb. 22 und 23) läßt sich zu einem vierpaßförmigen Zentralbau, einer Tetrakonche, rekonstruieren. Zweifellos stehen sich Trikonchen und Tetrakonchen baulich recht nahe, so daß wir für diesen altchristlichen Bautypus, nachdem für Schaffhausen der Begriff der «Tetrakonche» in die Literatur eingeführt wurde, diesen weiterhin verwenden möchten<sup>43</sup>. Besonders interessieren würde die Frage, weshalb es in Schaffhausen zur Wahl gerade dieses für die Schweiz ungewöhnlichen Bautypus kam. Es ist eine Anregung von außen in Betracht zu ziehen und an die Romreise des Grafen mit seinem Kaplan Liutbald zu denken. Der eben besprochene Kapellenrest im Süden besitzt innen einen quadratischen Grundriß (Abb. 23), was zum Gedanken einer Kuppelbedeckung führt, wie sie byzantinischen Kirchen eigen ist. Wir wissen, daß von den östlichen Baumeistern solche Kuppeln mit Zuhilfenahme einer provisorischen Holzverschalung erstellt wurden, welche das Gewölbe so

lange zusammenhielt, bis der Mörtel getrocknet war. Kennzeichen dieser Bauten scheinen ihre bescheidenen Proportionen zu sein. Sie sind besonders bei Sakralbauten und bei Mausoleen in Anwendung gekommen. Ob es sich beim Typus der «Tetrakonche» überhaupt um ein würfelförmiges Gebäude mit einer Kuppel oder mit einer anderen Dachbedeckung handelt, ist eine nach dem derzeitigen Wissensstand kaum beantwortbare Frage<sup>44</sup>.

Im Jahre 1927 wurden im und neben dem Chor der heutigen St.-Anna-Kapelle Fundamente von drei Apsiden ausgegraben (Abb. 24) und als Reste der vom Papst geweihten Urständkapelle interpretiert<sup>45</sup>. Die Fundamente des Altarhauses sollen aus mittelgroßen Rheinkieseln, die durch groben, harten Mörtel zu etwa 1 m starken, kompakten Mauern verbunden waren, bestanden haben. Die Hauptbasis maß 3,4 m in der Breite und 2,5 m in der Tiefe (Abb. 25). Ihr Bogen verband sich mit jenen der Nebenapsiden, wobei die Nordapsis nur bis zur Chorwand verfolgt werden konnte. Wesentlich ist, daß die südliche Seitenapsis mit 2,4 m Breite die gleichen Maße aufwies wie die Apsiden der beiden Tetrakonchen. Ich bezeichne diesen Bau als *Scheitelkapelle*, deren von den bisherigen Bearbeitern angenommener Grundriß unrichtig ist. Die alten Planaufnahmen SULZBERGERS weisen im Innern der St.-Anna-Kapelle eine Quermauer auf. Dies ist der Westabschluß der Scheitelkapelle. Daraus ergibt sich ein kurzes Schiff, dessen innere Gliederung nicht ersichtlich ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit sind auch Einzelheiten im Plan verzeichnet. Es schien mir eher wiederum eine «offene Kapelle» vorzuliegen und nicht eine Dreiapsiden-Saalkirche, wie dies L. BIRCHLER annimmt<sup>46</sup>, was von den Proportionen und der angenommenen Öffnung gegen den Hof abhängt. Nach dem alten Plan

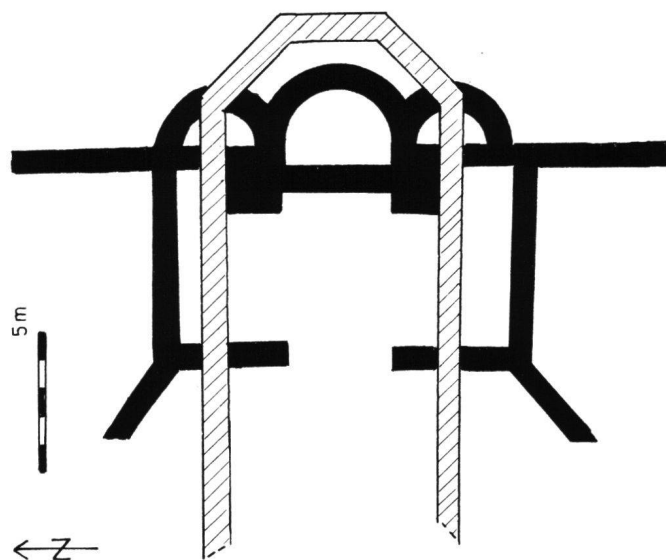
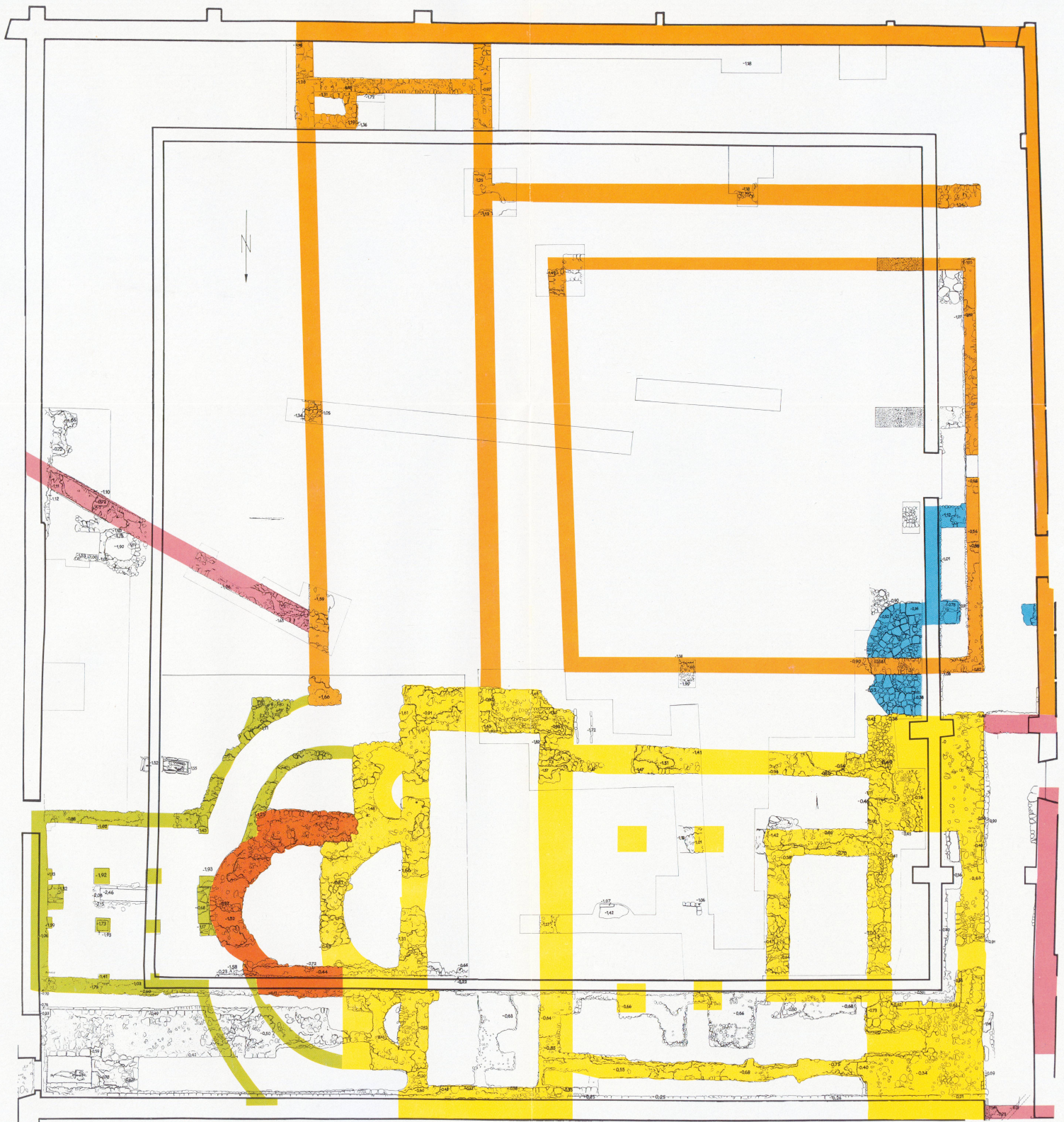


Abb. 24 Schaffhausen I. Hof. Scheitelkapelle (schwarz). Grundriß der heutigen St.-Anna-Kapelle gestrichelt.





Tafel II ABFOLGE DER BAUETAPPEN DES SALVATOR-KLOSTERS (ALLERHEILIGEN) ZU SCHAFFHAUSEN

<span style="color: blue;">■</span> Urständkapelle	<span style="color: yellow;">■</span> Schaffhausen Ia Kirche	<span style="color: orange;">■</span> Schaffhausen Ib Gestelzte Apsis	<span style="color: green;">■</span> Schaffhausen Ic Krypta	<span style="color: lightorange;">■</span> Schaffhausen I Klosteranlage	<span style="color: pink;">■</span> Schaffhausen I Westlicher und östlicher Sakralbereich
--	---	--	--	--	--





Abb. 25 *Schaffhausen I.* Hof. Hauptapsis der Scheitelkapelle (im Chor der heutigen St.-Anna-Kapelle), Grabung von 1927. Polygonale Chormauer (oben), Altarstipes (Mitte) und Pfeilersockel (links) sind gotisch; mit Konturen hervorgehoben.

könnte das Portal durchaus um die 4 m breit gewesen sein und hätte eine offene Front aufgewiesen, was einen Sakralbau von wesentlich veränderter Form ergibt. Das verhältnismäßig breite Schiff bildete vermutlich einen einheitlichen Saalraum, einen völlig ungeteilten Raum, der keine Stützen aufwies. Er ist mit 14 m auf 5,3 m breiter als tief. Wir möchten noch festhalten, daß damit noch unlängst vorgetragene Ansichten über die Marien-Kapelle hinfällig sind<sup>47</sup>.

Mit einer Untersuchung im Hof hinter der Stadtbibliothek (Abb. 26) konnten wir durch das Freilegen von einigen wenigen Fundamenten nachweisen, daß der nördliche Teil der Portalmauer und der westliche Teil der nördlichen Kirchenmauer in Beziehung zu einem Stück der Hofmauer des nordöstlichen Sektors stehen. Damit kann es als erwiesen betrachtet werden, daß die Scheitelkapelle gleichaltrig mit den beiden Tetrakonchen und der Hofmauer ist. Dieser Sachverhalt war bisher nur anzunehmen, jedoch nicht belegt. Wie Abbildung 27 zeigt, könnten bis heute Teile der Westmauer der ehemaligen Scheitelkapelle, markiert durch den Absatz zwischen



Abb. 26 *Schaffhausen I.* Hof. Archäologischer Befund beim Nord-eingang zur St.-Anna-Kapelle. 1 nördliche, 2 westliche Außenmauer der Scheitelkapelle, 3 Ansatz der in Richtung Tetrakonche Nord verlaufenden Hofmauer.

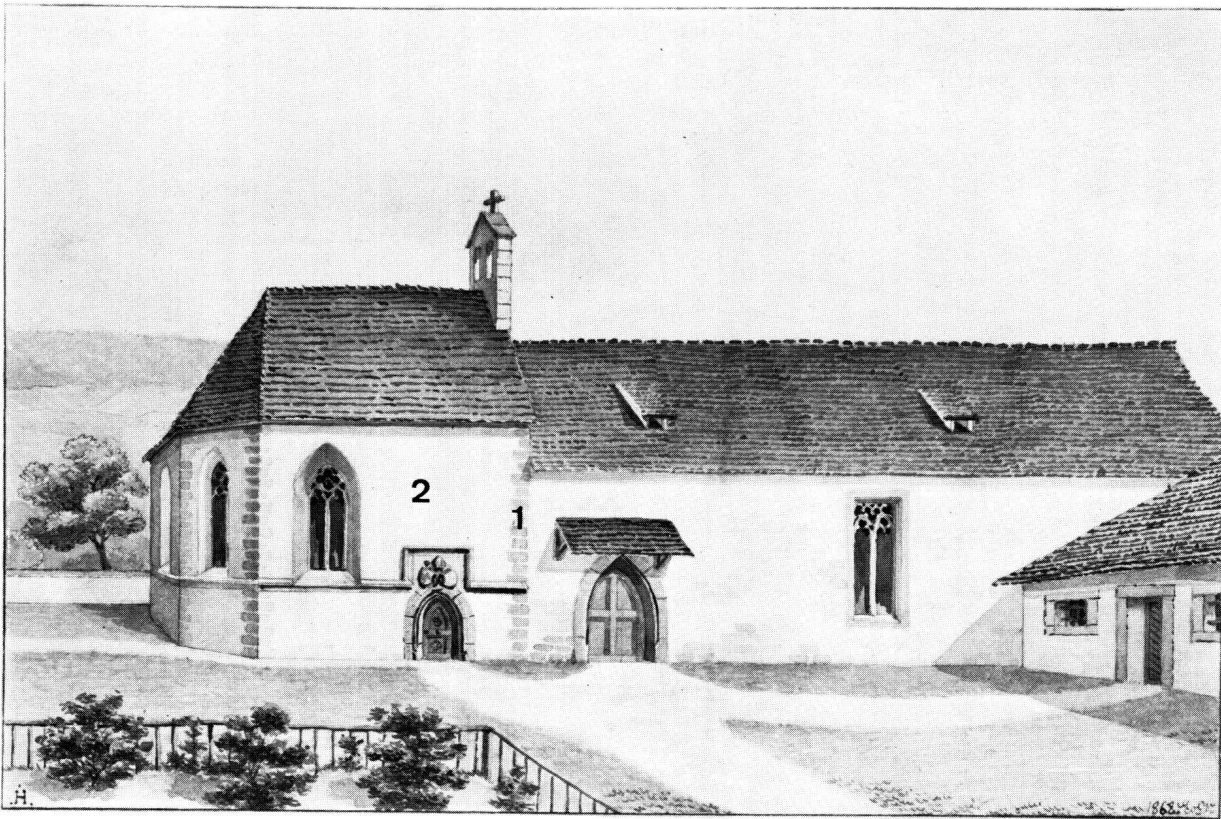


Abb. 27 Ansicht der St.-Anna-Kapelle von Norden. Nach einer grau lavierten Bleistiftzeichnung von H.-W. HAR-  
DER, 1868. Die Westmauer der ehemaligen Scheitelskapelle vom Hof der Anlage *Schaffhausen I* (1) könnte in der Trenn-  
wand zwischen dem Chor (2) und dem Schiff der heutigen Kapelle stecken.

Chor und Schiff der Anna-Kapelle, erhalten geblieben sein. Wir dürften dann auf einen kräftigen vertikalen Akzent in der Ostpartie des Salvator-Klosters schließen, als Entsprechung zu dem ebenfalls besonders gestalteten Eingang im Westen.

Wie bereits erwähnt, fanden sich bei den Grabungen von W. DRACK Reste der nur in Fundamenten erhaltenen Hofmauer. 1964 ist dann auch ganz wenig Aufgehendes (Abb. 28) nachgewiesen worden. Im Ostflügel des Kreuzganges, südlich der Krypta, wies die Hofmauer Fundamentunterkanten von  $-1,65$  m (Nordseite) und  $-1,75$  m (Südseite) und Oberkanten von  $-1,10$  bis  $-1,11$  m auf. Die Mauer selbst war noch bis zu  $0,4$  m über dem damaligen Boden erhalten, zweifellos höher als an irgendeiner anderen bisher sichtbar gewordenen Stelle. Ihre Breite beträgt um  $0,76$  m ( $= 2\frac{1}{2}$  Fuß) und diejenige des Fundamentes um  $0,95$  m ( $= 3$  Fuß). Wir stellen im Gegensatz zur Klosterkirche I keine tiefen Fundamente fest, weil die Mauern des Hofes nicht hochgeführt wurden und nichts zu tragen hatten. Die Abbildung 28 läßt ihre Struktur deutlich erkennen. Der festgetretene Hofplatz ist an dieser Stelle eindeutig in seiner Höhe erkannt worden. Diese beträgt einige Meter nördlich der Hofmauer  $-1,16$  und südlich der Hofmauer  $-1,18$  m. Zur Krypta hin steigt

der Boden bis auf  $-1,02$  m an. Er bestand durchweg aus gestampftem Lehm. Die Anlage war also nicht begrünt. Die Feststellungen geben einen Hinweis zur Rekonstruktion des Hofes. Er mag von Arkaden umgeben gewesen sein. Bei dem erwähnten Aufgehenden (Abb. 28 mit Pfeil) könnte es sich um eine Art Pfeilerbasis handeln. Sicherheit in dieser Frage vermöchten aber nur weitere archäologische Nachforschungen zu geben, und zwar vor allem in dem Areal, in welchem heute die Geiser-Plastik steht.

Das gesamte Flächenmaß des Hofes betrug  $1400$  m<sup>2</sup>, die Gesamtbreite, außenkant der Tetrakonchen gemessen,  $200 \times 200$  Fuß ( $= 60 \times 60$  m). Was den Bauvorgang an-

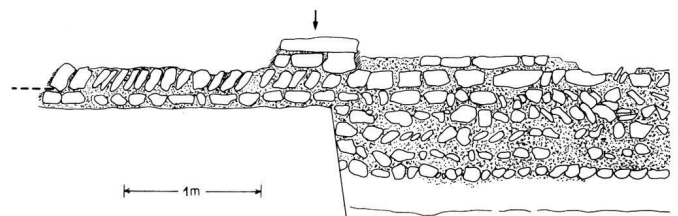


Abb. 28 *Schaffhausen I*. Hof. Mauerfundament (im Ostflügel des heutigen Kreuzganges). Südansicht. Die Fundamenthöhe ist links mit gestrichelter Linie bezeichnet, die Basis eines Arkadenpfeilers (?) mit Pfeil.

geht, so mußten die Kapellen zuerst erbaut worden sein und dann erst die Hofmauern, die ohne Verband dazwischen eingefügt wurden.

#### ZUR ARCHITEKTONISCHEN GESTALTUNG DES HOFZENTRUMS

Weil kein archäologischer Befund vorlag, galt der Hof in der bisherigen Literatur als leer, was unwahrscheinlich ist. Beim gewiß vorhandenen architektonischen Kernpunkt könnte man an einen Brunnen denken, vielleicht aber noch eher an ein mächtiges Kreuz als künstlerisch ausgebildetes Wahrzeichen des Salvator-Klosters. Diese Frage bleibt jedoch offen. Leider begegnen Grabungen an dieser Stelle großen Schwierigkeiten. Es handelt sich um die Westpartie der heutigen St.-Anna-Kapelle und den Vorplatz des jetzigen Standortes der Schiller-Glocke. Keine Stelle in Allerheiligen ist durch frühere bauliche und andere Vorkehrungen so stark in Mitleidenschaft gezogen wie eben dieser Kernpunkt des Hofes.

Anlässlich einer Leitungsreparatur ergab sich für uns eine bescheidene Möglichkeit des Einblicks in den Untergrund vor der St.-Anna-Kapelle. Eine vor rund 50 Jahren erstellte Sickerleitung und deren Anschlüsse zu benachbarten Schächten erschwerten dabei das Auffinden eines ungestörten Profils. An einer Stelle fand sich Randengrob-schutt und darüber 0,10 m Lehm, worauf bereits der moderne Pflastersteinboden folgte. In dieser Mitte des Hofes wäre eine Anlage mit quadratischem Grundriß in der Fundation denkbar. Wir haben dafür einige bescheidene Hinweise (Abb. 29, 30).

Die heutige Nordmauer der St.-Anna-Kapelle ist gebrochen, und zwar an der Stelle, die auf einer Verbindungslinie der Ostscheitel der beiden Tetrakonchen liegt. Der Durchmesser der Tetrakonchen beträgt im Innenmaß 24 Fuß (7,8 m); dies entspricht der Breite der St.-Anna-Kapelle an dieser Stelle. Wenn man in diesem Bereich ein Quadrat von denselben Maßen rekonstruiert, dann müßte sich die Westmauer einer solchen Anlage im Abstand von 1,4 m vom Eingang zur heutigen Kapelle finden. Und genau an dieser Stelle habe ich im Jahre 1962 bei Arbeiten der städtischen Bauverwaltung vor der Schiller-Glocke die klare Fundation aus Bollenwerk in einer Breite von 3 Fuß (also gleich wie bei dem schon erwiesenen Hofmauerwerk) gefunden. Nicht in der Achse der ersten Klosteranlage, sondern etwas südlich davon, vor dieser Mauer wurde im Jahre 1920 ein tiefes, gemauertes Grab freigelegt. Es handelte sich um eine gestreckte Rückenbestattung mit (vielleicht) gefalteten Händen. Die Zeitstellung des Grabes ist einigermaßen gegeben. Es liegt im Bereich des Kapitelsaales von Schaffhausen III und ist somit älter als dieser Bau. Diese Grablege im Zentrum des Hofes könnte durchaus in dessen Bauzeit fallen.

An Kommunikationen südlich der Kirche sind – wie später noch darzulegen ist – Zugänge zur Krypta und zum Hof belegt. Die Datierung des Hofes mit den drei Kapellen, die aus einem Guß zu sein scheinen, in die Zeit zwischen 1050 und 1064 ist nach den gemachten Ausführungen vertretbar.

Unsere Planzeichnung (Abb. 31) gibt eine Anzahl Grabstellen aus früheren Untersuchungen wieder, die alle westlich der Scheitelkapelle – ante ostium ecclesiae – liegen. Aus altem Planmaterial ist zu ersehen, daß sie etwa 0,60 m tief lagen, mit etwa 0,60 m innerer Breite und etwa 2,50 m innerer Länge. Die Gräber waren mit Platten ausgelegt und, da nichts von Beigaben gesagt wird, offensichtlich mittelalterlich. Die Zeit, in die diese Begräbnisse fallen, ist kaum festzulegen. Eines der Gräber wird von der nördlichen Schiffmauer der St.-Anna-Kapelle durchschnitten, die somit in diesem Bereich als jünger anzusehen ist. Es scheint sich um eine geordnete Grablege zu handeln, wobei keines der Gräber in der Mittelachse liegt. Von Abdeckplatten ist nirgends die Rede.

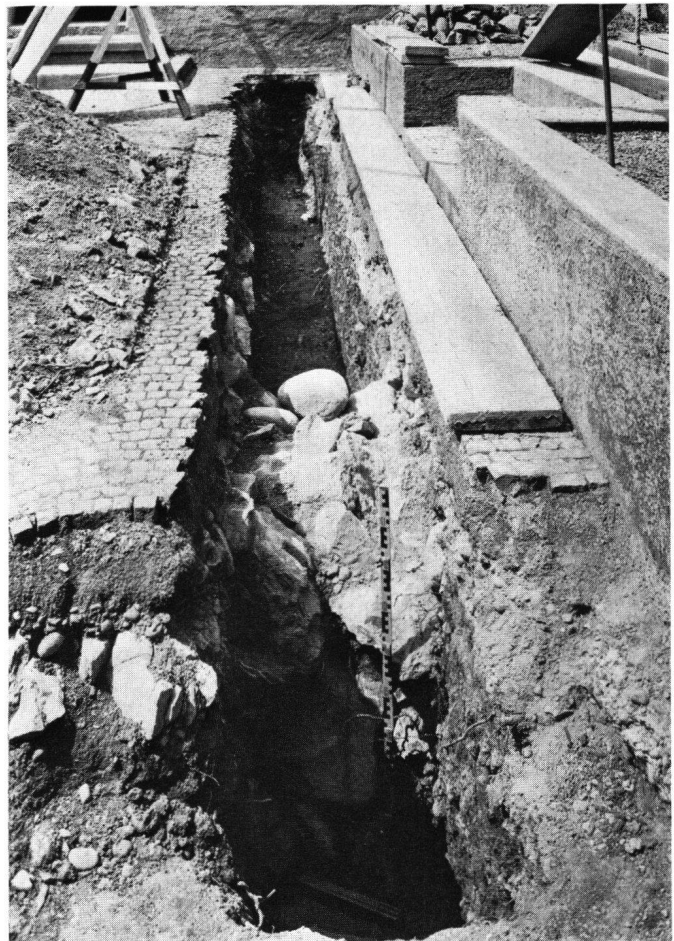


Abb. 29 *Schaffhausen I.* Hof. Fundamentstück der vermuteten Anlage im Zentrum. Blick von Ost nach West. Rechts hinten: Aufgang zur Schiller-Glocke.



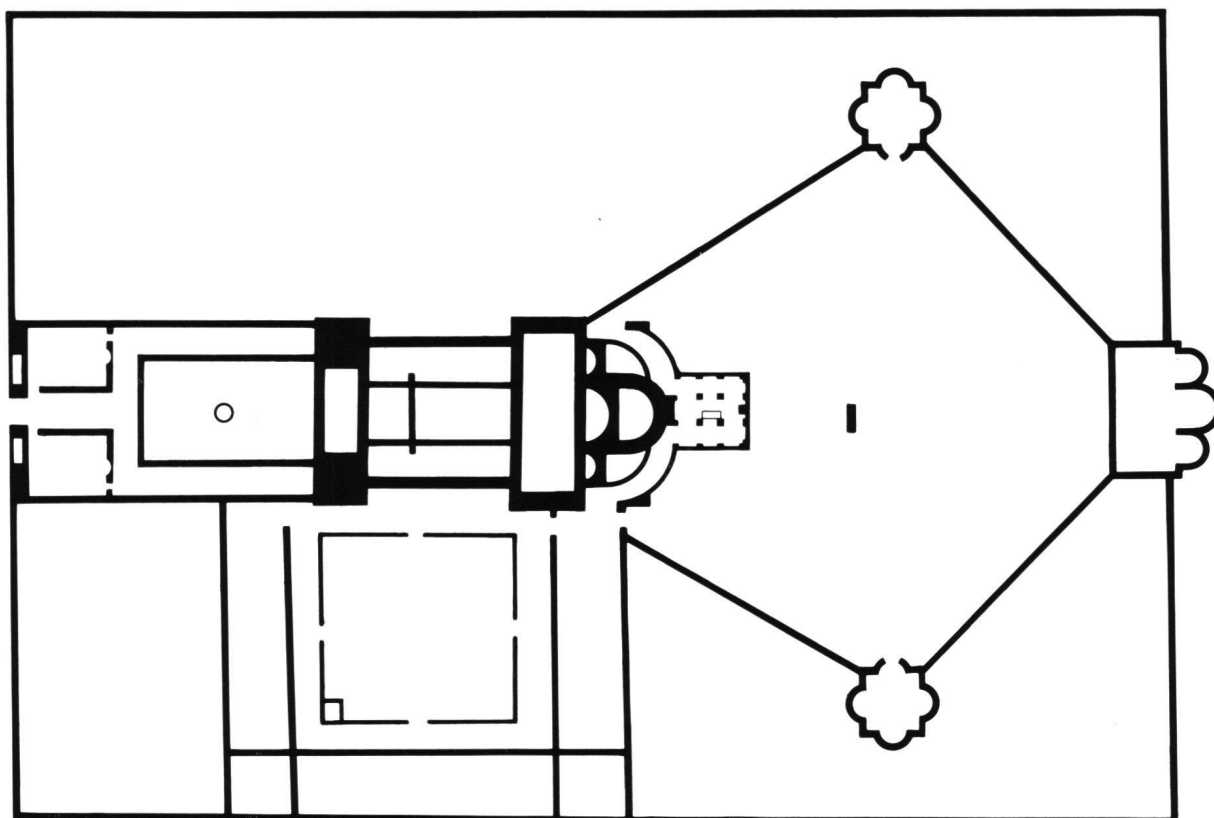
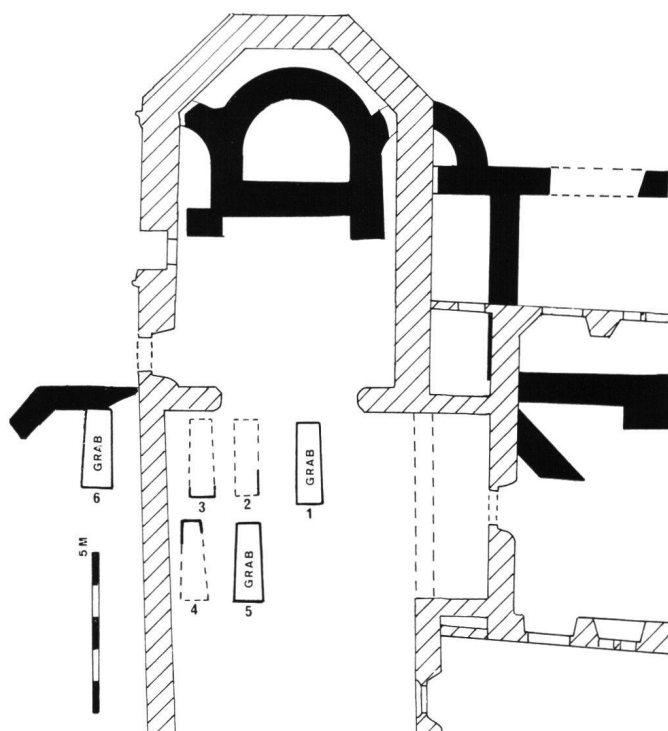


Abb. 30 Schaffhausen I. Grundriß der ganzen Anlage. Berücksichtigt sind die Erweiterungen Ib (gestelzte Mittelapsis) und Ic (Außenkrypta). Im Zentrum des Hofes im Osten ist der bei der Grabung angeschnittene Bauteil (vgl. Abb. 29) eingezeichnet.



- Grab 1 Eine Steinkiste mit den Innenmaßen: 2,30 m lang, 0,50 m im Osten bzw. 0,55 m im Westen, somit trapezförmig angelegt.
- Grab 2 Davon ist nur eine geostete Seitenwange von 0,80 m Länge überliefert.
- Grab 3 Ist im Westen mit Fußende und restlichen Seitenwangen als Steinkiste erkennbar.
- Grab 4 Schließt sich in einer zweiten Reihe gegen Westen an. Zwischen den beiden Reihen waren etwa 0,60 m begehbar. Belegt ist nur das Kopfende. Nach der Zeichnung war es ebenfalls eine trapezoide Grabkiste.
- Grab 5 Steinkistengrab mit lichten Maßen 2,25 m in der Länge und 0,40 m in der Breite.
- Grab 6 In einen Plan von SULZBERGER eingezeichnet, doch ohne Angaben.

Zu diesen Grabbefunden im Hof ist festzuhalten, daß in der Tetrakonche Nord kein Grab gefunden wurde. Die Wahrscheinlichkeit, daß dies auch für die Tetrakonche Süd zutrifft, ist groß, da doch immerhin etwa die Hälfte der Grundrißfläche auf keine Bestattung hinweist.

Abb. 31 Schaffhausen I. Hof. Grablegungen westlich der Scheitkapelle (schwarz), im Ostteil des Schiffs der heutigen Sankt-Anna-Kapelle (gestrichelt).

Zu den Westbauten des Salvator-Klosters können wir nur einen bescheidenen archäologischen Beitrag leisten. Wir haben immerhin saubere vertikale Baufugen zwischen der Klosterkirche Ia und den Westbauten festgestellt (Abb. 32). Durch das SULZBERGERSche Tagebuch ergibt sich jedoch die Möglichkeit, noch einige ergänzende Feststellungen aus den Ergebnissen dieser ersten und bisher einzigen Ausgrabung im Gebiet der Alten Abtei zu machen.

An die Klosterkirche Ia schloß sich im Westen ein dreiseitig von Wandelhallen flankiertes *Atrium* oder *Paradies* von 18 m (= 60 Fuß) Länge und 15 m (= 50 Fuß) Breite an (Abb. 33). Als Besonderheit der Atrien gilt, daß deren Arkaden direkt auf dem Fußboden stehen, eine Tatsache, die für das Schaffhauser Atrium bisher nicht beachtet worden ist. Da wir aber als Westabschluß der Vorhalle bereits Arkaden erwähnten, ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß wir es auch beim Schaffhauser Paradies mit einem Arkadenhof zu tun haben, obwohl in den zwanziger Jahren nichts Aufgehendes festgestellt wurde und damit ein archäologischer Beleg entfällt. Die heute sichtbaren romanischen Bogenstellungen auf der Südseite des Atriums sind zeitlich später als Schaffhausen I anzusetzen. In der Mitte des Atriums grub man einen «Weihbrunnen» aus<sup>49</sup>. Die kreisrunde Zisterne hat eine innere Weite von 1,25 m (= 4 Fuß) und war bis zu 2,4 m Tiefe mit Kieseln aufgefüllt<sup>50</sup>. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob diese bis auf den Grund erforscht worden ist. Das Erhaltene scheint stark rekonstruiert und teilweise neu aufgebaut zu sein. Der Brunnen liegt genau in der Mitte des Vorhofes, was nicht zufällig sein dürfte. Offensichtlich einwandfrei stellte SULZBERGER fest, daß die Nordmauer



Abb. 32 Schaffhausen I. Turmfundament Süd. Links die Baufuge der Südmauer des Atriumhofes.

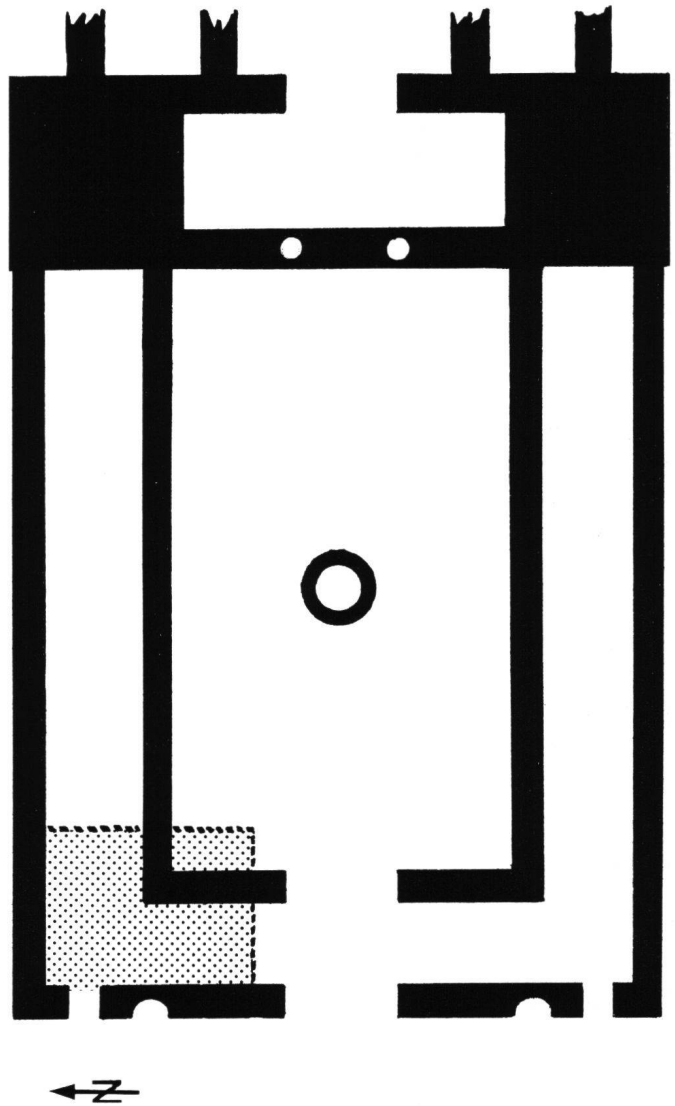


Abb. 33 Schaffhausen I. Atrium. Umgang und Brunnen. Die gestrichelte Fläche bezieht sich auf den heute sichtbaren konservierten Teil.

der Erhard-Kapelle auf der äußeren Nordmauer des Atrium-Laubenganges steht<sup>51</sup>.

Westlich waren dem Atrium zwei flankierende symmetrische Kapellen vorgelagert.

Vor dem heutigen Münster lag bis zum Jahre 1926 die Erde hoch aufgeschüttet. Die romanische Pforte der St.-Johannes-Kapelle an der Südseite des Vorhofes war beinahe zur Hälfte im Boden versunken. Abbildung 34 zeigt den westlichsten Teil der Salvator-Anlage vor der Ausgrabung im Jahre 1927: links die romanischen Fenster der Michaels-Kapelle, in der Mitte der Nordflügel des Kreuzsaales und rechts unten die damalige Kantonale Eichstätte, welche in der Johannes-Kapelle untergebracht war. Unterhalb der Gruppe von Fässern auf der rechten Bildseite befand sich der Eingang zum Kloster Schaffhausen.

sen I (Abb. 35, 8). Als man die Erdmasse vor der Küferei abtrug, traten im Winkel zwischen der Erhards- und der Johannes-Kapelle säuberlich angelegte Fundamente und etwas Obermauerwerk (bis zu 0,80 m) einer der beiden *Frontkapellen* von Sankt Salvator zutage (Abb. 35). Sie ließen deutlich eine schlichte, rechteckige, 5,2 × 7,2 m messende Kapelle mit einer Nische (1) in der Ostmauer und einen festen westlichen Querbau erkennen. Eine kleine Türe (2) führte auf der Südseite ins Innere, eine zweite in einen kleinen Raum (3), der im westlichen Mauerblock ausgespart war. Darin nahm REINHARDT (vgl. Anm. 12 [1928]) einen Treppenlauf (4) an und dachte an einen Campanile, bei der westlichen Kammer (5) an eine kleine Sakristei für die Kapelle, deren Patron nicht bekannt ist. Ein vielleicht überdeckter Torgang (6) führte von außen zwischen den zwei symmetrisch angeordneten Kapellen (wovon die südliche die noch existente Johannes-Kapelle ist) in diesen Hof. Vom Gang aus gelangte man ehemals durch kleine Türchen (2 und 7) in die beiden Kapellen.

Bei der südlichen Frontkapelle mit Johannes-Patrozinium handelt es sich um eines der wenigen Objekte, welche noch von der Salvator-Anlage I erhalten geblieben sind. Als der Fußboden abgedeckt wurde, fand SULZ-

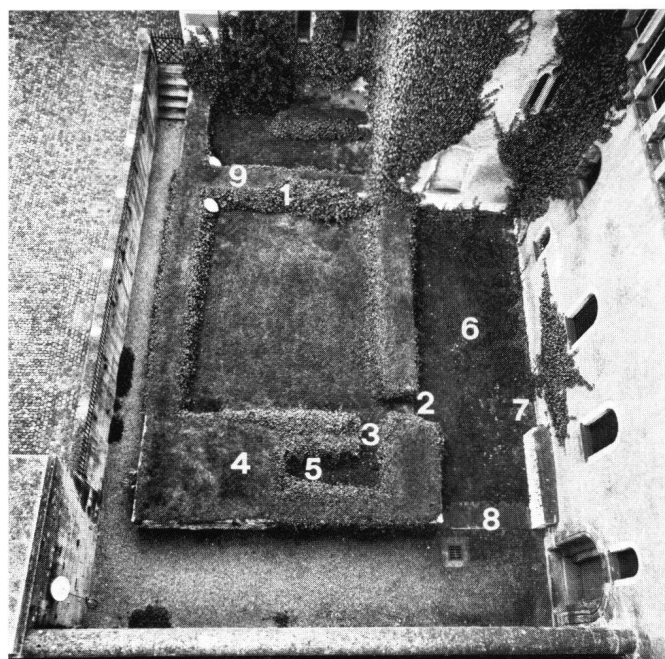


Abb. 35 Schaffhausen I. Nördliche Frontkapelle (1–5, 9), Klosterpforte (8), Nordwand der südlichen Frontkapelle (7). Aufsicht mit Blick nach Osten.

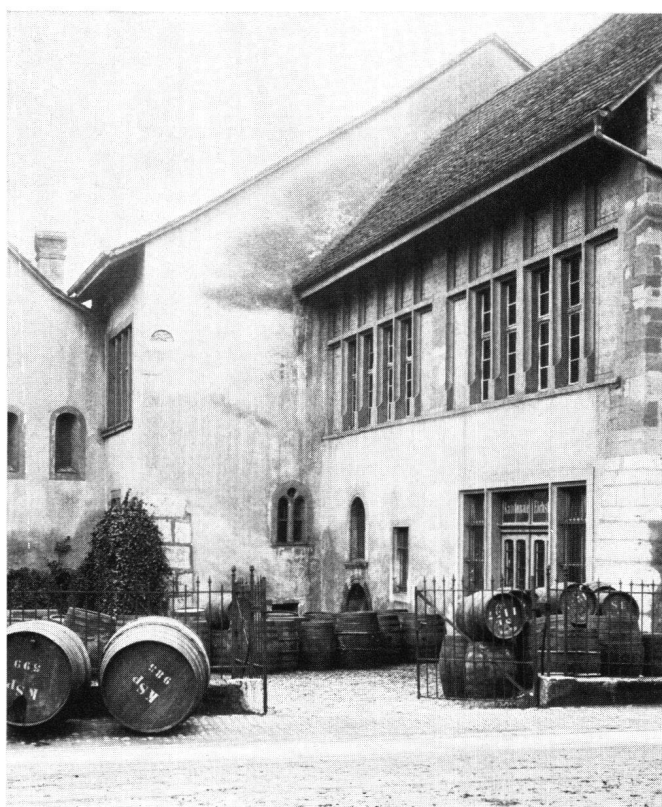


Abb. 34 Schaffhausen I. Zustand der St.-Johannes-Kapelle vor der Grabung von 1927. Ehemals Kantonale Eichstätte Schaffhausen. Ansicht von Nordwesten.

BERGER den ehemaligen Westabschluß der Kapelle, der genau dem draußen liegenden Mauerblock entsprach. Die Johannes-Kapelle bildete also in ihrem ursprünglichen Zustand das symmetrische Gegenstück zu der in den Fundamenten aufgedeckten Nordkapelle. Die Freilegung des Verputzes der Südmauer dieser Kapelle führte zu einigen wesentlichen Feststellungen der Baugeschichte. Es fanden sich drei Rundbogenfenster, auf das damalige Wandstück und nicht auf die heutige Länge der Kapelle verteilt, deren Schiff gegen Westen verlängert worden ist. Die drei Fenster gehören wohl zur ursprünglichen Kapelle. Man darf annehmen, daß einige Dezimeter über ihrem Scheitel eine Flachdecke auflag. Bei den Grabungen hat SULZBERGER im streng geschichteten Mauerwerk der Südostecke des Atriums eine 3 Fuß (= 0,85 m) weite Türe zur Johannes-Kapelle nachgewiesen. Sie ist bei der Einwölbung des Chores der Kapelle vermauert worden. Die nach J. HECHT etwa 4,35 m hohe Ostwand mit der nur 0,30 m tiefen und im Scheitel 3,40 m hohen eingerundeten Apsis weist einen Lichtschlitz auf. Wahrscheinlich wurde sie beim Bau des heutigen Münsters flach geschlossen. Archäologisch belegt ist auch der Altarstipes, offensichtlich ungewöhnlich tief fundiert, mit stufenförmigem Podest aus Mörtelguß und Kiesel, 0,65 × 1,14 m messend. Die Mensa ist rekonstruiert.

Das *Eingangstor* (Abb. 35, 8) zum Salvator-Kloster war gegen Westen gerichtet und mit Türflügeln verschließbar. Reste davon, wie Schwelle und Türpfosten, sind heute noch erkennbar. An diese Westfront stieß die Umfassungs-



mauer der Klosteranlage an. Die Gesamtgestaltung ist nicht mehr eruierbar, da das Areal durch einen unterirdischen Einbau des Elektrizitätswerkes der Stadt Schaffhausen gestört ist.

#### DER KLÖSTERLICHE WOHNTRAKT VON SCHAFFHAUSEN I

Die Kirche Schaffhausen Ia einerseits und der Kreuzgang mit dem Claustum andererseits bildeten den Kern der Schaffhauser Klosteranlage. Die Geschichte des mittelalterlichen Klosterbaus im germanischen Gebiet beginnt mit dem Grundriß von St. Gallen. Der St.-Galler Plan kam um 830 als Geschenk des Abtes Hatto von der Reichenau an den Abt Gozbert des befreundeten Klosters St. Gallen. Wir dürfen ihn als eine Art Idealplan betrachten, nach dem die Benediktiner bauen sollten, aber nicht mußten<sup>52</sup>. Er ist eine Art «Betriebsschema» und enthält alle Bauten und Bauteile innerhalb und außerhalb der Klausur, die für ein Kloster jener Zeit vorausgesetzt wurden. Wir müssen annehmen, daß man gleichzeitig mit dem Bau von Schaffhausen I auch die zum Klosterleben notwendigen Gebäude auführte. Das Stifterbuch sagt deutlich: «und alles das ain clouster sol han<sup>53</sup>», wobei vor allem an den Schlafrum für die zwölf Mönche, an ihren Speisesaal und etwa an ein Krankenhaus zu denken ist, sowie an das Abtshaus. Diese Gebäulichkeiten

liegen jedoch nicht etwa da, wo sie nach der Ansicht RÜEGERS gelegen haben sollen, nämlich rings um einen mittleren Hof, der «dem heutigen Turnhofe» entsprach, was identisch ist mit dem «Pfalzhof von Allerheiligen».

Das Claustum als der eigentliche Aufenthaltsraum für die Mönche, die ihre Arbeit grundsätzlich innerhalb dieses Areals verrichteten<sup>53a</sup>, lag nach den aufgefundenen Mauerresten im Süden der Kirche (Abb. 36, 36a). Von den Bauten, die diesen großen Innenhof mit Kreuzgarten begrenzen, konnten im besonderen nachgewiesen werden: das Refektorium mit dem Leseput und das Badehaus mit der Latrine. Zeitlich und stilistisch müssen diese und die weiteren obligaten Klosterbauten wie die Küche wohl in der Südwestecke (Abb. 36, 6), der Wärmeraum und das Dormitorium im Osten (Abb. 36, 2), der Kapitelsaal im Nordportikus (Abb. 36, 1), ganz nahe beieinander gelegen haben.

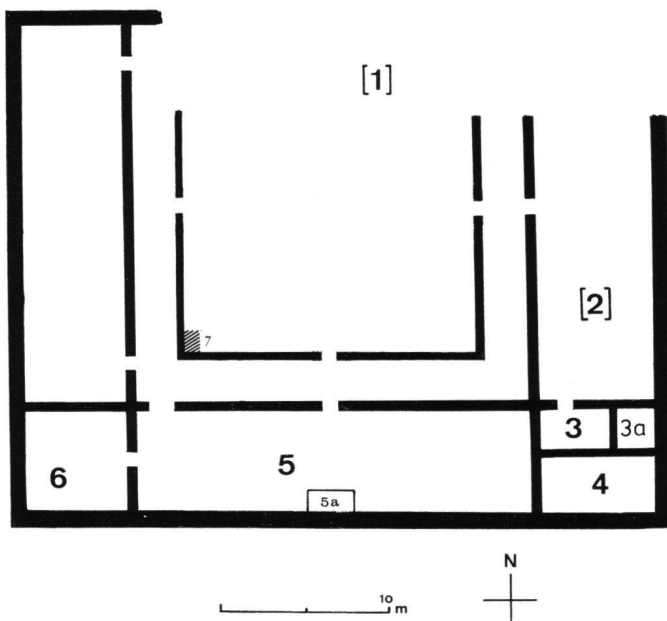


Abb. 36 Schaffhausen I. Claustum. Planskizze der Grabungen. 1 Capitulum (Kapitelsaal), 2 Dormenter (Schlafsaal), 3 Lavatorium, Lavabo (rituelle Waschstelle), 3a Ofen, 4 Latrina, 5 Refektorium (Speisesaal), 5a Leseput, 6 Coquina (Küche), 7 Wascherstelle.



Abb. 36a Schaffhausen I. Claustum. 1 Nordwestecke des Refektoriums, 2 Zugang vom Kreuzgang zum Refektorium, 3 nicht ausgegrabenes Inneres des Refektoriums, 4 innere Westmauer des ersten Kreuzganges.

In nordsüdlicher Richtung mißt das Clastrum von der Rückwand des Refektoriums bis zur Mauer des südlichen Turmes inklusive Kreuzgang und Kreuzgarten 100 Fuß (= 28,7 m). Somit hat die Gesamtlänge der Kirche (siehe vorn) ein maßstäbliches Verhältnis zu den ersten Klosterbauten. Die Breite des Westflügels des Clastrums ist meßbar und beläuft sich auf 24 Fuß (= 6,8 m). Das Maß für den Ostflügel ist unbekannt. Der Südflügel, unter anderem das Refektorium umfassend, ist 20 Fuß (= 5,9 m) breit.

Im Südflügel des heutigen Kreuzganges gruben wir einen wichtigen Raum des Clastrums, das Refektorium (Abb. 36, 5), aus. Bodenhöhe und -struktur wie auch Teile des Aufgehenden wurden genau untersucht. Wieder trat ein Mörtelguß zutage, dessen Oberfläche mit Ziegelschlag durchsetzt war. Der Südflügel ist als zweigeschossiges Gebäude anzunehmen, da die Südmauer homogen bis zur Höhe des heute noch erhaltenen romanischen Fensterchens im Gang nördlich des leerstehenden spätgotischen Konventsals im ersten Stock des Museums zu Allerheiligen (Raum 41) durchging. Diese Mauer ist auf ein Bollenfundament aufgebaut. Die Maße des Refektoriums stehen fest und betrugen 80 Fuß (= 23 m) × 20 Fuß (= 5,9 m). Während die Mönche zu Tische saßen, fand eine Schriftlesung statt. Es ist uns gelungen, in der Mitte des Saales die Stelle des Pultes nachzuweisen (Abb. 36, 5a). Sie zeichnet sich auf dem Bodenestrich des Refektoriums eindeutig ab und wies bei 9 Fuß (= 2,59 m) Länge eine Breite von 4 Fuß (= 1,20 m) auf. Selbstredend sagt der Befund nichts über den formalen Aspekt des Lesepultes aus.

Die Fundamente des westlich an den ersten Kreuzgang anschließenden Baukörpers sind spätestens beim Bau



Abb. 37 Schaffhausen I. Clastrum. Latrine im Osten des Südtraktes, gesehen von Norden nach Süden. Der Pfeil bezeichnet die Öffnung, in welcher ein Träger der Holzkonstruktion des Bodens der Latrine eingesetzt war.

einer Turnhalle in diesem Areal (ohne archäologische Aufnahme) beschädigt worden. Die restliche Zerstörung erfolgte dann beim Erstellen der Eingangshalle des Museums zu Allerheiligen im Jahre 1936. Der St.-Galler Plan zeigt an der entsprechenden Stelle einige Fässerreihen und verweist damit auf das anzunehmende Vorratshaus.

Aus dem Plan ist zu entnehmen, daß die Küche (Abb. 36, 6) wohl in einem selbständigen Teil untergebracht war. Dazu gibt es einen Hinweis von SULZBERGER, doch könnte sich dieser auch auf die Küche der späteren Anlage beziehen. Daß die Küche mit dem Refektorium verbunden war, erscheint als gegeben.

Eine mehrere Meter tiefe *Latrine* (Abb. 36, 4) kam in der Südostecke des heutigen Kreuzganges zum Vorschein (Abb. 37, 38). Ihre Maße betrugen 6,80 m Länge, 5,9 m Breite und 2,20 m Tiefe. Unter dem anzunehmenden Gehniveau zeigten quadratische Öffnungen im Wandaufbau die ursprüngliche Holzkonstruktion an. Es muß sich um längs verlegte, das heißt eingefügte, behauene Unterzüge von etwa  $0,15 \times 0,15$  m gehandelt haben, von denen nur noch vier Öffnungen (eine davon in Abb. 37 mit Pfeil bezeichnet) übrigblieben. Es ist anzunehmen, daß die weitere Konstruktion auf quer verlegten Bohlen basierte. Die Mächtigkeit der Schicht menschlicher Exkremente betrug etwa 20–25 cm. Diese weisen die üblichen spezifischen Eigenschaften auf: Das mastige Material schließt den Luftzutritt aus und konserviert im allgemeinen recht gut. Wir haben aber lediglich die Überbleibsel von zwei bearbeiteten Knochen gefunden. Der Latrineneinhalt wurde M. HOPF (Mainz) zur Bearbeitung übergeben; ein Ergebnis steht noch aus.

Abbildung 38 rechts gibt das Bade- und Waschhaus der Mönche wieder. Erkennbar war vor allem der Ofen (Abb. 38, vorne rechts). Auch der St.-Galler Klosterplan zeigt einen solchen. Das Badehaus (balnetorium), etwa  $3,50 \text{ m} \times 6,70 \text{ m}$  messend, und das Waschhaus (lavandi locus) liegen im St.-Galler Plan unter demselben Dach. Sie enthalten «zirkuläre Tuben» und eine ringsum an den vier Wänden angebrachte Bank. Wir haben davon nichts gefunden und stellten lediglich fest:

1. Einen Boden von 5 m Länge und etwa 3,50 m Breite.
2. Einen Ofen, aus Bollen aufgebaut, der sich vor allem durch viel Kohle zu erkennen gab. Es liegt nahe, an die Bereitung von warmem Wasser und somit an ein Dampfbad zu denken. Dazu ist ein Kaltbad anzunehmen. Alle Holzeinbauten fehlen, wie auch allenfalls vorhandenes Mobiliar unbekannt ist. Schmutziges Wasser konnte in die benachbarte Latrine und von dort direkt in den nahen Rhein fließen.

Es ist anzunehmen, daß der nördliche Kreuzgang, an die Kirche angelehnt, als Kapitelsaal des Konvents diente. Es könnte zwischen Kapitelsaal und Kirche eine unmittelbare Verbindung bestanden haben. Bei der Südwestecke des Querhauses fanden sich im Abstand von 2 Fuß parallele, hochkant gestellte Kalksteinplatten, die



Abb. 38 Schaffhausen I. Clastrum. Latrine (links) und Waschhaus (rechts) im Südtrakt. Blick von Osten nach Westen.

dafür in Frage kommen. Der Nachweis für eine Türöffnung ist allerdings nicht erbracht.

Vom östlichen Klosterflügel, in dem sich das Dormitorium befand und von dem wir nur ein kleines Stück Außenmauer nachweisen konnten, führte wohl (im 1. Stockwerk) ein weiterer Zugang in die Kirche. Er ließ sich nicht belegen, doch war es ein vermutlich schmaler Durchgang im südlichen Querarm.

Wir müssen uns die den Kreuzgang umschließenden Trakte im Osten, Süden und Westen *zweigeschossig* denken. Dazu fand sich – wie erwähnt – im Südarml ein ausgezeichneter Beleg, und zwar zum ganzen Aufgehen. Leider können wir nichts über eine Treppenanlage aussagen. Diese muß aber im westlichen Teil des Dormitoriums angenommen werden, da im Osten die Latrine und die Waschanlage an die Außenmauer grenzten. Vielleicht führte auch der offenkundige Zugang zum Refektorium und zur Küche in das Treppenhaus und zur Kleiderkammer im ersten Stock.

Wir sprechen hier nicht vom Haus des Abtes, weil dieses vermutlich im Nordostareal von Schaffhausen I, wohl in Stein aufgeführt, zu suchen ist. In diesem Bereich des ersten Salvator-Klosters ist bisher keine Grabung durchgeführt worden.

#### KREUZGANG UND KREUZGARTEN VON SCHAFFHAUSEN I

Wer sich im Kreuzgangareal orientieren will, kann als Vergleichszahl zu unseren Höhenangaben die Schwelle der Türe vom Kreuzgang ins heutige Münster, in der Nordostecke des jetzigen Kreuzganges, als Ausgangspunkt nehmen. Diese wurde auf  $+0,005$  m eingemessen, also  $\frac{1}{2}$  Zentimeter über dem von uns angenommenen Nullpunkt.

Vom Kreuzgang eines frühen Benediktinerklosters gibt der St.-Galler Klosterplan eine klare Vorstellung. Er zeigt je ein Tor in der Mitte der Kreuzgangseiten und gekuppelte Zwergarkaden auf Brüstungen.

Entscheidend für den Aspekt der Klosteranlage war die Situation des Kreuzganges und des ihn umgebenden Clastrums, die zusammen mit der Kirche den Kern des ganzen Baukomplexes bildeten. Bis zu unserer Grabung wußte man nichts über den Kreuzgang von Schaffhausen I (Abb. 39). Nun stellte sich heraus, daß er wesentlich kleiner gewesen ist als der heutige Kreuzgang von Allerheiligen, der als einer der größten in der Schweiz gilt. Der Salvator-Kreuzgang lag an der Südflanke der Kirche, war von quadratischem Grundriß und maß von Wand zu





Abb. 39 Schaffhausen I. Kreuzgang Westflügel. Im heutigen Westflügel des Kreuzganges. Blick von Norden nach Süden.

Wand je 100 Fuß (= rund 29 m). Von Interesse war der Fund einer Eingangsschwelle aus Kalkstein in der Mitte der Westmauer zum Garten. Ihre Breite betrug 0,98 m, die Höhe etwa 0,20 m (Abb. 40). Sollte der St.-Galler Klosterplan dem Salvator-Kloster als Vorbild gedient haben, dann dürfte man annehmen, daß die Arkaden auf einer Brüstung – gleich wie beim weitgehend rekonstruierten heutigen Kreuzgang von Allerheiligen – standen. Wir fanden dazu einen archäologischen Beleg: Die erwähnte eingetiefte Schwelle gibt uns das Niveau des Kreuzganges und des Kreuzgartens an dieser Stelle an. Die (minimale) Brüstungshöhe betrug 0,31 m. Sie errechnet sich aus dem Gehniveau (–0,89 m) des westlichen Zuganges zum Kreuzgarten und der dort erhaltenen Kreuzgangmauer (–0,58 m). Demnach existierte im Salvator-Kreuzgang vermutlich eine gegliederte Reihe von Arkaden mit vier Toröffnungen. Der Kreuzgarten hatte ein Quadratmaß von 60 × 60 Fuß (= 17,2 × 17,2 m). Es kann fast nicht anders gewesen sein, als daß von den vier Toren ausgehend je ein Weg auf die Mitte des Quadrates zulief und so vier Quadranten des Gartens entstanden, die wir uns bepflanzt denken müssen. Man spricht stets von

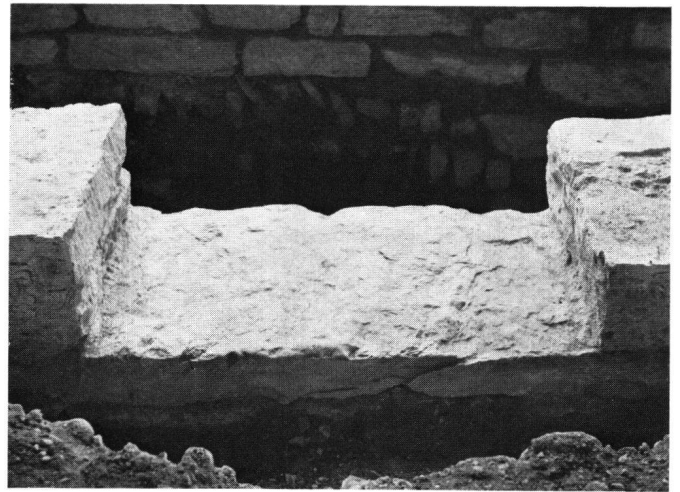


Abb. 40 Schaffhausen I. Kreuzgang Westflügel. Schwelle zum Kreuzgarten.

Wasen, Rasen oder Gras, das gepflegt, also gemäht war. In Frage kommt auch Efeu, eine Bepflanzung, die etwas weniger Aufwand erfordert<sup>54</sup>. Über die Ausführung der Wege ist nichts bekannt. Die Existenz eines Brunnens in der Mitte des Kreuzganges muß verneint werden. Wir haben allerdings in diesem Bereich mit Rücksicht auf den Baumbestand nicht gegraben. Immerhin möchte ich für diese Zeit einen Brunnen an diesem Ort bezweifeln, da wir eine Wasserstelle in der Südwestecke dieses ältesten Kreuzgartens feststellten (Abb. 36, 7).

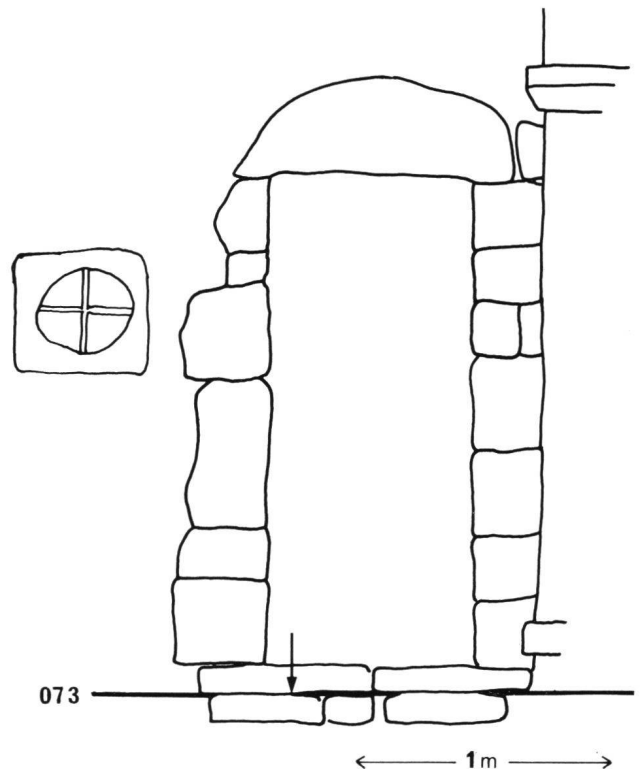


Abb. 41 Schaffhausen I. Kreuzgang Westflügel. Pforte (heute vermauert).



In der Nordwestecke des ersten Kreuzganges legten wir eine *Pforte* (Abb. 41) von 0,80 m Breite und 2 m Höhe, von Eckquadern eingefäßt und mit einem Deckstein versehen, frei. Sie ist heute noch mit Ausnahme des untersten Teiles sichtbar. Die Stufe bilden einige hammergegerecht bearbeitete Kalksteine. Funktional könnte es sich bei diesem Ausgang aus dem Claustrum um den Gang handeln, der im St.-Galler Klosterplan an der entsprechenden Stelle eingezeichnet ist. Er führt in das südwestliche Klosterareal, das vermutlich mit dem Landwirtschaftsbetrieb zu tun hatte.

Die bis dahin gemachten Ausführungen betrafen den Kern der Klosteranlage mit der Kirche, dem Kreuzgang und den diesen umgebenden Bautenkomplex des Claustrums, die man sich alle gemauert vorstellen muß. Diese Bauweise gilt nicht unbedingt für die übrigen Klosterbauten, die wohl größtenteils Holzkonstruktionen waren, vielleicht in Fachwerk ausgeführt.

Von Interesse war die Entdeckung eines Begräbnisplatzes der Mönche östlich des Dormitoriums von Schaffhausen I, etwa in der Mitte des Ostflügels des heutigen Kreuzganges, dessen Erstellung eine Verlegung dieser alten Grabstätte erforderte. Ihr Umfang ließ sich nicht ermitteln, da östlich des heutigen Kreuzganges nicht gegraben wurde. Aufgrund der Analyse der Bodenschichten sind fünf bei der Anlage des Ostflügels und von den nachreformatorischen Bestattungen stark beschädigte Gräber des Mönchsfriedhofes nachgewiesen, davon eine Bestattung mit eiserner Gürtelschnalle. Vermutlich wurde der Friedhof von der Gründerzeit an bis ins beginnende 12. Jahrhundert benutzt. Seine Lage neben dem Dormitorium ist ein weiterer Hinweis dafür, daß das Salvator-Kloster in Schaffhausen im Prinzip dem St.-Galler Klosterplan folgte. Im Nordosten der Gesamtanlage darf man das Abtshaus vermuten, und zwar vor allem deshalb, weil für den Abt ein Zugang zur Kirche angenommen werden muß. Die Archäologie kann hierüber nichts aussagen.

Im Bereich der einstigen Salvator-Anlage stellte sich mit Bezug auf die Beschaffung von lebenswichtigem Trink- und Gebrauchswasser die Frage nach der Nutzung des an dieser Stelle eher hochliegenden Grundwassers oder von Quellen. Im Norden, außerhalb der Altstadt, treten am Hang gegen die Vordersteig zwei ergiebige Quellen zutage, die sich zur Nutzung der Curtis und dem Kloster anboten. Diese Quellen müssen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit bereits den Alemannen bekannt gewesen sein, da doch anzunehmen ist, daß sich auch der (irgendwo im Bereich östlich der heutigen Stadthausgasse gelegene) Hof mit Wasser versorgen mußte. Auch zur hochmittelalterlichen Nutzung des Grundwasserstromes können keine bestimmten Aussagen gemacht werden. Das heutige Verhalten des Grundwassers im Allerheiligenareal ist durch Messungen gut bekannt; ob diese Verhält-



Abb. 42 *Schaffhausen I*. Wasserversorgung. Auslauf in der Südwestecke des Kreuzganges.

nisse in das Hochmittelalter zurückprojiziert werden dürfen, ist schwer zu entscheiden.

Ein Wasserdurchlauf ist in der Südwestecke des ersten Kreuzganges belegt (Abb. 42). Die Stelle liegt nahe beim Refektorium und zudem auf der Seite der anzunehmenden Küche (Abb. 36, 6). Leider fehlen die zugehörigen Holzkonstruktionen, wie die Tüchel und ein Brunnentrog. Holz hat sich nicht erhalten, und zudem ist anzunehmen, daß es bereits bei Umbauten entfernt wurde. Kennzeichnend ist, daß wir nur an dieser Stelle einiges Geschirrfanden, das sich als romanisch bezeichnen läßt.

#### FUNDE VON SCHAFFHAUSEN I

Was die Funde betrifft, ist vorweg darauf hinzuweisen, daß die Werkleute beim Bau der Kirche von Schaffhausen III angehalten wurden, für diesen Bau möglichst viel Steinmaterial vom Abbruch der Kirche I wiederzuverwenden. Wohin gingen aber die wohl einmal vorhande-



Abb. 43 Doppelfenster (11. Jh.), vielleicht von der ersten Klosteranlage. Gefunden in der Nähe der Krypta. Schönstes Fundstück von Bauplastik aus Allerheiligen.

nen Reliefskulpturen des Salvator-Klosters, das nach den Schriftquellen von Graf Eberhard reich ausgestattet worden war? Es ist bedauerlich, daß unsere Grabungen in Allerheiligen keinen künstlerisch bearbeiteten Stein zum Vorschein brachten. Die Rahmung eines Doppelfensters (Abb. 43), mit verschlungenen Fabeltieren ornamentiert, fand sich im Bauschutt nahe der Krypta; SULZBERGER

hat ferner 1927 eine kleine Basis geborgen, welche in seltener Weise durch vier übereinandergelagerte Wulstringe mit zugespitztem Profil gebildet wird. Ihre Funktion ist nicht bekannt. Sie scheint an der Front der Kirche vermauert gewesen zu sein. Ob dies mit dem Stil der Fassade vereinbar ist, bleibt eine offene Frage. Die Plinthe ist winzig und hat unten einen Durchmesser von 0,25 m,

oben von 0,21 m. Die Mauern der Alten Abtei waren mit Spolien gespickt, die beim Abbruch der Abtskapelle vermauert worden sein sollen. Eine einzige, im Westarm des Kreuzganges bei der letzten Grabung im Schutt festgestellte Säule war kräftig, ohne Schwellung, doch im Schaft leicht nach oben verjüngt.

#### WEIHE DER KLOSTERKIRCHE SCHAFFHAUSEN Ia

Die erste Kirche des Salvator-Klosters wurde nach vierzehnjähriger Bauzeit am 3. November 1064 von Bischof Rumold von Konstanz unter dem zweiten Abt des Klosters, Liutolf, zu Ehren des Erlösers, der Jungfrau Maria, des Erzengels Michael und aller Heiligen geweiht; so berichten es die Schaffhauser Annalen zum Jahr 1064<sup>54a</sup>. Die Bedeutung der Konsekration der Klosterkirche wird durch die Anwesenheit von sechs Äbten unterstrichen. Der Weihebericht befindet sich im Schaffhauser Staatsarchiv in Form eines Pergamentblattes, das einem Güterbeschrieb aus der Zeit um 1100 vorgebunden ist. Der Text in mittellateinischer Sprache zeigt die Minuskel dieser Epoche. Als Verfasser und eigenhändiger Schreiber kommt möglicherweise der Allerheiligen-Mönch Bernold (gestorben am 16. September 1100) in Frage, bedeutender Gelehrter und Chronist jener Zeit. Durch ein großes Ausstattungsgut schuf Graf Eberhard seinem Kloster eine materielle Grundlage, die das Wohlergehen und Gedeihen des Konvents ermöglichte. Wenn die Quellen von einem Niedergang, ja Verfall des klösterlichen Lebens erzählen, so dürfte die Ursache kaum in einem zu geringen Ausstattungsgut zu suchen sein, denn das Stifterbuch berichtet, am Tag der Münsterweihe, am 3. November 1064: «do gap der milte graf Eberhart an das selbe muinster mere denne zwai hundert hvoban friges und lediges aigens<sup>55</sup>.»

Nach dem Stifterbuch<sup>56</sup> fand die Weihe des Münsters «nach der kappelle wihi viber acht iar» statt. Wenn diese Angabe irgendwie den Realitäten entsprechen soll, dann könnte es sich nur um die Weihe des Chores, allenfalls der Kirche (ohne Westwerk) handeln. Dazu würden auch schon einige Konventsgebäude gehören, mindestens ein Aufenthaltsraum und das Dormitorium, wie auch ein Bau für den Abt.

#### DIE EINFRIEDUNG DES KLOSTERS SCHAFFHAUSEN I

Die Historiker nahmen stets an, daß vor dem Jahre 1120, als Herzog Konrad von Zähringen Schaffhausen angriff, Kloster und Stadt mit einer Mauer umgeben waren<sup>57</sup>.



Abb. 44 *Schaffhausen I*. Grabungsphoto von 1927. 1 Südmauer, 2 Klostermauer, 3 südliche Seitenapsis. Blick nach Westen.

Dies weist uns auf die eigentliche Klosteranlage hin. Allein die Stellung der beiden Kapellen (Tetrakonchen), welche über die Hofecken nach außen vorspringen und somit ungeschützt waren, macht Mauern wahrscheinlich, die den großen Hof schirmten.

Es gelang, mit einzelnen freigelegten Mauerfundamenten (Abb. 44 und 46e) diese allgemeine Einfriedung zu fassen. Unser Ansatzpunkt für diese großzügige, rechteckige «Immunitätsgrenze» zwischen dem geistlichen Bezirk des Benediktinerklosters und dem weltlichen der Stadtbürger waren nach Süden und Norden abgehende, 0,80 m



Abb. 45 Rest der Klostermauer im Bereich der heutigen Stadtbibliothek (Innenseite). Vgl. Abb. 46, e.



breite Mauerreste im Osten der Scheitelkapelle. Weiterhin legten wir in einer kleinen Grabung im Untergrund der jetzigen Stadtbibliothek einen diesbezüglichen Mauerrest frei (Abb. 45). Im Westen ist die Begrenzung des ersten Klosterareals belegt durch die Front der beiden Kapellen und den Haupteingang, der sich vielleicht gegen den angenommenen Herrnsitz öffnete. Die Belege für den Verlauf der Immunitätsmauer sind auf Abbildung 46 eingezeichnet:

- a Die nördliche Mauer des heutigen Südtraktes von Allerheiligen ist vermutlich die zweigeschossige Südmauer des ersten Klosters.
- b Im Fundament der Ostmauer des Konviktes, das von SULZBERGER ausgegraben wurde, steckt der südwestliche Teil der Umfassungsmauer (wie der Ausgräber selbst schon vermutete).
- c In der Westmauer der Helferei (heutige städtische Musikschule) ist ein Stück der Klostermauer zu vermuten.
- d Betrifft das Stück der Ostmauer, das in der Abbildung 44,2 wiedergegeben ist.
- e Vom Rest der Mauer im Areal der heutigen Stadtbibliothek war oben die Rede.

Der Komplex des Salvator-Klosters Schaffhausen I erscheint uns keineswegs als ein zufälliges Konglomerat von Bauteilen, sondern ist das sinnvolle Abbild einer lebendigen Gemeinschaft und von schöpferischen Impulsen. Seine bereits erwähnte Länge betrug 114,4 m oder 400 Fuß. Die innere Breite maß 69 m oder 240 Fuß. In dieser großen Fläche scheinen uns die Maße der Innengliederung bemerkenswert zu sein, nämlich: 1. Kirchenlänge = 28,6 m; 2. Länge des westlichen Sakralbereiches = 28,6 m; 3. Länge des Hofes (inklusive Scheitelkapelle)  $2 \times 28,6 \text{ m} = 57,2 \text{ m}$ . Diese drei Distanzen ergeben zusammen die Gesamtlänge der Schaffhauser Anlage von 114,4 m.

Da die Kirche Ia von geringen Ausmaßen war und – wie wir bei der im Aufgehenden noch erhaltenen Johannes-Kapelle sehen können – von großer Schlichtheit in der

Ausführung, «baidui ze klaine vnd ze vnechtig [unscheinbar]<sup>58</sup>», so muß es um so mehr überraschen, welch reicher und großartig geschlossener, um nicht zu sagen imposanter Plan der Anlage zugrunde lag (Abb. 47). Dazu steht im Gegensatz, die kleinteilige Differenzierung der Räume und Kompartimente. Sie legt die Vermutung nahe, daß diese Disposition des Grundrisses nicht eigens für einen solchen Bau wie Schaffhausen ersonnen war. Es scheint vielmehr, daß dieser Bautypus für eine aufwendige, große Anlage, etwa eine Kathedrale, erfunden worden ist. Die geplante Monumentalität wird vor allem im Motiv der Türme erfaßbar wie auch in der besonders schönen Entfaltung der beiden Höfe.

#### ZUR KONZEPTION VON SCHAFFHAUSEN I

In den großen Zügen zeigt das erste Schaffhauser Kloster ein vom Bauherrn gewähltes Programm, das zweifellos heute datierbar ist. Von Rang und Größe des Baues haben wir Kenntnis genommen. Die Untersuchung des Planes in bezug auf seine Maße ergab, daß er sich aus homogenen Teilen zusammensetzte, was doch wohl bedeutet, daß er aus einer Quelle stammt. Soweit zu sehen und anzunehmen ist, bleibt sich das Fußmaß bei der gesamten Anlage von Schaffhausen I gleich, jedenfalls dort, wo man nachkontrollieren kann. Die Anlage erscheint uns heute als eine architektonische Einheit, welche die Hauptdogmen der Kirche schematisch widerspiegelt. Nach einem Gedanken von R. KRAUTHEIMER, weitergetragen von H. LIEB und A. KNOEPFLI<sup>59</sup>, könnte Schaffhausen I dem Vorbild der Heiliggrabanlage in Jerusalem entsprechen. Die Abfolge von Ost nach West: Scheitelkapelle–Hof–Erlöserkirche–Atrium, weist auf die Abfolge in Jerusalem hin: Anastasis–Hof–Martyrion (Salvator-Kirche)–Atrium. Die sakrale Anlage in Schaffhausen war das Abbild der für das Mittelalter bedeutendsten Kirchenanlage der Christenheit. Die Grundidee geht zweifellos auf das Vorbild der Grabeskirche im Heiligen Land zurück. Darauf weisen auch die Schaffhauser Patrozinien hin. Nur beiläufig sei vermerkt, daß das Stifterbuch (S. 24, Text vgl. Anm. 59a) die Legende der Übertragung von Reliquien des Heiligen Kreuzes und des Heiligen Grabes von Jerusalem nach Schaffhausen enthält. Bei der kunstgeschichtlichen Analyse eines Bauwerkes steht die Erforschung seines «Bedeutungsgehaltes» im Vordergrund. Leider konnte keiner der bisherigen Vertreter der Parallelität zu Jerusalem (H. LIEB, H. R. SENNHAUSER, R. KRAUTHEIMER und E. J. R. SCHMIDT) eine weitere Parallele zu Sankt Salvator (Schaffhausen I) anführen.

Unsere Faltpläne geben die Mittelachse der Gesamtanlage wieder. Sie kennzeichnet die gesamte Sakralanlage von Schaffhausen I. In dieser Achse ist vom Eingang zum

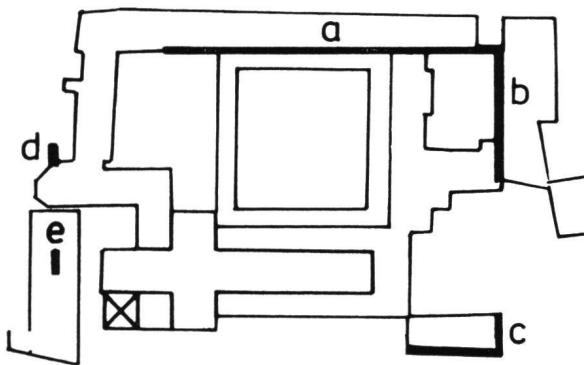


Abb. 46 Schaffhausen I. Auszug des Peyerschen Stadtplanes von 1822. Lettern a, b, c, d, e = nachgewiesene Reste der Immunitätsmauer im Allerheiligenbereich (Orientierung nach Süden).

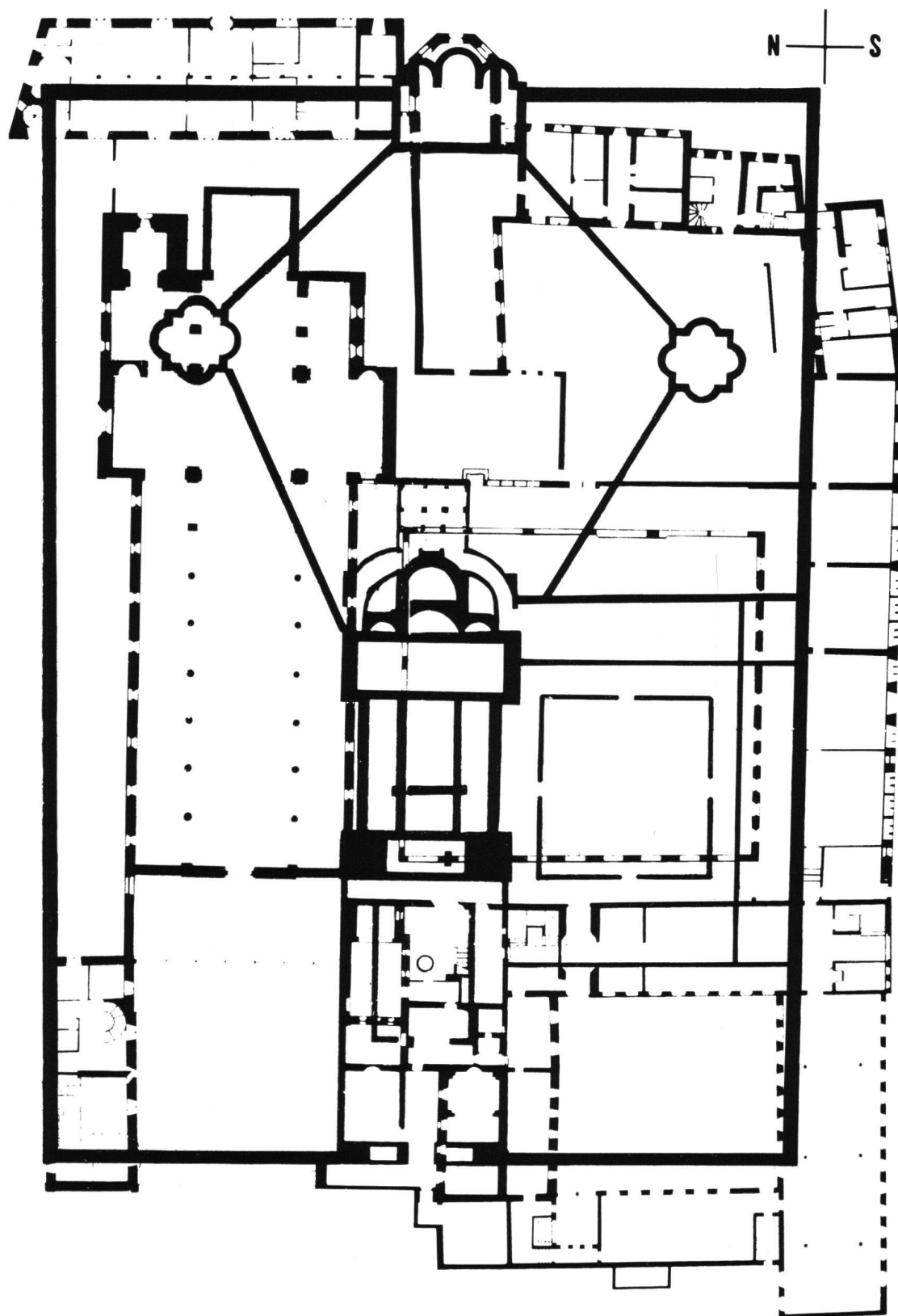


Abb. 47 *Schaffhausen I.* Klosteranlage. Die Einfriedung ist weitgehend rekonstruiert (einbezogen ist hier der Grundriß von Schaffhausen III).

Salvator-Kloster bis zur Scheitelkapelle als Abschluß des großen Hofes alles Gewichtige aufgereiht: die Eingangsgasse zwischen den beiden Kapellen im Westen, der Brunnen im Atrium, der Kreuzaltar, vielleicht der Ambo und die Hauptapsis mit Altar in der Mönchskirche, später der Altar in der Krypta und der Mittelaltar in der Scheitelkapelle.

## SCHAFFHAUSEN II

Die DRACKsche Grabung von 1953 brachte als große Überraschung die Foundationen (und in unbedeutendem Ausmaß auch die Mauern) eines vor dem heutigen Münster begonnenen gewaltigen Bauwerks, das aber nie hochgeführt worden ist.

Baugeschichtlich gesehen bedeutet Schaffhausen II eine völlige Zäsur. Die erste Salvator-Anlage wurde teilweise zerstört. Wir denken an die Tetrakonche Nord. Im Hof kam als Annex zur bestehenden gestelzten Kirche eine Krypta hinzu; der sakrale Bereich westlich der Klosterkirche wurde somit zu einem Mausoleum umfunktionierte, und zwar an der von Herrschern und Stiftern bevorzugten Stelle, hinter dem Scheitel der Kirche.

Seit dem 11. Jahrhundert fließt ein gewaltiger Pilgerstrom aus ganz Westeuropa entlang den nordspanischen Bergen nach dem Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela im äußersten Nordwesten Spaniens. Auch der fromme Zürichgaugraf Eberhard III. und seine Gemahlin Ita entschlossen sich zu einem Pilgergang nach Santiago: «Nv hatten svi baidui sant Jacôben als lieb vnd wurden zerâte, das sui mit ain ander fuorin vnd in haym suochten. Alsuß vollendetten si den raut vnd fuoren zuo Sant Jaucop<sup>60</sup>.» Auch sie wollten der Welt entsagen und ein klösterliches Leben führen. Ich möchte diese Wallfahrt in die Jahre um 1072 setzen. Auf dieser Reise wurde der Nellenburger mit großartigen romanischen Kirchenbauten in Frankreich und Spanien konfrontiert. Nachdem sich die christlich gebliebenen Reste Spaniens zu Anfang des 11. Jahrhunderts von den Verheerungen durch Al-Manssur erholt hatten, waren sie für den Bau von Kirchen zunächst auf Fremde angewiesen. Dazu nur ein Beispiel: Olbia, der Abt von Ripoll, berief lombardische Bauleute, und es entstanden im Laufe des 11. Jahrhunderts in den Pyrenäentälern neue Kirchen. Die größeren sind in allen Teilen gewölbt, und dies ist eine wichtige Neuerung gegenüber den norditalienischen Vorbildern. Die Wölbung erforderte starke Mauern und Pfeiler. Diese wurden durch rechtwinklige Abtreppungen und mit Halbsäulen gegliedert, das Tonnengewölbe bekam Gurtbogen, die je zwei gegenüberstehende Pfeiler miteinander verbanden, wodurch der Raum des Kirchenschiffs selbst sich in «Joche» gliederte.

Die erste Anlage von Allerheiligen vermochte offenbar die Vorstellungen Eberhards nicht dauernd zu befriedi-

gen. Nach der Rückkehr des Nellenburgers aus Spanien und seinem Eintritt ins Kloster waren – wie es scheint – die Voraussetzungen zu einem Kirchenneubau gegeben, dessen Bauherr nochmals Eberhard war. Die zweite Anlage (Schaffhausen II) zeigt erheblich aufwendigere Fundamente von neuem Zuschnitt. Nur eine diesem Platz zugedachte überragende Bedeutung macht es verständlich, daß Eberhard daran dachte, seine Eigenkirche durch einen Neubau zu ersetzen, der den Vorgänger an Größe um mehr als das Doppelte übertreffen sollte und sich neben mächtige Anlagen der damaligen Zeit hätte stellen können. Bei seinen Grabungen gelang W. DRACK der Nachweis einer fünfschiffigen Basilika, deren einläßliche Beschreibung in dieser Zeitschrift<sup>61</sup> mich entsprechender Hinweise enthebt.

Über diesen großen fünfschiffigen Bau mit halbrundem Chor findet man in der schriftlichen Überlieferung kein Wort. Wir können aus dieser Sachlage entnehmen, wie lückenhaft unser bisheriges Wissen trotz umfassender urkundlicher Bearbeitung der Schaffhauser Münstergeschichte war, und zugleich erkennen, was die archäologische Forschung zu bieten vermag.

Der Neubau wurde (auf der Achse des jetzigen Münsters) an der Nordflanke des Gründungsmünsters großzügig geplant und fundamentiert, damit während der in Aussicht stehenden längeren Bauzeit in der alten Kirche weiterhin ein ungestörter Gottesdienst abgehalten werden konnte. Die Ebenmäßigkeit der aufgedeckten Fundamentkronen wie das völlige Fehlen von Bauteilen sowie eines Bodens lassen den Schluß zu, daß Apsischor und Schiff nie hochgeführt worden sind. Überdies brachen die mächtigen Foundationen westlich der Vierung des Münsters ab, wobei ein Fundamentstumpf sogar erkennen ließ, daß man mitten im Bau aufhörte, indem nämlich die zugehauenen Kalksteine abwechselungsweise im Läufer-Binder-System übereinander ins Leere greifen.

Schaffhausen II zeigt in archäologischer Sicht vor allem eine kräftige Foundation für die geplante Architektur. Die Mauerdicke von 2–2,5 m läßt es als gewiß erscheinen, daß der Bau zur Einwölbung vorgesehen war. In der endgültigen Ausführung hätte er eine nahe Verwandtschaft zu den beiden Cluniazenser-Bauten Romainmôtier und Payerne gezeigt.

Die Grabung 1964 legte im Kreuzgang-Nordteil ein Stück der Südmauer des in den Fundamenten steckengebliebenen fünfschiffigen Münsters frei (Abb. 48). Kennzeichnend war eine ebene Fundamentkrone. In der jetzigen nordwestlichen Ecke des Kreuzganges fand sich zudem nochmals der Rest einer solchen Fundamentierung, die ganz offensichtlich mit derjenigen korrespondiert, die DRACK im Frühjahr 1955 nördlich der Westfront des Münsters gefunden hatte<sup>62</sup>. Wir können daraus schließen, daß der fünfschiffige Münsterbau im Gelände gemäß Eberhards Plänen ausgesteckt worden ist und vielleicht mehrere Equipen mit dem Erstellen dieser Fundamente



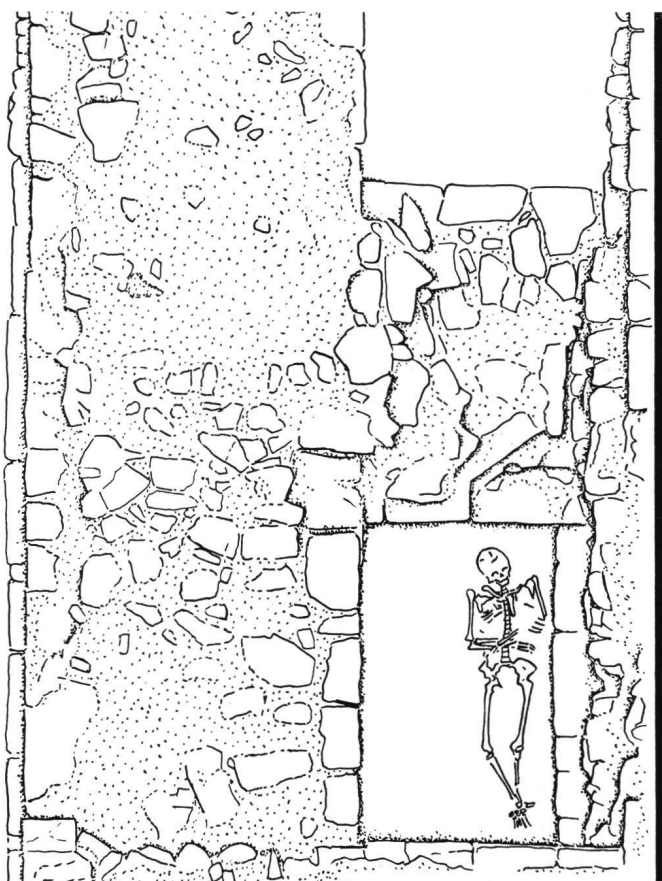


Abb. 48 Schaffhausen II. Kirche. Fundamente in der Westhälfte des Nordflügels des jetzigen Kreuzganges. Ganze Mauerbreite = 2 m.

begonnen hatten. Aufgrund eines Befundes im nordwestlichen Teil des heutigen Kreuzganges ließ sich erstmals die geplante fünfschiffige Kirche mit mindestens 78 m Länge bestimmen. Das kühne Vorhaben einer fünfschiffigen Schaffhauser Klosterkirche hätte das damals von Cluny beeinflusste Denken getreu widergespiegelt.

A. REINLE<sup>62a</sup> weist auf die besonders ungewöhnliche doppelte Führung der Apsisfundamente hin und denkt an einen die innern Seitenschiffe weiterführenden Umgang mit Kapellenkranz.

Das unvollendet gebliebene Schaffhausen II ist zeitlich zwischen dem ersten und dem zweiten eigentlichen Münsterbau einzuordnen. Das gibt Anlaß zu einer Korrektur der bisher angenommenen Chronologie der Schaffhauser Klosterkirchen. Es ist anzunehmen, daß der Neubau II unter Eberhard begonnen und nach seinem Tode aufgegeben wurde. W. DRACK<sup>63</sup> bezog die Fundamente des fünfschiffigen Baus II auf die 1050 begonnene Kirche Ia, was nichts anderes bedeuten würde, als daß die Salvator-Kirche Ia, die wir hier vorgelegt haben, älter wäre als bisher angenommen und mindestens in ottonische Zeit zurückdatiert werden müßte. L. BIRCHLER<sup>64</sup> setzt Schaffhausen II später an: «Das erste Münster, das man um

1050 begonnen hatte, wurde 1064 geweiht. Für das Jahr 1087 ist der Baubeginn des neuen Münsters urkundlich belegt. War es die fünfschiffige Anlage II, von der aber nur die Apsis hochgeführt wurde? Man muß dies wohl annehmen.» A. KNOEPFLI «wagt nicht zu entscheiden, ob die fünfschiffige Kirche ein überspanntes Unternehmen des Stifters oder der Ausdruck neuer monchischer Vitalität unter der hirsauischen Reform sei<sup>65</sup>». Nach K. SCHIB<sup>66</sup> wurde Abt Siegfried mitten in den Fundationsarbeiten für die fünfschiffige Anlage in den Investiturstreit hineingerissen. Er spricht von einer Not der Zeit, welche zur Vereinfachung des Bauvorhabens und zur Änderung des ursprünglichen Planes drängte, indem die heutige dreischiffige Säulenbasilika errichtet wurde. Abt Siegfried erlebte deren Vollendung nicht mehr.

Wir glauben (und zwar mit einer gewissen Bestimmtheit) für die Kirche Schaffhausen II eine Erbauung durch den Grafen Eberhard von Nellenburg annehmen zu dürfen. Der Grundstein für diese großzügig geplante Neuschöpfung dürfte nach der Rückkehr des Grafen und seiner Gemahlin von Santiago gelegt worden sein, also etwa um 1072. Zwischen der Wallfahrt und dem Kirchenneubau muß eine echte Beziehung bestehen. Nur eine solche, diesem Platze zugedachte und im späten Mittelalter nicht wieder erreichte überragende Bedeutung von Salvator in Schaffhausen macht es verständlich, daß noch zu Lebzeiten Eberhards seine erste Kirche durch einen Neubau ersetzt werden sollte, der mehr als das doppelte Ausmaß besaß. Schaffhausen II wäre nach seiner Vollendung eine mächtige Kirche der frühromanischen Periode geworden. Manches spricht entschieden gegen eine Ansetzung in die hirsauische Zeit von Allerheiligen. Abt Wilhelm von Hirsau, der um 1079/80 das Salvator-Kloster in ein Reformkloster umwandelte, hätte eine Kirche wie St. Peter und Paul in Hirsau errichten lassen. Wenn Graf Burkhart nach dem Tode seines Vaters betonte, daß dieser mit seinen Bemühungen um Allerheiligen wenig Erfolg hatte, so könnte sich der Ausspruch auf dieses fehlgeschlagene Unternehmen (Schaffhausen II) beziehen.

Aus dem aufgedeckten Grundrißplan der Ordenskirche II (Abb. 49) vermögen wir zu ersehen, daß dieses Konzept auf eine Krypta verzichtete.

Was die Bauleute des großartigen Unternehmens angeht, denkt A. REINLE (vgl. Anm. 61, S. 341) «ohne Zweifel» an solche aus Frankreich. Die Verbindungen muß Graf Eberhard bei seinem Pilgergang nach Santiago de Compostela geknüpft haben.

Zur Herrichtung des Bauplatzes für die Kirche Schaffhausen II wurde der Nordteil der Hofanlage abgebrochen (Abb. 49). Wir betrachten dies als eine wichtige Feststellung, weil damit die Hofanlage kultisch funktionslos wurde. Da zu jenem Zeitpunkt keine wesentlichen Abbrüche bestehender Bauten (außer der eben erwähnten Nord-Tetragonche) erfolgten, mußte damals neues Gesteinsmaterial beschafft werden.

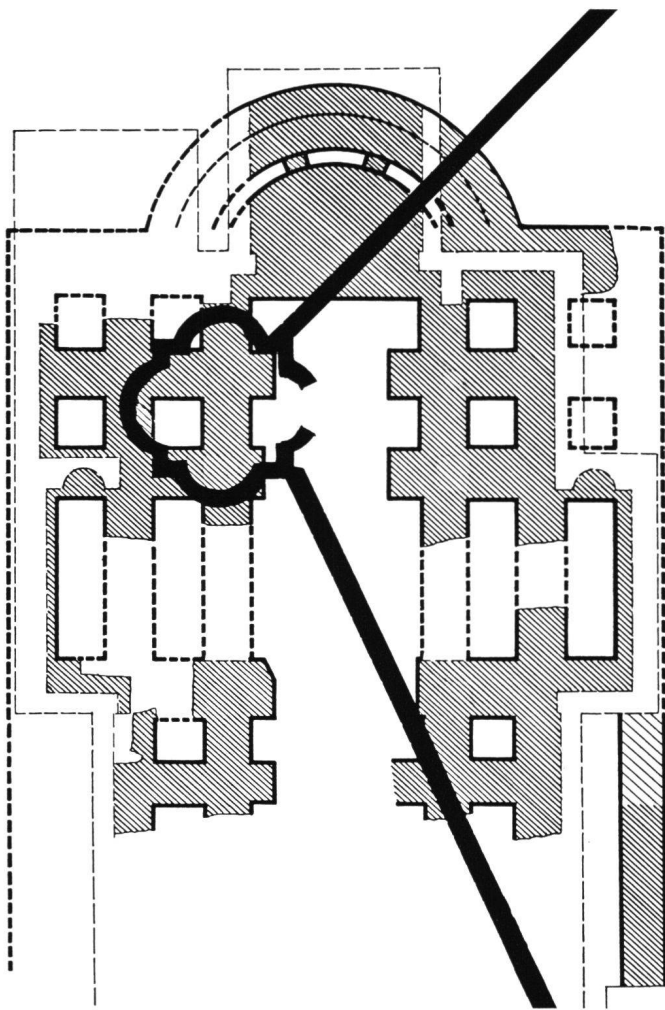


Abb. 49 Schaffhausen II. Kirche. Die von W. DRACK ausgegraben Fundamente im Osten (schwarz gezeichnet die nördliche Tetrakonche von Schaffhausen I mit Hofmauer).

Bis zum Bau des Chores der dritten Kirche blieb die erste Kirche stehen, also von 1064 bis 1096, insgesamt über dreißig Jahre. Wir können demnach den Abbruch der Vorgängerarchitektur zeitlich einigermaßen fixieren.

#### ERRICHTUNG EINER GESTELZTEN APSIS: SCHAFFHAUSEN Ib

Im Schaffhauser Kirchenbau I wurden in der Fundamentzone zwei Bauabschnitte festgestellt, deren Grenze im Bereich der Hauptapsis liegt. Zäsuren im Aufgehenden sind selbstredend unbekannt. Zu den Grabungsergebnissen gehört somit der Nachweis einer schriftlich nicht überlieferten komplexen Baugeschichte der ersten Kirchenanlage. In einer zweiten Bauetappe – Ib – erfolgte eine Erweiterung des Altarhauses<sup>67</sup>, die den Eindruck einer

gestelzten Apsis macht (Abb. 50). «Gestelzt» will besagen, daß die Hauptapsis nach Osten verlängert wurde. Ob der Boden um eine Stufe höher lag als das Querhaus, geht aus dem archäologischen Befund nicht hervor, ist aber anzunehmen. Bei der Stelzung veränderte sich die Lage des Hauptaltars. Leider fand sich von der Mittelsapsis kein Boden, wir kennen also sein Niveau nicht. Es traten auch keine Reste des Altarblocks zutage.

Offenbar hatte der beschränkte Raum der Mittelsapsis den Ansprüchen der Mönche nicht genügt, und man schuf in dieser Bauperiode hier mehr Raum.

Nach sorgfältigem Putzen der Oberfläche des südlichen Mauersockels erkannten wir die Fuge der gestelzten Apsis, welche sich an die erste Konstruktion anfügt. Die neue Apsis veränderte zweifellos, als ein für die Kirche wichtiger Bauteil, deren Inneres und Äußeres und zeigt keinen Verband mit der anschließenden Krypta. Die Verlängerung des Sanktuariums und die Anlage der Krypta erfolgten nicht gleichzeitig, also in einem Zuge. Der Scheitel ist

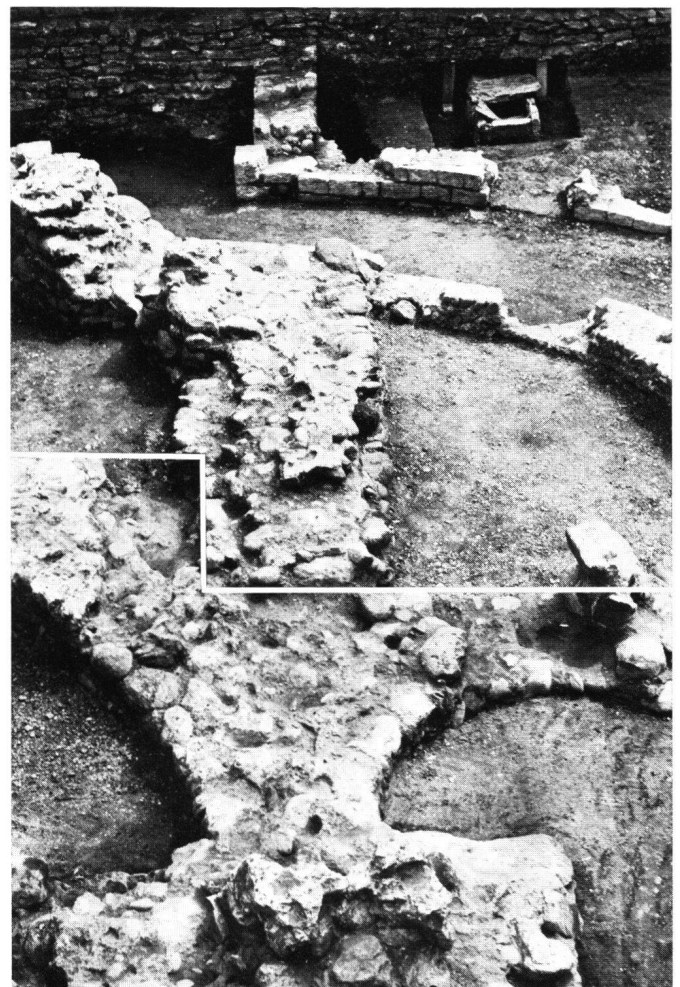


Abb. 50 Schaffhausen Ib. Kirche. Detail der gestelzten Apsis. Von Westen nach Osten.

beidseitig, also auch hinter der Sitzbankmauer (Abb. 51), verputzt; dies setzt eine frühere Datierung der Stelzung voraus. Nach dem Bau der gestelzten Apsis wiederholte sich das Quadrat im Querschiff auch im Altarhaus.

#### DIE KRYPTA DES KLOSTERSTIFTERS: SCHAFFHAUSEN Ic

Neue Ansprüche führten zur Hinzufügung eines neuen Elementes an die Mönchskirche, nämlich einer Außenkrypta (Schaffhausen Ic).

Die archäologischen Untersuchungen ergaben die Gewißheit einer tiefer gelegenen Außenkrypta östlich des Sanktuariums. Die Krypta ist zeitlich nach der Salvator-Anlage als Grabstätte für den Stifter des Klosters angebaut worden und war zudem als Grablege für die Gräfin Ita von Nellenburg geplant.

Der Begriff der *Außenkrypta* besagt, daß dieser Raum außerhalb des eigentlichen Kirchenkörpers liegt. Außenkrypten befinden sich also nicht unter Chor oder Vierung, wie man es gemeinhin von einer Krypta erwartet. Man vergleiche die im Zusammenhang mit der Außenkrypta des Zürcher Fraumünsters gemachten Ausführungen von EMIL VOGT (ZAK 19, 1959, S. 159ff.) sowie diejenigen von A. REINLE (vgl. Anm. 1, S. 150f.).

Eine einzige Nachricht, doch erst aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts<sup>68</sup>, erwähnt unseren Kryptenannex. RÜEGGER schreibt: «... (Eberhard von Nellenburg) ward erstlich in die kruft begraben, ward aber alda widerum außgegraben ... und in das nüw groß münster für des crützes altar gelegt, da dann sin grabstein vor dem toufstein noch zuosehen. » Das Stifterbuch sagt, daß nach dem Tod Eberhards, am 26. März eines unbekannten Jahres, Graf Burkhard «sinen lieben vatter mit großen ernen in dem mvinster, das er ouch selbe gotte hatte gestift», bestattete<sup>69</sup>. Das Todesjahr Eberhards ist unbekannt, liegt aber zwischen 1075 und 1079; wahrscheinlich ist es das Jahr 1078. 1075 wird Eberhard noch in der Urkunde seines Sohnes Ekkehard für Allensbach genannt<sup>70</sup>. 1079 bei der Zusammenkunft Burkhardts mit Abt Wilhelm von Hirsau ist Eberhard schon tot<sup>71</sup>.

Die erste Frage nach dem Bau der Krypta bezieht sich auf den Zeitpunkt. Vermutlich war für die eigenartige Schaffhauser Krypta eine Bestimmung des Grafen Eberhard maßgebend. Sie wird beim Hinschied des Klosterstifters, der mit Einwilligung seiner Familie das Leben im Salvator-Kloster beschloß, bereits bestanden haben. Diese Interpretation kann auch archäologisch erhärtet werden, wurde doch die Grablege gleichzeitig für die Bestattung seiner Gattin konzipiert. Nach einer zweiten Version wäre erst nach dem Tode des Nellenburgers eine Krypta errichtet worden, um dem Stifter eine würdige Grabstätte zu bereiten. Die Krypta diente nach seinem Tode bis nach



Abb. 51 Schaffhausen Ib. Kirche. Innenseite der gestelzten Apsis. Weißliche Feinschicht oder Schlämme als Rest des Verputzes.

1103/04, präziser gesagt bis zur Aufstellung des Denkmals im Münster III, also einige Jahrzehnte, als Grabstätte des Grafen Eberhard. Die Gräfin verstarb später<sup>72</sup>.

A. REINLE schrieb 1968 (vgl. Anm. 62a, S. 151): «Mit der Stiftergruft der ersten Klosterkirche von Schaffhausen ... gelangen wir ins 11. Jahrhundert. Ein weiteres Beispiel

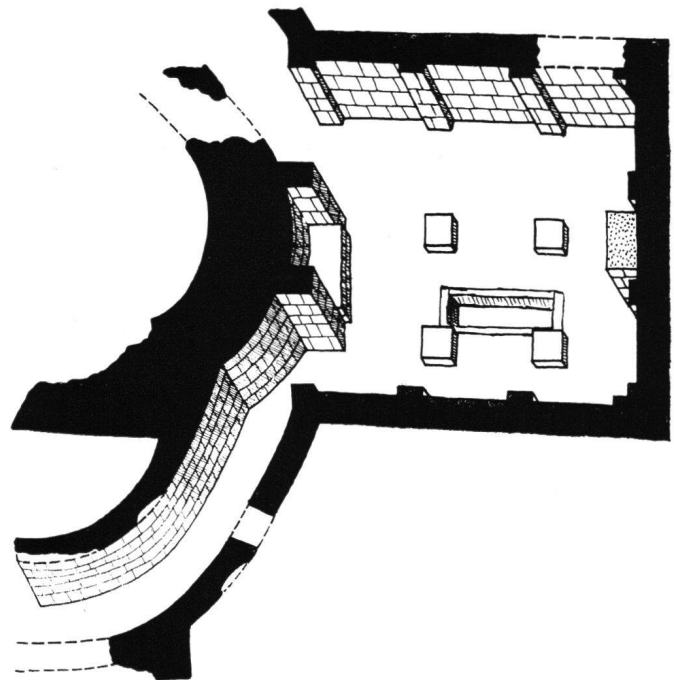


Abb. 52 Schaffhausen Ic. Krypta in isometrischer Darstellung.



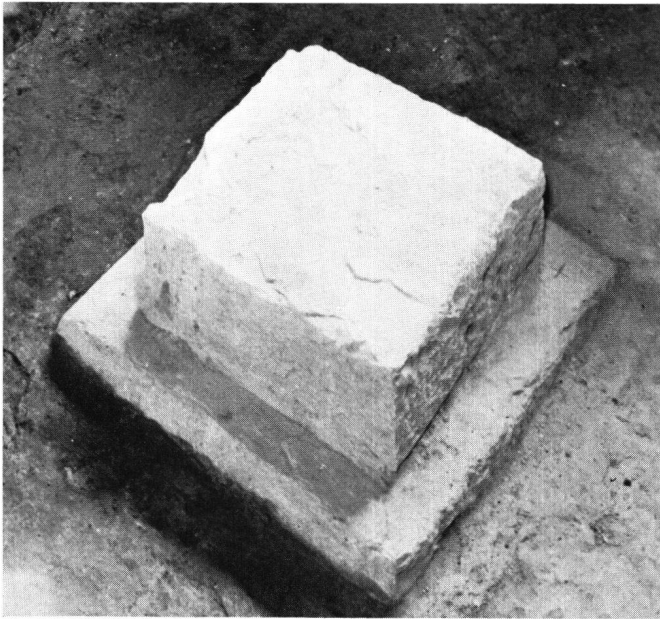


Abb. 53 Schaffhausen Ic. Krypta. Fußplatte und Basis des Pfeilers nördlich der Nellenburger Grablege.

für die Gattung «Außenkrypta» läßt sich neben ihr und jenen auf der Basler Pfalz und beim Zürcher Fraumünster auf Schweizer Boden nicht namhaft machen.»

Das vertiefte, außen an den Chor von Salvator angehängte Oratorium als Krypta zu bezeichnen, scheint verantwortlich zu sein, da es sich um einen Grab- und Kult-raum handelt, der einem weltlichen Würdenträger als Gruftstätte diente und einen eigenen Reliquienaltar besaß. Mit dieser Schaffhauser Krypta hat sich L. HERTIG<sup>73</sup> auseinandergesetzt und darauf verwiesen, daß Außenkrypten überwiegend bei alten Abteien auftreten. Solche Bauten hinter dem Chor dienten als Grabstätten für die Kirchenstifter und ihre Angehörigen. Einige wenige, nicht zutreffende Interpretationen sind L. HERTIG dabei allerdings unterlaufen, weil die Anlage von K. SULZBERGER nur ganz unvollständig abgedeckt worden war. Dieser hatte das Grab des Nellenburgers und den Altar nicht festgestellt. Grundriß und weitgehend auch Gestalt der Anlage wurden erst durch die vollständige Abdeckung im Jahre 1964 ermittelt. Bei der «Außenkrypta» handelt es sich um eine quadratische Halle (Abb. 52) mit einer erhaltenen Höhe von 1,1 m und Innenmaßen von etwa 6,6 × 6,6 m (= rund 23 × 23 Fuß). Gefunden wurde ein säulenunterstützter, also ursprünglich gewölbter Raum, dessen vier Seiten durch Wandvorlagen in je drei Achsen gegliedert waren. Diese neungliedrige Anlage besaß eine Mauerstärke von 2 Fuß (= 0,6 m). Auf dem Boden waren die Reste von vier quadratischen Plinthen oder Fußplatten zu erkennen. Eine erhaltene Plinthe war aus Kalkstein gehauen, 6 cm hoch, und hatte ein Seitenmaß von 0,6 m. In einem Falle war zudem ein seitlich gefaster Basisstein von 0,48 m im Quadrat und 0,2 m Höhe erhalten (Abb. 53). Spuren, aus denen man das Maß der Freistützen hätte präzise errechnen können, fanden sich nicht, doch vermag man deren Stärke brauchbar abzuschätzen. Über die Art der Einwölbung lassen sich nur Vermutungen anstellen.

H. REINHARDT<sup>74</sup> spricht noch von einem kurzen Verbindungsstollen zwischen Chorapsis und Krypta. Dieser «Stutzen» hätte die Funktion gehabt, durch die Fene-stella eine Sehverbindung mit dem Altar zu ermöglichen. Ein Blick auf unseren isometrischen Plan erweist, daß es nie eine solche Kommunikation gab. Die früheren Anschauungen dieser Art erweisen sich als falsch.

L. HERTIG<sup>75</sup> besteht zu Recht auf der Existenz einer direkten Verbindung von Chor und Krypta, damit der Priester, der in der Krypta die Messe zu lesen hatte, nicht

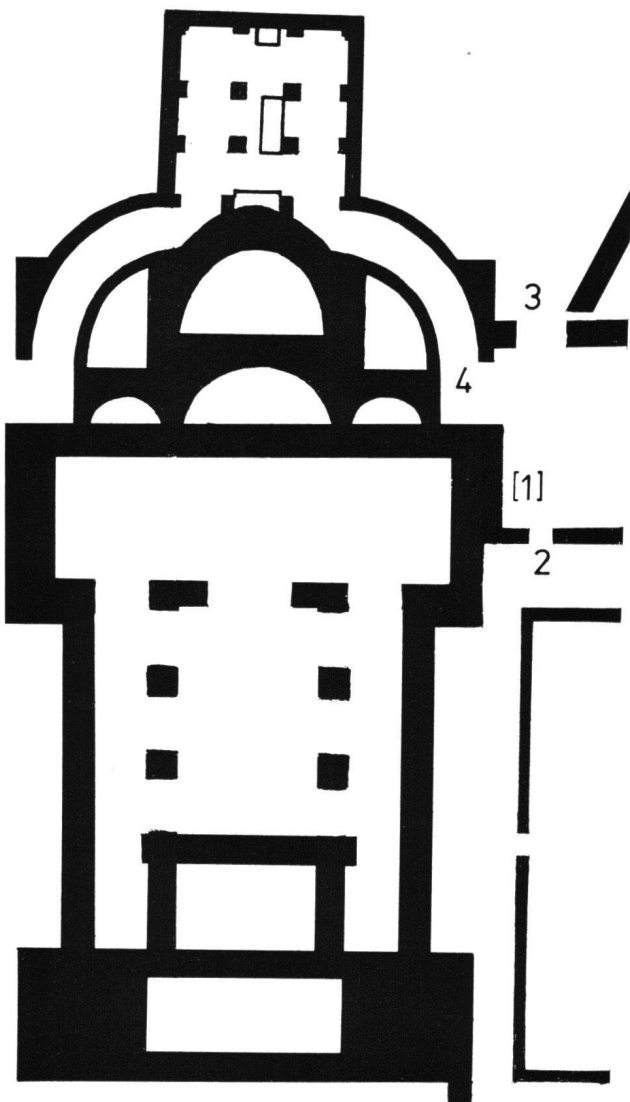


Abb. 54 Schaffhausen Ia-c. Kommunikationen zur Krypta (Ziffern 1-4).

Abb. 55 *Schaffhausen Ic.* Krypta. Südlicher Zugang. Die Rampe von Südosten gesehen.



Abb. 56 *Schaffhausen Ic.* Krypta. Südlicher Zugang. Die Rampe von Südwesten gesehen.



von außen in diese gelangen mußte. In der Abbildung 54 gebe ich die Möglichkeiten von Verbindungen an. Die Skizze zeigt den angenommenen Zugang vom Dormitorium in das Querhaus der Klosterkirche (vermutlich im ersten Stockwerk) (1), die Pforte zum Hof (3), die Pforte zum Kreuzgang (2) und die Verbindung mit der Krypta (4). Die Hofmauer (bei 3) schließt mit einer Baufuge an das Dormitorium an.

Wir fanden eine fast einmalig zu nennende «Schaffhauer Lösung» des Zuganges zur Krypta mit zwei, vielleicht von Pultdächern gedeckten Rampen, die einen Viertelskreis beschreiben (Abb. 55 und 56). Davon ließ sich nur der südliche Teil sauber freilegen. Den beiden Seitenwän-

den der gestelzten Apsis ist je ein freier Bogen von der gleichen Mauerstärke wie bei der Krypta, nämlich 0,60 m, beigelegt, denen im Abstand von 1,5 m ein zweiter folgt. Vom Aufgehenden ist noch etwas erhalten. Wir stellen schön bearbeitete, große, fein gefügte Kalkquader fest (Abb. 57). Teilweise waren diese verputzt. Vom Hof her ist auf der Südseite ein Zugang erkennbar. In welcher Weise die beiden Rampen überdeckt waren, kann nur vermutet werden. Relativ schwache Mauern lassen jedenfalls nicht an eine Art Stollen denken, eher an eine Holzkonstruktion. Es ist zu vermuten, daß diese Zugänge mit Pultdächern überdeckt waren. Teilweise umgreifen sie die gestelzte Apsis.

Der Grundriß der Krypta wurde durch die Grabung klargestellt. Das Ganze ist in den gewachsenen Boden eingetieft, und zwar zirka 1,9 m gegenüber dem mutmaßlichen Außenniveau. Mit Bezug auf die heutige Anlage



Abb. 57 *Schaffhausen Ic.* Krypta. Pfeiler beim Eingang. Verputzter Kalkstein.

liegt die Krypta 2,30 m unter der Brüstung des jetzigen Kreuzganges (gemessen in der nordöstlichen Ecke). Das Fundament besteht aus Kieselsteinen und das Obermauerwerk aus Kalkbruchsteinen. Für die Rekonstruktion der Bedachung der Krypta ist die archäologische Feststellung relativ dünner Mauern in der Breite von nur 2 Fuß wesentlich. Fast die ganze noch erhaltene Krypta zeigt als Wandverputz einen einfachen weißen Kalkmörtel (0,5 cm dick). Die Last der Gewölbegurten wurde rings durch vorgeblendete, 0,48 m breite Pfeiler aufgenommen. Je vier zierte die Süd-, Nord- und Ostwand, wobei zwei Eckpfeiler identisch sind. Zwei Pfeiler stehen an der gestelzten Apsis zu beiden Seiten eines gemauerten Sockels und bilden quasi die Westwand dieses Raumes. Es fällt



Abb. 59 *Schaffhausen Ic.* Krypta. Ostwand mit Altar und Wandpfeilern.

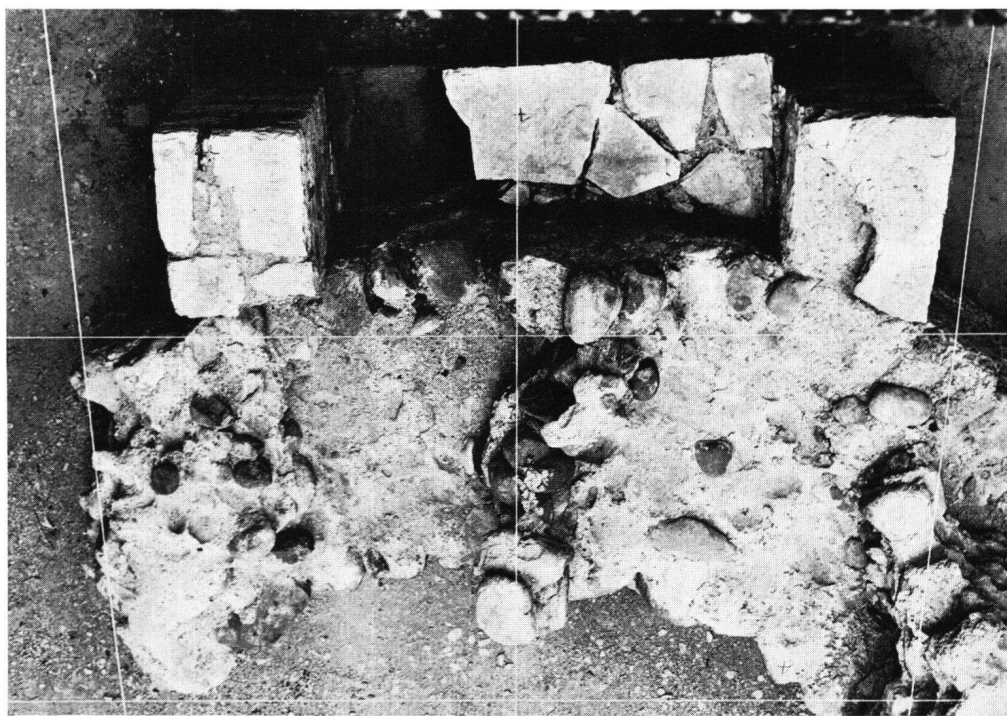


Abb. 58 *Schaffhausen Ic.* Krypta. Sitzbank, angelehnt an die Außenseite der gestelzten Apsis (2-m-Netz).



Abb. 60 Schaffhausen Ic. Krypta. Grabstätte des Grafen Eberhard von Nellenburg. Leere Steinkiste. Blick von Südosten.



schwer, eine Vorstellung von der Beleuchtung der Krypta zu gewinnen. Licht muß einmal von den beiden Zugängen her gespendet worden sein. Vielleicht gab es auch direktes Tageslicht durch Fenster an der Nord-, Ost- und Südseite. Wir stellen uns die Krypta als einen in neun gleichmäßige Raumabschnitte geteilten quadratischen Raum vor, als Pfeilerhalle (vgl. Abb. 52), wobei das Mauerwerk in jedem Joch der Nord-, Ost- und Südseite kleine Fensteröffnungen aufgewiesen haben muß.

An den Scheitel der gestelzten Krypta angelehnt, also im Westen, trat eine ordentlich erhaltene Sitzbank zutage (Abb. 58). Ihre Ausmaße liegen zwischen zwei quadratischen Sockeln von 0,50 m Seitenlänge in einer Banklänge von 1,6 m bei 0,50 m Tiefe und 0,45 m Höhe über dem Kryptenboden. Diese Bank für den (die) Priester besteht aus mäßig gemörtelten Kalksteinplatten, die sorgfältig gefügt sind.

In der Mitte der durch zwei Wandpfeiler gegliederten Ostwand fanden sich die Reste eines *Altarstipes*, leider keineswegs mehr in bester Erhaltung (Abb. 59). Der Grundriß maß 0,8 × 0,63–0,65 m. Die fehlende Nord-

seite ließ den Aufbau erkennen: große Werksteine in den Schauseiten und eine Füllung mit Bruchschutt. In der Regel werden für Außenkrypten drei Altäre angenommen; um so gewichtiger ist unsere klare Feststellung einer einzigen Altarstelle. Wahrscheinlich verhält es sich so, daß in dreischiffigen Außenkrypten in der Regel drei Altäre anzunehmen sind, während quadratische Anlagen, wie Schaffhausen, dazu neigen, nur mit einem Altar versehen zu sein. Die Grabung SULZBERGERS hat einige Autoren zur Annahme von drei Altären in der Krypta verführt<sup>76</sup>. Wer den nachgewiesenen Altar konsekrierte und die Reliquien beschaffte, bleibt unbekannt.

In dem leer gefundenen Grab der Krypta (Abb. 60 und 61), von dem wir in der Abbildung 61 einen West-Ost-Schnitt wiedergeben, darf man zweifellos die erste Grabstätte des Stifters des Salvator-Klosters erkennen. Jedenfalls hatte Eberhard von Nellenburg in dieser «krufft» gelegen, bevor er in das jetzige Münster verbracht wurde<sup>77</sup>. Das Steinplattengrab ist 0,53 m breit, 2,08 m (auf der Südseite) und 2,15 m (auf der Nordseite) lang (Abb. 60). Die Ungleichmäßigkeit ergibt sich aus der

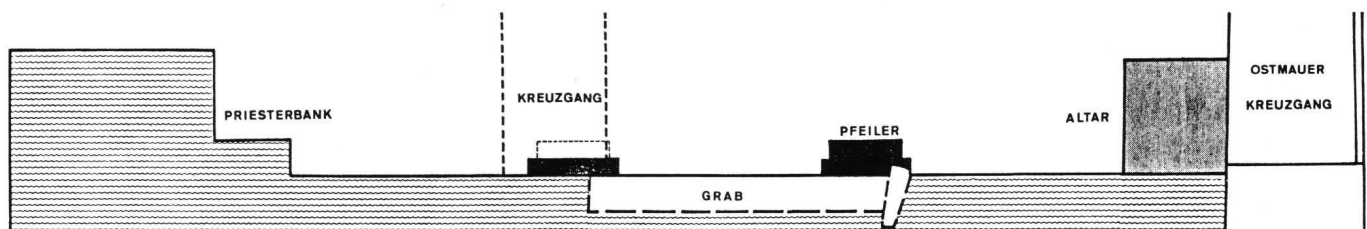


Abb. 61 Schaffhausen Ic. Krypta. West-Ost-Profil der Mittelachse. In der Mitte das Grab des Grafen Eberhard von Nellenburg (Längsschnitt).



Abb. 62 Schaffhausen Ic. Nellenburger Stifterdenkmal (Steinplatte im Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen).

schiefen Lage des Kopfsteins. Die Stöße sind nicht vermörtelt. Im Hinblick auf eine spätere Bestattung der Gräfin liegt die Grabstätte leicht exzentrisch. Solche Gräber haben in der Regel eine Platte, welche etwa 0,15 m stark ist und in dieser Höhe den Boden überragt.

Man ist versucht, an die Existenz einer solchen Platte zu denken. Als Grabplatte kommt vielleicht die 1955 im Münster III entdeckte nellenburgische *Memorialplatte* in Frage (Abb. 62). H. LIEB, R. JENNY und D. SCHWARZ haben dieses «Stifterdenkmal» veröffentlicht und auch kunstgeschichtlich eingeordnet<sup>78</sup>. Sie sahen im oberen Innenbild den Vater (der oben und unten in Arkaden dargestellten sechs Söhne) und Gründer des Klosters, Graf Eberhard III. von Nellenburg, der im Mönchsgewande dem Erlöser die zu seiner Ehre erbaute Kirche überreicht, und unten die Mutter, Gräfin Ita, mit der heiligen Agnes, der das für Ita gestiftete nellenburgische Frauenkloster geweiht war. Nach den Autoren war die Schenkung vermutlich hier «per festucam» versinnbildlicht, das heißt in Form der symbolischen Übergabe des Halmes, wodurch die Übertragung von Grundeigentum vollzogen wurde<sup>79</sup>. HANS LIEB hat richtig gesehen, wenn er von einem Gedächtnisstein für das Stiftergeschlecht spricht, von dem wir aber nicht wissen, wann er geschaffen wurde.

Die Maße der Memorialplatte sind: 2 m lang, 0,75 m breit und 0,13 m dick. Nach unserer Ansicht ist für den ursprünglichen Standort eine Lösung gefunden worden. Wir halten den Stein für die Deckplatte des Nellenburger Grabes in der Krypta (Abb. 63). Das Denkmal war, wie die abgeschliffenen Inschriften belegen, nicht senkrecht gestellt<sup>79a</sup>. Es könnte sich in einem weiteren Sinn um das Denkmal der Stifterfamilie des Salvator-Klosters, des Eigenklosters der Nellenburger, handeln.

Bei der Neuinterpretation der Aufstellung der Memorialtafel kommt mir H. SELIGER<sup>80</sup> zu Hilfe. Er glaubt, aus stilistischen Gründen die Tafel in die Jahre zwischen dem Ende des 11. und dem Anfang des 12. Jahrhunderts datieren zu können. Aus ikonographischer und historischer Sicht gelangt er sogar zu einer noch präziseren Eingrenzung, nämlich zwischen 1078 und 1101. Er schreibt: «Die Tatsache, daß die zweite Gründung nicht auf der Tafel in Erscheinung tritt, gibt Anlaß, die Entstehung mehr an das Todesjahr Eberhards heranzurücken, mit dem der erste Abschnitt der Klostergeschichte abgeschlossen war.»

#### DIE KRYPTA ALS KULTRAUM FÜR DEN SELIGEN GRAFEN EBERHARD VON NELLENBURG IN SCHAFFHAUSEN Ic

Die Krypta muß im Verlaufe der Jahre ihr Gepräge als reiner Grabraum verloren haben und dürfte zusehends als eigener Kultraum aufgefaßt worden sein. Zweifellos handelt es sich um einen selbständigen Kapellenanbau. Dem

Grab des Seligen galt die Verehrung der zuströmenden Pilger. Leider lassen uns hierüber die schriftlichen Quellen im Dunkel. Meines Wissens berichten nur die Kapitel 30–35 des Stifterbuches über die Wunder am Grabe Eberhards des Seligen. Wir geben dazu zwei Beispiele.

Stifterbuch Seite 11, Zeilen 34–38: «Nv wolte der almechtig got der welte erzougen nach sinem tode mit manger hande zaichen, als er ouch bi sinem lebenne hatte getaun, wie danchber im sin williger dienst vnd sin volkomen leben vff ertrich was; von den selben zaichen lange wer zesagenne, doch sol man etliche sagen, dvi manig menschtze wol sahen, dui ob sinem hailigen grabe sint beschehen. Dis sint zaichen...»

Stifterbuch Seite 12, Zeilen 15–19: «Dar nach do kam ain armer man, der was an baiden henden lam, das er

enweder zuo dem munde mochte gebieten vnd das man in manig iar muoste aetzen. Vnd do er vff das grap kam vnd den hailigen graven Eberhardum siner genaden batt, zehant do wart er als gerecht an sinen henden, das er aellui werk tett, als ob im nie nicht waere worden.»

#### GRUNDSTEINLEGUNG DES MÜNSTERS SCHAFFHAUSEN III

Meines Erachtens steht der Planwechsel von Schaffhausen II zu Schaffhausen III in Beziehung zu des Stifters, des seligen Grafen Eberhard von Nellenburg, Tod.

Die Kirche von Schaffhausen III nimmt mit Bauformen, die wir von Klöstern der hirsauisch-cluniazensischen Richtung kennen, an der süddeutschen Architektur teil. Der neue Plan ist unseres Erachtens dadurch verursacht, daß man in Hirsau mit dem großen Münster eine endgültige und auch sonst kanonisch gewordene Form für das cluniazensische Großmünster deutscher Observanz gefunden hatte. Die häufige Wiederholung dieser Planung sagt doch, daß sie für alle hirsauischen Klöster etwas Verpflichtendes war und sich auch sehr rasch verbreitete. Vielleicht ist Schaffhausen der erste Bau in der Reihe.

Eine Abweichung vom Hirsauer Muster bildet in Schaffhausen die Hauptapsis. In Hirsau selbst kann der flache Chorschluß im steilen Felsabfall hinter dem Chor begründet sein. Die Historiker nehmen an, daß zwischen dem Gründer Eberhard und seinem Sohn Burkhard, dem Neugründer nach hirsauischem Vorbild, gewisse Differenzen bestanden, von denen wir hier Kenntnis nehmen wollen. Nach dem Tode Eberhards wandte sich Graf Burkhard an Hirsau und erreichte, daß Abt Wilhelm mit zwölf Mönchen nach Schaffhausen kam und eine Klosterreform nach der strengsten Richtung durchführte. Während zweier Jahre (1080–1082) leitete Wilhelm neben Hirsau auch Schaffhausen. Über die Reformierung des Salvator-Klosters durch den Hirsauer Abt berichtet das Stifterbuch ausführlich. Wilhelm von Hirsau war in der Baukunst bewandert; für das 1083 von Hirsau aus gegründete Kloster Zwiefalten entwarf er selbst den Bauriß. Das könnte auch für Schaffhausen III Geltung haben, war er doch wohl für dessen Umplanung verantwortlich.

Bei seinem Weggang ernannte Wilhelm einen der mitgebrachten Hirsauer Mönche zum Abt, nämlich Siegfried. Dieser gilt nach dem Stifterbuch als Erbauer der Kirche Schaffhausen III; er leitete jedenfalls die neuen Baumaßnahmen. Eine Voraussetzung dazu war, daß das Klosterleben einen Aufstieg nahm, von dem auch das Stifterbuch zu berichten weiß: «alle tag mëre denne drui hvndert personen da spiste, baidui, gaischlicher vnd weltlicher, die do gotte da dienten<sup>81</sup>». Die Klostergebäude reichten für den Konvent nicht mehr aus.

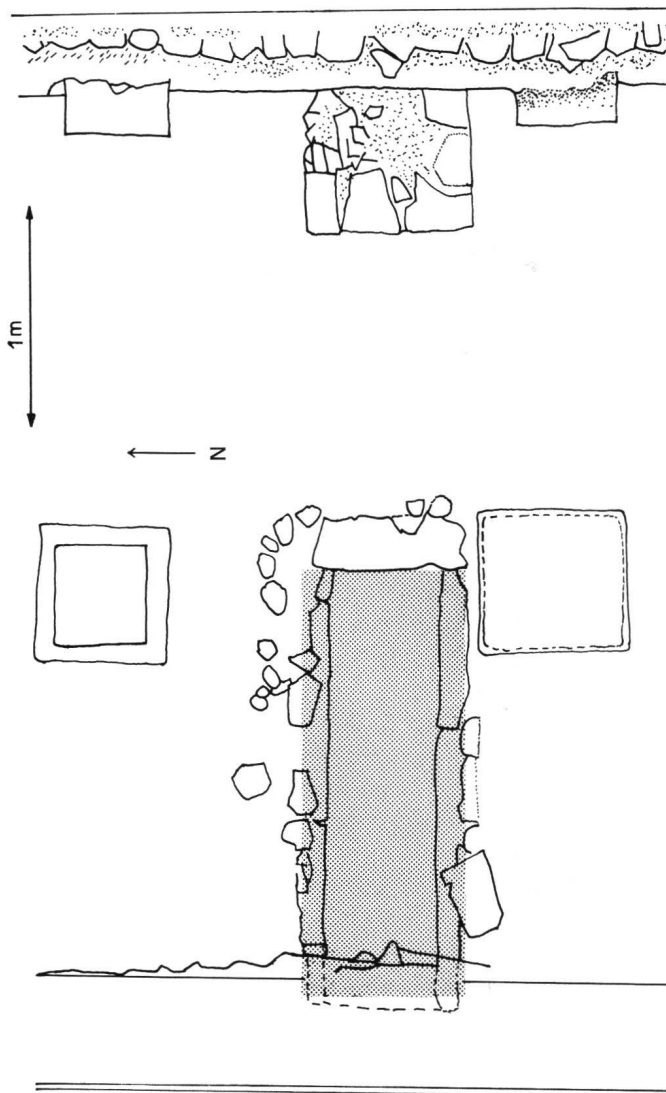


Abb. 63 Schaffhausen Ic. Krypta. Rekonstruktionsversuch der Stifterplatte auf dem Grab des Nellenburger Grafen. Oben: Reste des Altarstipes an der Ostmauer, zwischen den Wandpfeilern.



Nach K. SCHIB<sup>82</sup> kann der Eigenklostercharakter von Allerheiligen bis zum Jahre 1080 nicht bestritten werden. In diesem Jahr entschied sich Graf Burkhard, vielleicht von seiner Mutter beraten, für die mit den Kreuzzügen triumphierende päpstliche Politik und übergab dem Abt und dem Kloster seine Rechte. Dieser Anschluß Allerheiligen an Hirsau bedeutet eine große Zäsur in der Klostergeschichte. Unter der Leitung Abt Wilhelms begann in den Jahren 1080–1082 der Aufstieg des Klosters zu einem bedeutenden kirchlichen Zentrum. Der Baubeginn der heutigen, der zweiten der vollendeten Kirchen, ist spätestens um 1087, dem Jahr der Übergabe an das Kloster Hirsau<sup>83</sup>, anzusetzen, wobei ein früherer Baubeginn durchaus möglich, aber nicht belegbar ist. In einer vom 2. Juni 1087 datierten Urkunde bestätigt Burkhard vor Zeugen den endgültigen Verzicht auf alle Besitzrechte über das Kloster sowie auf die Vogtei und gibt uns damit einen Terminus a quo für den Baubeginn des jetzigen Münsters und der zugehörigen größeren Klosteranlage. Im Stifterbuch wird die Begebenheit wie folgt beschrieben: «Nu hatte sich in der selben zit das gottes hus ze Schafhusen an luiten, an guote als größlich gemeret, das baidui, den apt Sygefriden vnd den sâligen graven Burkardum beduchte, das das muinster, das der hailige grave Eberhardus hatte von erste gebuwen, den eren und dem guote und den luiten baidui zu klaine und zu unechtig wære, und mit dem rate graven Burkardos do brach der guote abbas Sygefridus das muinster nyder von grunde; das stuont da nv der cruitzegang staut und vieng das an ze buwenne, das man nv sicht<sup>84</sup>. »

Über den Verlauf der Bauarbeiten ist wenig bekannt. Verzögerungen in den neunziger Jahren sind wegen des Investiturestreites anzunehmen.

Ich nehme an, daß in der Mitte des Hofes, nachdem mit der Aufgabe der Tetrakonche Nord dessen Funktion als Kulthof beendet war, eine Marien-Kapelle errichtet wurde. Sie ist als besondere, freistehende Kapelle spätestens 1116 schriftlich belegt (vgl. Anm. 31, S. 16). Ihr Standort muß im Bereich der heutigen St.-Anna-Kapelle gesucht werden<sup>84a</sup>. Sie hat zweifellos mit der großen Klosterreform von Cluny zu tun. Marien-Kapellen dieser Zeit fügen sich in ein ganz bestimmtes cluniazensisches Bausystem von Klosteranlagen ein. Sie finden sich stets im Osten des Klosters, seitlich des Chors. In der Salvator-Anlage besitzen wir ein Analogon dazu, nämlich die St.-Anna-Kapelle, in der die ehemalige Marien-Kapelle steckt und die nach R. FRAUENFELDER erst kurz vor der Reformation das Patrozinium gewechselt hat.

Die cluniazensische Geisteshaltung mag dazu beigetragen haben, die Hofanlage von Schaffhausen I fallenzulassen und eine Marien-Kapelle zu bauen. Ihre Bauzeit fällt demnach mit Schaffhausen III zusammen und darf in das Ende des 11. und das beginnende 12. Jahrhundert gesetzt werden. An diese Kapelle schloß sich der Kapitelsaal von Allerheiligen unmittelbar an (im heutigen Bereich des

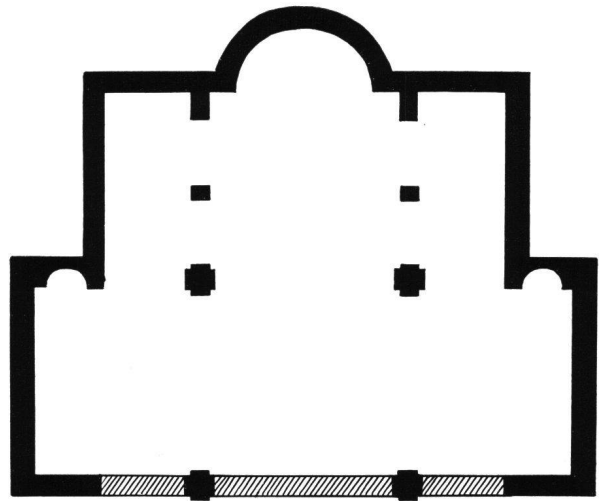


Abb. 64 Schaffhausen III. Münster. Im Jahre 1096 fertiggestellter Chor. Rekonstruktionsversuch.

Platzes mit der Schiller-Glocke). R. FRAUENFELDER (vgl. Anm. 31) dachte schon daran, daß der Beleg vom Jahre 1092 (UR 17) auf diese Marien-Kapelle zurückgehen könnte.

#### DER ABRUCH DER KIRCHE SCHAFFHAUSEN Ia–c

Mit dem Abbruch von Schaffhausen I kann erst begonnen worden sein, nachdem die Choranlage der neuen Kirche fertig war. Eine Urkunde (vom 27. Dezember 1093), ausgestellt in «ecclesia sancti Salvatoris», sagt baugeschichtlich wenig aus. In den Jahren 1083 bis 1091 wurde in Hirsau, wohl unter Mitwirkung Abt Wilhelms, die große Peterskirche erbaut. Praktisch etwa gleichzeitig, nur mit einer etwas längeren Bauzeit, entstand in Allerheiligen die 1103/04 vollendete, ähnlich konzipierte Basilika. Während der Erstellung der Bauten von Schaffhausen II und bis zur Fertigstellung des Chores von Schaffhausen III (Abb. 64), dem heutigen Münster, blieb die Salvator-Kirche Schaffhausen I dem Gottesdienst vorbehalten. Beide Neubauten liegen an der Nordflanke des Gründungsbaus und tangieren diesen nicht. Dies ist auch archäologisch bedeutungsvoll, weil die Fundamente von Schaffhausen I nicht unter Schaffhausen II und III liegen.

Man weiß, daß Abt Siegfried mit Zustimmung des Grafen Burkhard das erste Gotteshaus abbrechen ließ. Dies kann frühestens um 1093 erfolgt sein, jedenfalls zu dem Zeitpunkt, da die Apsidenanlage des jetzigen Münsters dem Gottesdienst zur Verfügung stand. «Vnd doch das selbe muinster brach grauf Burchart, sin svn vnd der hailig apt Sigefridus dar nach ab, nach graven Eberhardes tôde...<sup>85</sup>. » Um die Jahrhundertwende erfolgt der Bau des

Langhauses, und im Jahre 1103/04 konnte Bischof Gebhard III. von Konstanz das Münster einweihen, das ohne bauliche Veränderungen die Zeiten überdauert hat. Im heutigen Baubestand blieb von der ersten Klosterkirche sichtbar nichts mehr erhalten.

### EINDECKUNG DER KRYPTA VON SCHAFFHAUSEN III

In welche Zeit die Umbettung des seligen Grafen fällt, läßt sich nur vermuten. Das Grabdenkmal der Klosterstifter-Familie wird von A. REINLE in die Jahre nach Graf Burkhard's Tod datiert<sup>86</sup>. Von archäologischer Seite ist lediglich auf die Wiederauffindung anlässlich von Grabungen im Münster und die museale Einrichtung in der St.-Erhard-Kapelle des Museums zu Allerheiligen hinzuweisen.

Wie die Kirche Schaffhausen II wurde auch der Neubau der Krypta mit großer Gesinnung begonnen, doch schon nach wenigen Jahrzehnten mit kargen Mitteln und kleinemützig zu Ende gebracht. Nach dem jetzt Bekannten müssen wir annehmen, daß die erste Kirche mindestens bis zum Todesjahr der Gräfin Ita stehenblieb und dann endgültig zugedeckt wurde. Den Zeitpunkt hierfür liefert die Fertigstellung des Grabmals, auf dem sich die Gräfin dargestellt findet. Beim Abbruch der Kirche Schaffhausen I blieb die Grablege des Grafen unberührt. Zu diesem Zwecke wurde zwischen dem mittleren Wandpfeiler der Südmauer der Krypta und dem analogen der Nordmauer eine provisorische Wand aufgebaut, welche die Krypta um ein Drittel verkleinerte (Abb. 65). Davon muß auch der Oberbau berührt worden sein; in welcher Weise sei dahingestellt. Gleichzeitig wurden die rampenartigen Zugänge aufgehoben und hinter der Mauer mit Bauschutt zugedeckt. Die angenommene Mauer ist als einfache

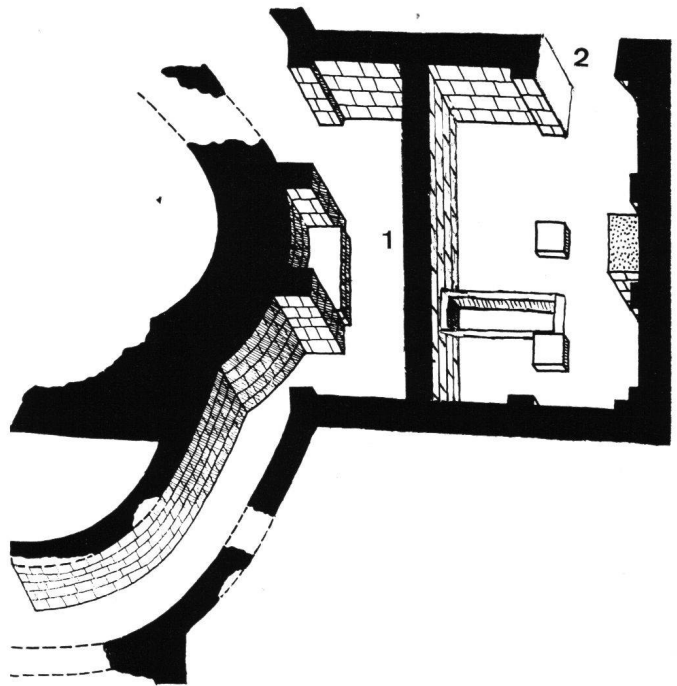


Abb. 65 Die Krypta von Schaffhausen Ic, zum Kultraum umgewandelt. 1 nachträglich eingezogene Westmauer, 2 Türöffnung zum Münster (Schaffhausen III).

Steinsetzung ungleich gröber und unsorgfältiger gebaut (Abb. 66) als die wenigen nachgewiesenen Reste der früheren Basilika. Offensichtlich verwendete man Material von der im Abbruch befindlichen Kirche. Als neuer Zugang wurde in der östlichen Hälfte der Nordwand eine neue Pforte erstellt (Abb. 67). Diese führte in das neu errichtete Münster, wobei wahrscheinlich das Portal in der Nordostecke des Münsters damit zu tun hat. Leider ist die Nordseite dieser Stiftergruft beim Verlegen von Rohren zur Kanalisation von Allerheiligen gestört worden. Bis



Abb. 66 Eingezogene Zwischenwand in der Krypta von Schaffhausen Ic. Ansicht von Westen.

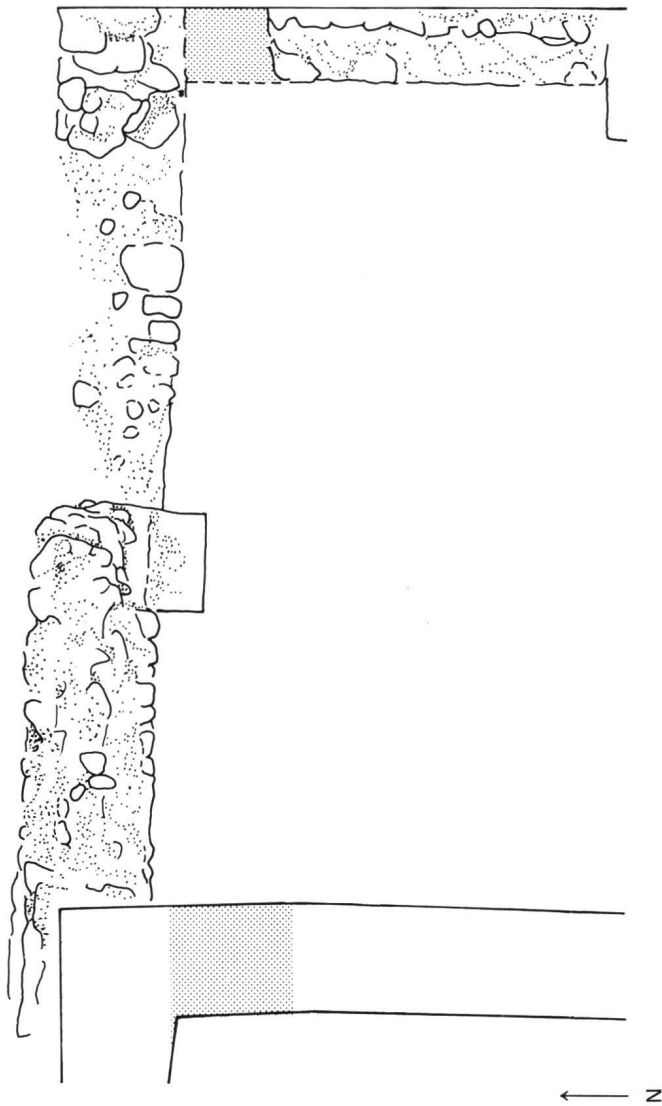


Abb. 67 Die Krypta von Schaffhausen Ic als Kultraum. Türöffnung im Ostjoch der Nordseite (oben links).

hende Persönlichkeit beigesetzt worden zu sein. Der Anthropologe E. BÜCHER<sup>87</sup> bestimmte das Alter mit 45–50 Jahren. Das männliche Skelett von mittlerer Statur, mit gestreckten Armen und Beinen in Rückenlage auf blosser Erde liegend, war geostet und ausgezeichnet erhalten (Abb. 69). Wir veranlaßten keine weiteren Untersuchungen und ließen das Skelett unangetastet.

Für die vollständig erhaltene Steinkiste war im anstehenden Randengrobkalk eine Grube im Ausmaß von  $1 \times 2,5$  m und von 0,16 m Tiefe ausgehoben worden. Als Seitenwangen kamen an den Längsseiten je vier Kalksteinplatten von etwa  $0,50\text{--}0,55$  m  $\times$   $0,30\text{--}0,35$  m und 0,10 m Stärke zur Verwendung. Kopf- und Fußende bildeten je eine gleichartige Platte. Die Abdeckung (oder «Sargdeckel») bestand aus vier ebensolchen Platten, davon war die westliche zertrümmert und in den Grabkasten hineingesunken. Die restlichen Decksteine lagen in situ. Kalktrümmerwerk bildete den Grabboden, über der nackten Erde aufgebaut, und zwar nicht in der herkömmlichen Trapezform der Zeit, sondern der Körperlänge des Toten angepaßt. Die Grabkonstruktion ist mit feinem Gefühl für Material und Form ausgeführt worden.

zur Exhumation des Nellenburgers muß für einige Zeit die Krypta als selbständiger Raum neben dem Münster III weiter bestanden haben. Dieser Beleg für die Weiterexistenz der Krypta bringt neues Licht in die Baugeschichte von Allerheiligen.

Zerstörung und Steinraub bilden das Ende des Sakralbereiches von Salvator (Schaffhausen I). Nur sehr wenig ist davon sichtbar erhalten geblieben.

#### PLATTENGRAB NEBEN DER KRYPTA (SCHAFFHAUSEN I?)

Südlich der Krypta, teilweise unter der Mauer des heutigen Kreuzganges, wurde eine wohl zu Schaffhausen I gehörende Bestattung aufgedeckt (Abb. 68–69). Im Plattengrab scheint eine in Beziehung zu Sankt Salvator ste-

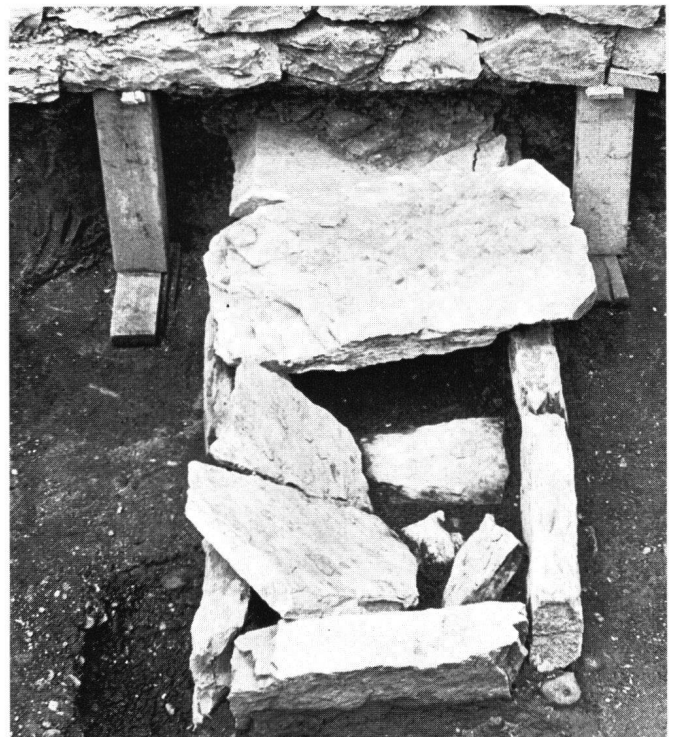


Abb. 68 Areal südlich der Krypta (Schaffhausen Ic). Plattengrab in ungeöffnetem Zustand.



Die vorliegende Publikation ist als Rechenschaftsbericht meiner für Allerheiligen in mancher Hinsicht bedeutungsvollen Grabung aufzufassen. Neben dem eigentlichen Grabungsbefund habe ich versucht – mehr mit Andeutungen als definitiven Meinungen –, eine Einordnung der Ergebnisse in die Zusammenhänge der Architekturgeschichte zu geben. Die dabei geübte Zurückhaltung begründet sich mit dem Bewußtsein, daß das in meinen Ausführungen gegebene Bild, so wie es sich aus der archäologischen Untersuchung ergeben hat, noch nicht seine endgültige Form besitzt. Um so mehr freue ich mich, daß mir immerhin schon einige Hinweise, Begutachtungen und weiterführende Forschungsergebnisse von Vertretern anderer Disziplinen in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt worden sind und hier eingearbeitet werden konnten.

Mit der Vorlegung des wesentlichen Teils meines Grabungsberichts hoffe ich deutlich zu machen, daß sich bei der Bearbeitung dieses umfassenden Baukomplexes in den letzten Jahren neue Aspekte ergeben haben, die geeignet sind, die bisherigen Anschauungen in manchen Punkten zu modifizieren.

Zu großem Dank bin ich vorab meinem 1974 verstorbenen Freund Prof. EMIL VOGT verpflichtet. Im Jahr 1934 hatte ich das Glück, EMIL VOGT kennenzulernen, und ihm verdanke ich es, in archäologischen Untersuchungen eine meiner Lebensaufgaben gefunden zu haben. Ich bin auch laufend von ihm dabei beraten worden. VOGT bat mich zu Beginn meiner Grabungen in Allerheiligen, Prof. ARNOLD TSCHIRA vom Institut für Baugeschichte der Technischen Hochschule Karlsruhe in Architekturfragen beizuziehen. Zu meinem Leidwesen ist TSCHIRA, dem ich manchen guten Rat verdanke, während meiner Grabung, im Jahre 1964, gestorben.

Ohne die Hilfe und die Beratung vieler anderer Personen hätte weder Grabung noch Bericht realisiert werden können. Mein Dank gebührt da zuerst dem ehemaligen Schaffhauser Stadtpräsidenten WALTHER BRINGOLF, der die Schwierigkeiten bei Planung und Durchführung der Grabung überbrücken half. Für wissenschaftliche Unterstützung habe ich zu danken: Prof. L. BIRCHLER † (ETH Zürich), Prof. J. DUFT (St. Gallen), Dr. R. FRAUENFELDER (Schaffhausen), Prof. A. KNOEPFLI (ETH Zürich), Staatsarchivar Dr. H. LIEB (Schaffhausen) und Prof. E. W. PALM (Heidelberg).

Für zeichnerische und photographische Aufnahmen danke ich: H. AESCHLIMANN, U. BANKMANN, E. BERNATH,

H. BÜHRER, E. JAGGI, E. SOERGEL-HARBISON und P. WALTHER. Dankbar bin ich auch Bauführer A. BATTISTINI, der sich mit viel Geschick in die Grabungstechnik einlebte. Die Vermessung lag in den bewährten Händen von E. SCHÄFFELER.

Mit besonderer Aufmerksamkeit hat L. WÜTHRICH als Redaktor der Zeitschrift die Drucklegung dieser Arbeit vorbereitet und betreut; ich bin ihm dafür zu großem Dank verpflichtet.

Druckkostenzuschüsse der Gemeinnützigen Stiftung der Schweizerischen Industrie-Gesellschaft in Neuhausen am Rheinfall – aus Anlaß ihres 125jährigen Bestehens –, der Portland-Cementwerk Thayngen AG und der Georg Fischer Aktiengesellschaft in Schaffhausen ermöglichten die Publikation in der so reichen Ausstattung mit Plan- und Bildmaterial. Diese Unterlagen werden ohne Zweifel ihren Wert für die in Zukunft noch zu leistenden Forschungen zur Baugeschichte von Allerheiligen behalten.



Abb. 69 Areal südlich der Krypta (Schaffhausen Ic). Platten-grab in geöffnetem Zustand, mit der Bestattung.

## LITERATUR

### Ausgrabungsberichte

- K. SULZBERGER, *Tagebuch über den Umbau von Allerheiligen 1921/22, 1923, 1925 usw.* (Manuskript, Museum zu Allerheiligen) sowie Pläne der Architekten MEYER, KELLER und MÜLLER (Städtisches Hochbauamt, Schaffhausen).
- W. DRACK, *Zur Baugeschichte des Münsters zu Schaffhausen*, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 14, 1953, S. 1–23 (Münsterostteil).
- W. DRACK, *Zur Baugeschichte des Münsters zu Schaffhausen*, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 17, 1957, S. 14–45 (Münsterwestteil und Vorhalle).
- Vorberichte über die Grabungen 1963–1965: W. U. GUYAN, *Das erste Münster zu Schaffhausen*, Schaffhauser Nachrichten vom 2. Mai 1964. – Derselbe, *Erläuterungen zu den archäologischen Untersuchungen im Areal von Allerheiligen*, Mai 1964. – Derselbe, *Ergebnisse der Grabung aus Anlaß des Münsterjubiläums 1064–1964*, Beilage zu Schweizer Heimatbücher 117. – *Erforschte Vergangenheit*, 2. Schaffhauser Frühgeschichte, Schaffhausen 1971, S. 137–162.

### Rekonstruktionsversuche von Schaffhausen I

- J. HECHT, *Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebietes*, Bd. I: Analyse der Bauten, Basel 1928, S. 278–293.
- H. REINHARDT, *Die Ausgrabung der ersten Anlage des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen*, Ein Beitrag zur Baugeschichte des 11. Jahrhunderts am Oberrhein, Jahrbuch für Kunstwissenschaft (Leipzig), 1928, S. 33–46.
- H. REINHARDT, *Das erste Münster zu Schaffhausen und die Frage der Doppelturmfassade am Oberrhein*, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 37, 1935, S. 241–257.

- H. REINHARDT, *Das erste Münster von Schaffhausen*, Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 26, 1949, S. 114–133.
- L. BIRCHLER, *Neue Ausgrabungen in Schaffhausen*, Neue Zürcher Zeitung vom 30. März 1952, Nr. 694. – *Grabungen unter dem Münster in Schaffhausen*, Actes du XVII<sup>e</sup> Congrès international d'histoire de l'art à Amsterdam 1952, La Haye 1955, S. 119–124. – *Schaffhausen, früheste Bauten*, Kunst-Chronik 1955, S. 132–133. – *Die drei Münster zu Schaffhausen*, Bodenseebuch 37, 1960 (NF), S. 160–168.

### Zur kunstgeschichtlichen Einordnung von Schaffhausen I

- J. HECHT, *Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebietes* I, Basel 1928.
- R. FRAUENFELDER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen*, Bd. I: *Die Stadt Schaffhausen*, Basel 1951, bes. S. 73–81, daselbst alle ältere Literatur. – Derselbe, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen*, Basel 1960, Bd. III, S. 309–322.
- A. KNOEPFLI, *Überlegungen zur Baugeschichte des Münsters – Versuche zur kunsthistorischen Auswertung*, in: Im Dienst einer Stadt, Festschrift für Walther Bringolf, Hg. W. U. GUYAN, Schaffhausen 1960, S. 67ff. – Derselbe, *Kunstgeschichte des Bodenseeraumes* I, Konstanz 1961, S. 227ff.
- A. REINLE, *Kunstgeschichte der Schweiz* I, Frauenfeld 1968, S. 333ff.

### Zur Geschichte der Nellenburger

Über die allgemeinen geschichtlichen Zusammenhänge orientiert grundlegend: K. HILS, *Die Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert, Ihre Stellung zum Adel, zum Reich und zur Kirche*, in: Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte XIX, Freiburg im Breisgau 1967.

## ANMERKUNGEN

Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen, daß alle bisherigen Pläne ohne Berücksichtigung der Grabungsergebnisse von 1963–1965 hinfällig sind.

### Abkürzungen

- |              |   |
|--------------|---|
| ASA          | <i>Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde</i>   |
| J. J. RÜEGER | JOHANN JAKOB RÜEGER, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, 2 Bde., Schaffhausen 1884 und 1892.   |
| SBzVG        | Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte  |
| Stifterbuch  | K. SCHIB, <i>Das Buch der Stifter des Klosters Allerheiligen</i> , Aarau 1934.  |
| Tagebuch     | Vgl. Anm. 16  |
| UR           | <i>Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen</i> , herausgegeben vom Staatsarchiv Schaffhausen, Band 1: Jahre 987–1469, mit Namenregister, Schaffhausen 1906 |
| ZAK          | Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte  |

*schichte des Klosters Allerheiligen*, SBzVG 26, Schaffhausen 1949, S. 288–305. – R. FRAUENFELDER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen*, Bd. I: *Die Stadt Schaffhausen*, Basel 1951, bes. S. 73–81. – R. FRAUENFELDER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen*, Bd. III, Basel 1960, S. 309ff., mit Nachträgen zu Band I, Allerheiligen betreffend.

Weitere Literatur: L. HERTIG, *Entwicklungsgeschichte der Krypta in der Schweiz*, Biel 1958, S. 195. – K. SCHIB, *Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Schaffhausen 1972, S. 33–42. – A. REINLE, *Kunstgeschichte der Schweiz* I (2. Auflage), Frauenfeld 1968, S. 333ff. – H. LIEB, *Das Stifterdenkmal im Münster zu Schaffhausen*, ZAK 17, 1957, S. 121ff.

- <sup>2</sup> Der Ausgräber hatte im Kreuzgangareal mit großen Schwierigkeiten seitens der Gärtner und Stadtbehörden zu kämpfen, da der alte Baumbestand nicht tangiert werden durfte. Während eineinhalb Jahren war der Kreuzgang geschlossen, und nur wenige Personen hatten Zutritt. Die Arbeit «in der Klausur» war notwendig, da jeder Fehltritt eines Unkundigen wichtige Befunde hätte zerstören können. Zeitweilig wurden Ausnahmen für die Bevölkerung gemacht und ein Laufsteg errichtet, von dem aus man links und rechts auf Mauerfragmente aus Bollensteinen und in die Krypta hinunterblicken konnte. Im Friedhof ist früher zu oft um- und aufgegraben worden, als daß man noch auf ein einziges nicht gestörtes Grab hätte stoßen können. Alle gefundenen Gebeine wurden im Waldfriedhof wieder beigesetzt.

<sup>1</sup> J. J. RÜEGER I, 1884, S. 250 (ferner II, 1892, S. 1097–1099). Das gesamte Schrifttum (bis 1948) zu Allerheiligen bietet: R. FRAUENFELDER, *Bibliographie der Geschichte und Kunstge-*

- <sup>2a</sup> A. REINLE, *Neue Gedanken zum St. Galler Klosterplan*, ZAK 23, 1963/64, S. 92ff.
- <sup>3</sup> F. HURTER, *Die Weihe der Münsterkirche zu Schaffhausen*, Schaffhausen 1834.
- <sup>4</sup> Die kirchlichen Bauten des Klosters Schaffhausen hat J. R. RAHN in seiner *Statistik der schweizerischen Kunstdenkmäler* im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde (ASA AF 22, 1889, S. 184–188, 213–216) erstmals wissenschaftlich bearbeitet. Seinen Darlegungen folgte K. HENKING: *Das Kloster Allerheiligen*, Neujahrsblätter des Historisch-antiquarischen Vereins, Schaffhausen 1889–1891; derselbe, *Das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen*, in: Festschrift des Kantons Schaffhausen zur Bundesfeier, 1901, S. 133ff.
- <sup>5</sup> F. J. MONE, *Quellensammlung der badischen Landesgeschichte* 1, Karlsruhe 1848, S. 80–98. – J. J. RÜEGGER II, 1892, S. 1097–1099. – K. SCHIB, *Stifterbuch* 1934. – H. LIEB, ZAK 17, 1957, S. 127. – B. MEYER, *Thurgauische Beiträge* 101, 1964, S. 70 und 74.
- <sup>6</sup> *Stifterbuch*, S. 14, Zeile 36, bis S. 15, Zeile 5.
- <sup>7</sup> K. HILS, *Die Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert*, Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte XIX, 1967.
- <sup>8</sup> *Stifterbuch*, S. 2, Zeile 36–37.
- <sup>8a</sup> *Monumenta Germaniae historica*, UR Ottos III, 195.
- <sup>9</sup> H. BÜTTNER, *Zur frühen Geschichte von Allerheiligen*, in: SBzVG 36, 1959, S. 30–39. – Daß nur 1049 in Frage kommt, schließt H. HIRSCH aus dem Itinerar des Papstes (vgl. *Privilegien süddeutscher Klöster*, 7. Ergänzungsband der Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Innsbruck 1907, S. 518).
- <sup>10</sup> *Stifterbuch*, S. 15, Zeile 25–27.
- <sup>10a</sup> H. LIEB, *Das Todesjahr Burkhard von Nellenburg und die Meraldusurkunden*, SBzVG 50, 1973, S. 39ff.
- <sup>11</sup> R. FRAUENFELDER, *Daten zur Baugeschichte des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen 1049–1946*, Schaffhausen 1946 (mit Angabe von Quellen).
- <sup>12</sup> H. REINHARDT, *Die Ausgrabung der ersten Anlage des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen*, in: *Jahrbuch für Kunstwissenschaft* 1, Leipzig 1928. – Derselbe, *Das erste Münster zu Schaffhausen und die Frage der Doppelturmfassade am Oberrhein*, ASA NF 37, 1935, S. 241–257. – Derselbe, *Das erste Münster von Schaffhausen*, SBzVG 26, 1949, S. 114–133.
- <sup>13</sup> J. HECHT, *Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebietes* I, Basel 1928. Der Band enthält eine Analyse der Architekturge-schichte von Allerheiligen, aufgrund der ersten Grabungen von K. SULZBERGER. Einen Überblick über die Ergebnisse dieser Ausgrabungen gibt: Th. PESTALOZZI-KUTTER, *Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen* I, Aarau 1928, S. 266.
- <sup>14</sup> K. SULZBERGER, *Die Gräber der Stifter des Klosters Allerheiligen*, in: [S]BzVG 10, 1925, S. 114ff. – Im Jahre 1921 wurden diese rund 10 m westlich vom westlichen Vierungsbogen ausgegraben. Von der Grabplatte Itas fand sich nur der Kopf, und die Platten von Hedwig, der Gemahlin des Grafen Burkhard, und Irmentrud, einer Base Burkhard, sind bis heute verschollen. – D. SCHWARZ, *Zur kunstgeschichtlichen Einordnung des Stifterdenkmals aus dem Münster zu Schaffhausen*, in: ZAK 17, 1957, S. 128ff.
- <sup>15</sup> K. SULZBERGER, *Romanische Skulpturen aus dem Kloster Allerheiligen*, Schaffhauser Jahrbuch I, 1926, S. 129ff.
- <sup>16</sup> K. SULZBERGER, *Tagebuch über den Umbau von Allerheiligen 1921/22, 1923, 1925 usw.* (Manuskript, Museum zu Allerheiligen); nachfolgend als «Tagebuch» (mit Seitenzahl) zitiert. Pläne der Architekten MEYER, KELLER und MÜLLER (Städtisches Hochbauamt, Schaffhausen).
- <sup>17</sup> L. BIRCHLER, *Neue Ausgrabungen in Schaffhausen*, Neue Zürcher Zeitung, Nr. 694, vom 30. März 1952 (auch separat erschienen). Dazu eine Bemerkung von LINUS BIRCHLER: «Dieser Bericht will in keiner Weise meinem Beitrag zu der offiziellen Schaffhauser Festschrift (erscheint 1960) vorgreifen, der über die Grabungen unter dem Münster und über dessen Renovation handeln wird. Aus diesem Grunde folgt hier auch kein umfassender Apparat.»
- <sup>18</sup> L. BIRCHLER, *Grabungen unter dem Münster in Schaffhausen*, Actes du XVII<sup>e</sup> Congrès International d'Histoire de l'Art à Amsterdam 1952, La Haye 1955, S. 119–124. – Derselbe, *Die drei Münster zu Schaffhausen*, Bodenseebuch 37 (NF), 1960, S. 160–168. – W. DRACK, *Zur Baugeschichte des Münsters zu Schaffhausen*, ZAK 14, 1953, S. 1–23 (Münster-Ostteil); ZAK 17, 1957, S. 14–15 (Münster-Westteil und Vorhalle). – Festschrift Walther Bringolf, *Im Dienst einer Stadt*, Schaffhausen 1960, S. 55–94 (mit Überlegungen zur Baugeschichte des Münsters von W. DRACK und A. KNOEPFLI, mit Plänen und Rekonstruktionsvorschlägen).
- Wichtige Arbeiten zur Baugeschichte Allerheiligens hat R. FRAUENFELDER im Schaffhauser Kunstdenkmälerinventar verfaßt (*Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, Bde. 26 und 43). Leider stand ihm anfänglich (das heißt für Band I) nur der Befund von KARL SULZBERGER zur Verfügung. In einem Nachtrag (in Band III) konnte er dann die Grabungen von WALTER DRACK berücksichtigen. Doch mangeln seinen Schlußfolgerungen die Kenntnisse ausschlaggebender Fundamentreste der ersten Kirchenanlage.
- W. U. GUYAN und K. SCHIB, *900 Jahre Münster zu Schaffhausen*, Schweizer Heimatbücher 117, Bern 1964. – A. KNOEPFLI, *Kunstgeschichte des Bodenseeraums*, Bd. 1: *Von der Karolingerzeit bis Mitte des 14. Jahrhunderts*, Konstanz/Lindau 1961, S. 227–250. – Derselbe, *Die Propsteikirche Wagenhausen*, ZAK 13, 1952, S. 193–236 (vgl. Abb. G auf S. 207). – W. HENNE, *Die Renovationen am Münster zu Allerheiligen seit 1524*, SBzVG 26, 1949, S. 216–233, bes. Plan S. 227.
- <sup>18a</sup> Wir wissen nicht, ob der Papst drei Altäre weihte. Die Kunsthistoriker bejahen dies mehrheitlich. Die «Annales Scaffhusenses» (*Monumenta Germaniae historica*, Scriptorum V, S. 388) wissen jedoch nichts von drei Altären. Zum Leidwesen der Archäologen ist diese Überlieferung ungewiß. Vielleicht haben Bischöfe aus dem Gefolge die beiden anderen Altäre geweiht. Dies wäre dann eine Analogie zu St-Rémy in Reims, wo derselbe Papst einige Wochen zuvor eigenhändig nur den Hauptaltar weihte.
- <sup>19</sup> *Stifterbuch*, S. 5, Zeile 31–36.
- <sup>20</sup> *Stifterbuch*, S. 6, Zeile 1.
- <sup>20a</sup> Vgl. H. REINHARDT, *Das erste Münster von Schaffhausen*, SBzVG 26, 1949, S. 115.
- <sup>21</sup> J. J. RÜEGGER I, 1884 (vgl. Anm. 1), identifiziert in seiner Chronik S. 244 und 250 die mit der durch eine Altarkonsekration Papst Leos IX. bekannte Auferstehungskapelle mit dem Liutbaldschen Münster, also unserer Salvator-Basilika.
- <sup>22</sup> K. HENKING (vgl. Anm. 4).
- <sup>23</sup> Freundliche Mitteilung von Landeskonservator Dr. K. SCHWARZ, Bayerische Denkmalpflege, München.
- <sup>24</sup> H. REINHARDT, 1928 (vgl. Anm. 12), S. 44: «Neuerdings ist unter der Annakapelle der alte Chorschluß gefunden worden. Er zeigte drei nebeneinander liegende Apsiden. Solche Saalkirchen mit drei Chören, die meist der karolingischen Zeit zugeschrieben werden, haben sich namentlich in Graubünden in Münster (spätgotisch in drei Schiffe geteilt), Müstail, Disentis (bis auf die Chorwand abgebrochen) u.a.O. erhalten. Die Fundamente sind älter als der romanische, spätgotisch umgestaltete Aufbau. Vielleicht ist also diese Anlage, die tatsächlich drei Altäre enthielt, der Ort, in dem die Weihe Leos stattfand. Doch muß die Möglichkeit offen bleiben, daß die drei Altäre in die Krypta des neuen Klosters übertragen wurden. Vielleicht war die Annakapelle freilich auch nur ein Glied jener erwähnten Kapellengruppe.»
- <sup>25</sup> K. SCHIB (vgl. Anm. 1), S. 36.



- <sup>26</sup> Stifterbuch, S. 5, Zeile 24–29: «Und do der selbe guot man ains nachtes an sinem gebette lag vnd got viber die selben sache batt, do wart er in ainem sueßem andacht vnd sach, das ain ruot vf gie von dem ertrich vntz an den hymel, an der statt, da dui kapelle nv staut der hailigen vrstende, der man da sprichet sant Erhards kapelle, vnd stuont vff der ruote ain cruitze, das was guldin. Dise gesicht saite der guotte man dem saeligen graven Eberhardo.» – J. HECHT (vgl. Anm. 13), S. 277.
- <sup>27</sup> *Chronicon Bernoldi*, ed. G.H. PERTZ, Monumenta Germaniae historica, Scriptores V, S. 385ff.
- <sup>28</sup> Stifterbuch, S. 5, Zeile 31–36: «[Eberhard] stiftte da ain kapelle vnd satzte da drige alter in vnd ze ainem großem geluike vnd ainem saeligen vrhabe, do kom in der selben zit ain hailiger baupst von Rôme her zelande, der hieß Léo vnd was dem selben graven Eberhardo nach sippe. Der wichte selb mit sinen hailigen handen die kapelle, ainen alter in der ere vinsers herren geburte, den andern in der ere der hailigen vrstende, den dritten in der ere vinsers herren vf vart, vnd die kapelle hiesi man zer vrstende.»
- <sup>29</sup> F.L. BAUMANN, *Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen*, Quellen zur Schweizer Geschichte, AF 3, 1.Abt., 1881. Darin S. 139–142 der Weihebericht. Das Dokument wird im Schaffhauser Staatsarchiv in Form eines Pergamentblattes aufbewahrt, das dem wichtigen Güterbeschrieb des Klosters aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts vorgebunden ist. Als Verfasser und eigenhändiger Schreiber kommt möglicherweise Mönch Bernold von Allerheiligen (gestorben am 16. September 1100) in Frage. Der Weihebericht schreibt Liutbald die «prefiguratio» (den Plan) des ersten Münsters zu. – Siehe auch Stifterbuch, S. 6.
- <sup>30</sup> Stifterbuch, S. 5, Zeile 30–31.
- <sup>31</sup> R. FRAUENFELDER, *Die Patrozinien im Gebiet des Kantons Schaffhausen*, Schaffhausen 1928, S. 32.
- <sup>32</sup> Gütertausch Graf Eberhards für den Bau von Allerheiligen, Anfang 1050, UR 6 (siehe K. HILS, vgl. Anm. 7, S. 14).
- <sup>33</sup> E. VOGT, *Zur Baugeschichte des Fraumünsters in Zürich*, ZAK 19, 1959, S. 133f.
- <sup>34</sup> Noch unklar scheint mir zu sein, ob Schaffhausen I schon den gut bearbeitbaren Sandstein des Keupers der weiteren Umgebung (Klettgau–Schleitheim) benutzte, der sich durch zweifarbige (rote und graue) Schichten innerhalb des gleichen Vorkommens auszeichnet. Vom Geologen wird dieses Gestein ohne Rücksicht auf seine Farbe als Schilfsandstein bezeichnet. Wir kennen das Baumaterial vom heutigen Münster vor allem im sichtbaren Farbwechsel der Bögen. Daß ein Steinbruch dieser Art bereits im frühen Hochmittelalter in Betrieb war, bezeugt die Verwendung des Schilfsandsteins im Fraumünster Zürich, der nur durch den damals beschwerlichen Landtransport aus dem nördlichen Kanton Schaffhausen beschafft werden konnte. Hinweise auf die Verwendung von Schilfsandstein im Salvator-Kloster geben uns vielleicht die kleinen, rundbogigen Fenster in einigen Metern Höhe in der südlichen Abschlußmauer des Refektoriums. – F. DE QUERVAIN, *Gesteinskunde und Kunstdenkmäler*, ZAK 23, 1963/64, S. 22.
- <sup>35</sup> Tagebuch (vgl. Anm. 16), S. 27.
- <sup>36</sup> Tagebuch (vgl. Anm. 16), S. 20 mit Skizze.
- <sup>37</sup> J. HECHT (vgl. Anm. 13, S. 283) vertrat die Ansicht von bereits gradlinig hintermauerten Apsiden der Kreuzflügel, da seiner Meinung nach Chortürme wie in den deutschen Kaiserdomen von Bamberg und Speyer den Basiliken der Reformbewegung völlig fremd sind. Damit entfällt der Vorschlag von A. KNOEPFLI, 1960 (vgl. Anm. 17), der von niedrigen Treppentürmchen und dazu einem Vierungsturm spricht und Schaffhausen gerne in die Nähe von Limburg an der Hardt gerückt hätte. – H. REINHARDT (vgl. Anm. 12), S. 40.
- <sup>38</sup> J. HECHT (vgl. Anm. 13), S. 285.
- <sup>39</sup> H. WISMANN, *Grab und Grabmal Karls des Großen*, Diss. Heidelberg 1934.
- <sup>40</sup> Im Weihebericht bei F.L. BAUMANN (vgl. Anm. 29), S. 140.
- <sup>41</sup> Das Stifterbuch, S. 6, Zeile 16, erwähnt ausdrücklich Eberhard als Schöpfer der «Kapellen um das Münster».
- <sup>42</sup> Daher auch die Annahme von J. HECHT (vgl. Anm. 13), der darin ganz winzige Kapellen im ersten Münster, etwa 2 m im Geviert, sah. Ein Blick auf den Grabungsplan zeigt, daß dieser Vorschlag hinfällig ist.
- <sup>43</sup> Erstmals bei L. BIRCHLER, 1952 (vgl. Anm. 17). – BIRCHLER, 1952, und nach ihm DRACK, 1953, sowie REINLE, 1968, schreiben «Tetrakonchos», eine Wortschöpfung, die linguistisch nicht zu verantworten ist.
- <sup>44</sup> Wir vermögen nicht zu entscheiden, ob die hier vorliegenden Unterlagen architekturtechnisch zur Rekonstruktion hinreichend aussagekräftig sind.
- <sup>45</sup> Zur Datierung A. KNOEPFLI, *Kunstgeschichte des Bodenseeraumes I*, Konstanz/Lindau 1961, S. 227ff. – H. BÜTTNER, *Zur frühen Geschichte von Allerheiligen*, SBzVG 36, 1959, S. 30ff. – W. DRACK, *Zur Baugeschichte des Münsters in Schaffhausen*, ZAK 14, 1953, S. 1–23. – B. MEYER, in: *Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 101, 1964, S. 70. – B. MEYER bezweifelt auch den Abbruch des ersten Münsters von Allerheiligen. Aus dem Auffinden der begonnenen, aber nicht vollendeten fünfschiffigen Basilika, der Memorialanlage und der ausgebauten Krypta schloß MEYER, daß die noch unter Abt Siegfried begonnene zweite und größere Kirche zugleich mit dem alten Münster im Gottesdienst verwendet werden sollte. Diese geplante fünfschiffige Kirche soll, wie die Hirsauer Klosterkirche, Peter und Paul als Patrone gehabt haben und wurde, als der Bau bis zum Querschiff gediehen war, 1103 und 1104 von dem aus Konstanz vertriebenen Bischof Gebhard geweiht. Daraufhin überfiel die kaiserliche Partei zusammen mit dem Klostervogt Adalbert von Mörsberg die neue Kirche und zerstörte sie weitgehend. Erst nach der Wiedereinsetzung Gebhards in Konstanz sei dann mit dem Neubau der zweiten Kirche nach abgeänderten Plänen begonnen worden.
- <sup>46</sup> S. STEINMANN-BRODTBECK, *Herkunft und Verbreitung des Dreiapsidenchores*, ZAK 1, 1939, S. 65ff. – H. REINHARDT, SBzVG 26, 1949, S. 121. – J. HECHT (vgl. Anm. 13), S. 277. Damit ist die Konzeption von L. BIRCHLER (in: *Bodensee-buch* 1960, S. 163) überholt: «Diese erste Bauperiode, einzig durch Grabungen nachgewiesen, gliedert sich also in mehrere Unterabschnitte: im 9. oder eher im 10. Jahrhundert Errichtung der einfachen Saalkirche für den Gutshof der Nellenburger, die dann östlich in den Scheitel der ganzen Anlage zu liegen kam; um 1049 Anlage des merkwürdigen Rautenhofes mit seinen gegen Norden und Süden vorspringenden Vierapsidenkapellen, zeitlich fast anschließend der Bau der ersten Klosterkirche mit dem erstaunlich langen Atrium und gegen 1080 die Anfügung einer Außenkrypta.» Vgl. auch die frühere Darstellung von L. BIRCHLER, *Neue Ausgrabungen in Schaffhausen*, Neue Zürcher Zeitung, Nr. 694, vom 30. März 1952 (auch als Separatum erschienen): «Der Rautenhof mit seinen drei Eckkapellen gehört voraussichtlich gar nicht zum ersten Kloster, sondern ging ihm voraus und entstand unter Benützung der schon vorhandenen Ostkapelle. Es kann sich hierbei, wie bereits gesagt, um einen Memorialbau der mächtigen Stifterfamilie gehandelt haben, bei der erst nachträglich der Gedanke an eine Klostergründung aufstieg. Die Kirche dieses Klosters wäre dann eben an das Westende des schon bestehenden Hofes gefügt und hierbei vielleicht einem Torbau geopfert worden.»
- <sup>47</sup> «An der Nordseite dieses Hofes erhob sich in romanischer

Zeit die Marienkapelle über den Fundamenten der Auferstehungskirche.» K. SCHIB, 1972 (vgl. Anm. 1), S. 42.

<sup>48</sup> A. REINLE, 1968 (vgl. Anm. 1), S. 152, 168.

<sup>49</sup> Es gibt mehrere Sodbrunnen im Areal des Museums zu Allerheiligen, die im Laufe der Umbauarbeiten der Klosterbauten zum Museum gefunden wurden: 1. Neben Eingang Haus Goldsteinstraße 9, Geburtshaus des Johannes von Müller, sichtbare Rekonstruktion. 2. Beim Durchgang der St.-Anna-Kapelle, Ostende (nicht sichtbar). 3. Im «Höfli» des Museums (einstiger Vorhof des ersten Münsters), sichtbar, gebraucht zu kultischen Zwecken. 4. Im Raum vor der Johannes-Kapelle (jetziger Raum der Römer- und völkerwanderungszeitlichen Funde), nicht sichtbar. 5. Im Raum der jüngeren Steinzeit, nordöstliche Ecke, nicht sichtbar (im Grundriß viereckig, als Sodbrunnen nicht einwandfrei bestimmt).

<sup>50</sup> Tagebuch (vgl. Anm. 16), S. 50.

<sup>51</sup> Tagebuch (vgl. Anm. 16), S. 36.

<sup>52</sup> J. DUFT (ed.), *Studien zum St. Galler Klosterplan*, Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 42, St. Gallen 1962. – Kurz zuvor erschien: E. POESCHEL, *Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen III*, Basel 1961, S. 9–29.

<sup>53</sup> Stifterbuch, S. 6, Zeile 16–17.

<sup>53a</sup> «Bei den Grabungen von 1921/1927 fand man nur schwache Spuren, die auf einen Klosterbau südlich vom Münster deuten könnten. Wo lag dieses Kloster?» L. BIRCHLER, *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 694, vom 30. März 1952.

<sup>54</sup> Zusammenfassend dargestellt in: WOLFGANG SÖRRESEN, *Gärten und Pflanzen im Klosterplan*, Studien zum St. Galler Klosterplan, Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 42, 1962, S. 195f.

<sup>54a</sup> Weihebericht (vgl. Anm. 29).

<sup>55</sup> Stifterbuch, S. 6, Zeile 7–8.

<sup>56</sup> Stifterbuch, S. 6, Zeile 6.

<sup>57</sup> F. L. BAUMANN, 1881 (vgl. Anm. 29), S. 93.

<sup>58</sup> Stifterbuch, S. 15, Zeile 25–27.

<sup>59</sup> H. LIEB, Vortragsbericht in den Schaffhauser Nachrichten vom 14. Mai 1960. – Auch A. KNOEPFLI, 1960, in: *Festschrift Walther Bringolf* (vgl. Anm. 18).

<sup>59a</sup> «Als got von siner milten erbarmhertzkait das gottes hus ze Schaufhusen gezieret hât mit sinen lieben hailigen Constante, Alexandro vnd Legvntio, das si da zuo ainem schirme vnd ze ainer sicherhait des jungsten gerichtes baiten sont, also wolt er ouch daz selbe gottes hus erent sind mit sinen svnderbar liepsten zeichen, das ist das hailig holtz des hailigen cruitzes, da er, vinser hail an, wuirkent was en mitten vff dem ertrich, als der wissage da an dem psalterio spricht: *Operatus est salutem in medio terre*. Das ander ist des êdelen grabes, da er inne ruowet nach sinem tode vnd do er an dem dritten tag von dem selben grabe erstuond, als der wissag ouch selbe an dem psalterio vsser gottes mvnd spricht: *Ego dormivi et somnum cepi et exsurrexi* – ich han geslaufen, das mainde er an die ruowe in dem grabe vnd bin erstanden.»

<sup>60</sup> Das Stifterbuch, S. 10, Zeile 6–8, erwähnt die Pilgerfahrt.

<sup>61</sup> ZAK 14, 1953, S. 1–23.

<sup>62</sup> ZAK 17, 1957, S. 15.

<sup>62a</sup> A. REINLE, 1968 (vgl. Anm. 1), S. 340.

<sup>63</sup> H. REINHARDT, 1928 (vgl. Anm. 12), R. FRAUENFELDER, 1951 (vgl. Anm. 18), und L. BIRCHLER, 1952 (vgl. Anm. 18), brachten die SULZBERGERSchen Grabungen mit dem ersten Kloster in Verbindung. Dieser Ansicht ist DRACK (ZAK 14, 1953, S. 1ff.) entgegengetreten und bezieht die Fundamente der von ihm entdeckten fünfschiffigen Basilika auf die 1050 begonnene Kirche. Somit wäre die von uns präzise untersuchte Basilika älter und müßte in ottonische Zeit zurückdatiert werden. Wer diesen Aufsatz liest, dürfte vom Gegenteil

überzeugt sein – die These DRACKS ist widerlegt. Der Weihebericht bezieht sich ausdrücklich auf die Tetrakonchen, von denen der eine beim Bau des Münsters II abgetragen worden sein muß. – L. HERTIG, 1958 (vgl. Anm. 1), S. 67, bezweifelt die Annahme DRACKS.

<sup>64</sup> L. BIRCHLER, 1960, S. 165.

<sup>65</sup> A. KNOEPFLI, 1961 (vgl. Anm. 18): «Hätte Wilhelm von Hirsau das Salvatorkloster in ein hirsauisches Reformkloster umgewandelt, so wäre in dieser Zeit doch wohl eine Kirche wie St. Peter und Paul in Hirsau (begonnen 1082) erstellt worden und nicht eine fünfschiffige Prunkanlage fundamementiert worden.» Mit dem Tod Eberhards sei der fünfschiffige Bau aufgegeben worden. KNOEPFLI wagt aber nicht, sich zu entscheiden.

<sup>66</sup> K. SCHIB, 1972 (vgl. Anm. 1), S. 33f.

<sup>67</sup> Hier wird von den Bearbeitern stets darauf verwiesen, daß man die Fundamente des geraden Chorteils verbreitert habe und dabei die Apsis ausgleichend etwas nach Norden verschob, und zwar auf dem breiten Fundamentsockel. Diese Interpretation ist auf falsche Planaufnahmen anlässlich der Grabungen im Jahre 1927 zurückzuführen. L. BIRCHLER weist unter anderem darauf hin (in: *Bodenseebuch* 1960, S. 161): «Etwa dreißig Meter westlich dieser ältesten Kultanlage, nicht genau in ihrer Achse, stieß Sulzberger auf den Chorscheitel des ältesten Münsters.» – Vgl. Abb. 70.

Schon früher äußerte sich H. REINHARDT, 1949 (vgl. Anm. 12), dazu: «Der Chor des Münsters ist mit einer runden Apsis geschlossen. Es ist auffällig, wie die Chorfundamente gegenüber der übrigen Kirche gegen Süden verschoben sind. Der Kern ist beträchtlich schmaler als das Mittelschiff, aber durch eine Anstückung auf der Nordseite ist wenigstens der gerade Chorteil auf die Flucht des Mittelschiffes gebracht. Schon während der ersten Bauperiode muß hier

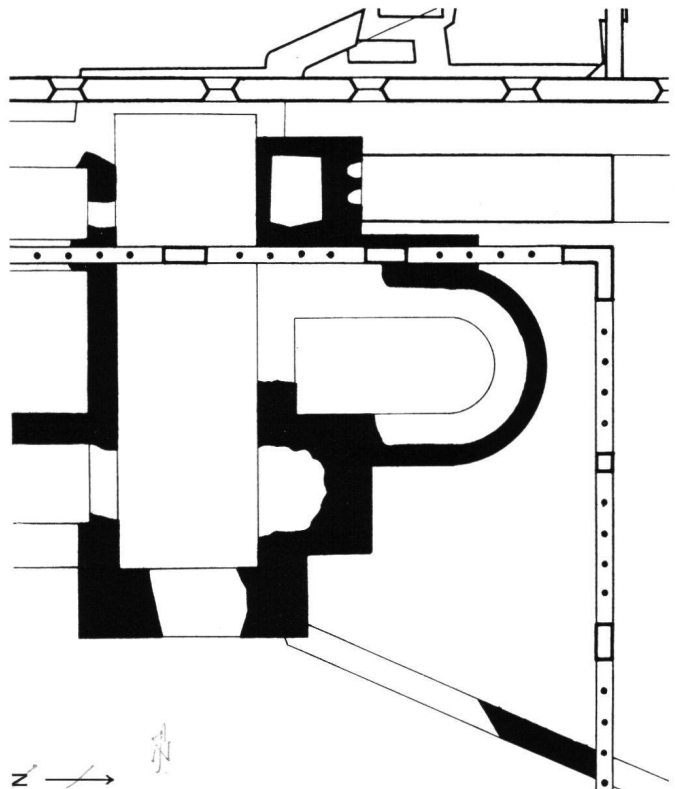


Abb. 70 Plan zu Anmerkung 67. Wiedergabe der SULZBERGERSchen Aufnahme.

- ein Planwechsel stattgefunden haben. Eine solche Verrückung des Chors aus der Achse konnte nicht unterlaufen, als man den einheitlichen großen Plan durchführte. Damals suchte man eben den Chorsockel durch die Verbreiterung auf der Nordseite zu korrigieren. Hier scheint also schon vor der ersten Bauperiode eine frühere Unternehmung stattgefunden, vielleicht ein älteres Bauwerk, gestanden zu haben.»
- <sup>68</sup> J.J. RÜEGER I, 1884 (vgl. Anm. 1), S. 245.
- <sup>69</sup> Stifterbuch, S. 11, Zeile 30–33.
- <sup>70</sup> Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, NF 5 (ganze Reihe 44), 1890, S. 168.
- <sup>71</sup> Quellen zur Schweizer Geschichte, AF 3, Abt. 1, 1881, S. 15, Nr. 6 [= 7].
- <sup>72</sup> L. BIRCHLER (in: *An die Einwohnergemeinde Schaffhausen*, Bericht über die erste Etappe der Münsterrenovation und Ausblick auf die zweite Etappe, 8. Oktober 1954, S. 3): «Das jetzige Münster war aber bestimmt eine nellenburgische Stiftung, denn sonst wären nicht die Gebeine des Stifters Eberhard, seines Sohnes Burkhard und seiner Gattin Ita nachträglich aus der um 1080 ans Chor des ersten Münsters gefügten Krypta ins heutige Münster übertragen worden, wo 1921 ihr Grabmal aufgefunden wurde.»
- <sup>73</sup> L. HERTIG (vgl. Anm. 1), S. 67f. und 174f.
- <sup>74</sup> H. REINHARDT, 1928 (vgl. Anm. 12), S. 44.
- <sup>75</sup> L. HERTIG (vgl. Anm. 1), S. 69.
- <sup>76</sup> Etwa H. REINHARDT, 1928 (vgl. Anm. 12), S. 45: «Bestehend für unsere These, daß die bei der Weihe Leos aufgezählten drei Altäre in der Tat in der Krypta gestanden hätten, ist die nahe Übereinstimmung ihrer Benennung mit den Altären in der Krypta von Saint-Riquier. In Saint-Riquier sind die drei Altäre in den Nischen der Verkündigung und Geburt, des Kommens des Heiligen Geistes (Pfingsten) und der Auferstehung und Himmelfahrt. In Saint-Riquier stand unter dem Fenster, durch das man in den Chor hinaus sehen konnte, ein Altar der Trinität. Auch Schaffhausen könnte wohl an derselben Stelle im Verbindungsgängelein einen Trinitätsaltar besessen haben. Die Trinität wird im Weihebericht unter den Patronen aufgezählt, die mit Ausnahme der Maria sämtliche auch im Münster Altäre besitzen. Diese Beobachtung würde aber vielleicht den Schluß erlauben, daß der Maria, wenn ihr nicht wie in Saint-Riquier die Krypta geweiht war, jenes zur Johanneskapelle symmetrische Oratorium gehörte, dessen Patrozinium unbekannt ist.»
- <sup>77</sup> Darüber berichtet der Chronist J.J. RÜEGER I, 1884 (vgl. Anm. 1), S. 245: «Und als er in die sechs iar in diesen stand gar endechtiglich gelebt, starb er endlich den sibenden tag Aprellens (in welchem iar hab ich nit funden) und ward erstlich in die krufft begraben, ward aber alda bald widerumb außgegraben (darum, daß er, wie sin legend sagt, nach sinem tod wunderzeichen tun) und in das niuw groß münster für des crützes altar gelegt, da dann sin grabstein vor dem toufstein noch zu sehen. Wo aber diese krufft im ersten closter gewesen, kan ich nit sagen, filicht mag si gewesen sin, da ietz der keller, der zu der alten aptei gehört, stat. Im 1299 iar Christi würt gedacht einer alten capellen der heiligen Jungfrowen Mariae, so neben S. Erharts capellen gestanden, die mag filicht ouch dieser keller gewesen sin, so uß einer krufft darzu geordnet und gewicht mag sin worden, ann well dann das alt gebüw znechst nebend und an S. Erharts capel für dise capellen verston.»
- <sup>78</sup> H. LIEB mit R. JENNY, *Das Stifterdenkmal im Münster zu Schaffhausen*, ZAK 17, 1957, S. 121–133.
- <sup>79</sup> ZAK 17, 1957, S. 129f.
- <sup>79a</sup> A. REINLE, 1968 (vgl. Anm. 1), S. 457, dachte dennoch an die ursprüngliche Aufstellung dieses Epitaphs an einer Wand. – D. SCHWARZ, 1957 (vgl. Anm. 14), S. 131, fand Übereinstimmungen mit Motiven schaffhauserischer Buchmalerei aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts.
- <sup>80</sup> H. SELIGER, *Die Grabplatten der Grafen von Nellenburg und die Nellenburger Memorialtafel im Museum zu Allerheiligen*, in: SBZvG 49, 1972, S. 9ff.
- <sup>81</sup> Stifterbuch, S. 6, Zeile 21–22.
- <sup>82</sup> K. SCHIB, 1972 (vgl. Anm. 1), S. 27.
- <sup>83</sup> J. HECHT (vgl. Anm. 13), S. 295: Graf Burkhard übertrug dem Kloster Besitz und Rechte. Auf diesen Schenkungsakt bezieht sich zweifellos die auf den 2. Juni 1087 datierte «iterata traditio et libertatis confirmatio», in der Graf Burkhard vor einer erlauchten Zeugenschaft die neue Begabung der Abtei bestätigte.
- <sup>84</sup> Stifterbuch, S. 15, Zeile 27–29.
- <sup>84a</sup> G. HAGER, *Heimatkunst / Klosterstudien / Denkmalpflege*, München 1909, S. 341ff.
- <sup>85</sup> Stifterbuch, S. 6, Zeile 11–13.
- <sup>86</sup> A. REINLE, 1968 (vgl. Anm. 1), S. 457.
- <sup>87</sup> Autopsie – Prof. Dr. E. BÜCHI, Direktor des Anthropologischen Institutes der Freien Universität Berlin.

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

Sämtliche Pläne und Aufnahmen: W. U. Guyan, Schaffhausen.